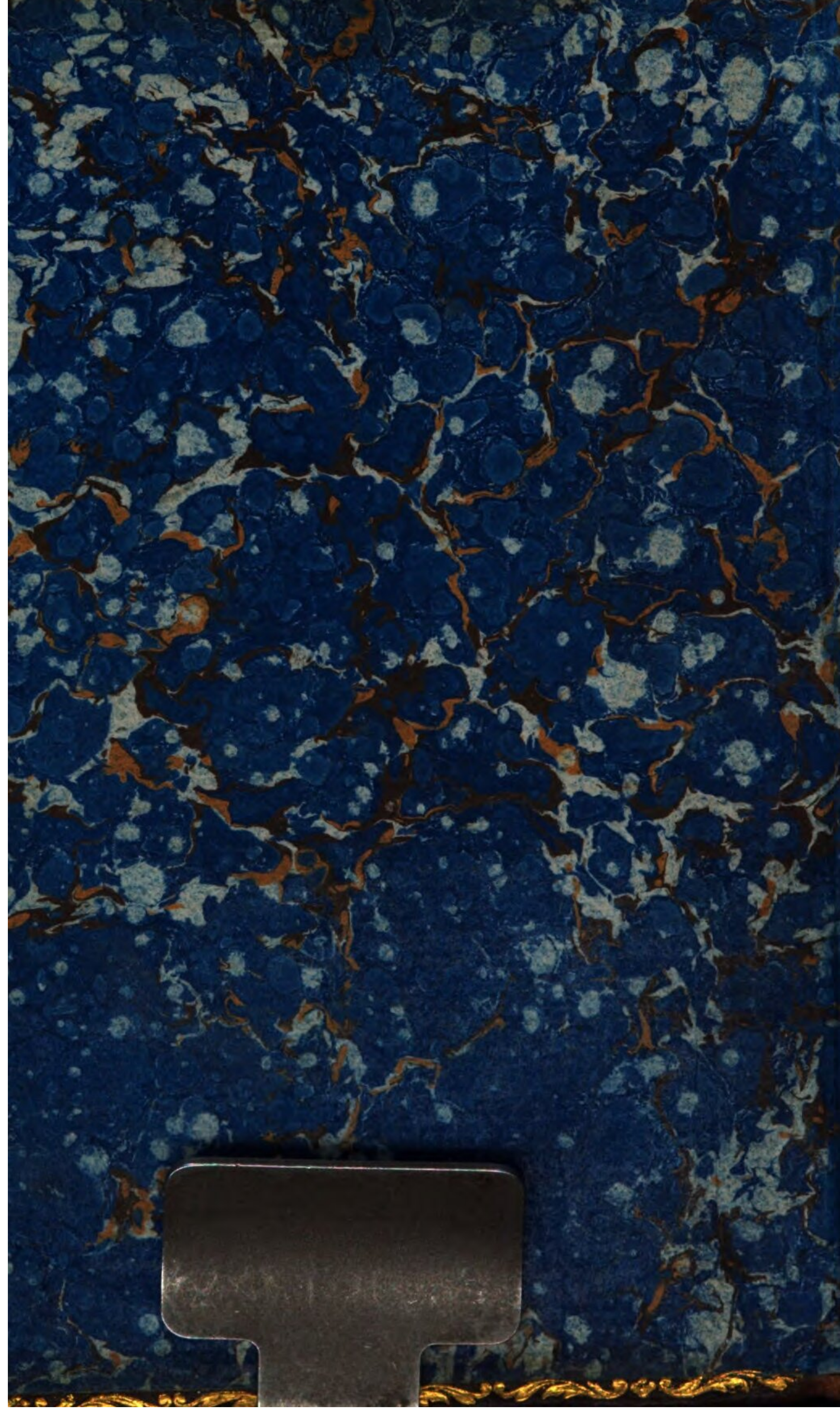
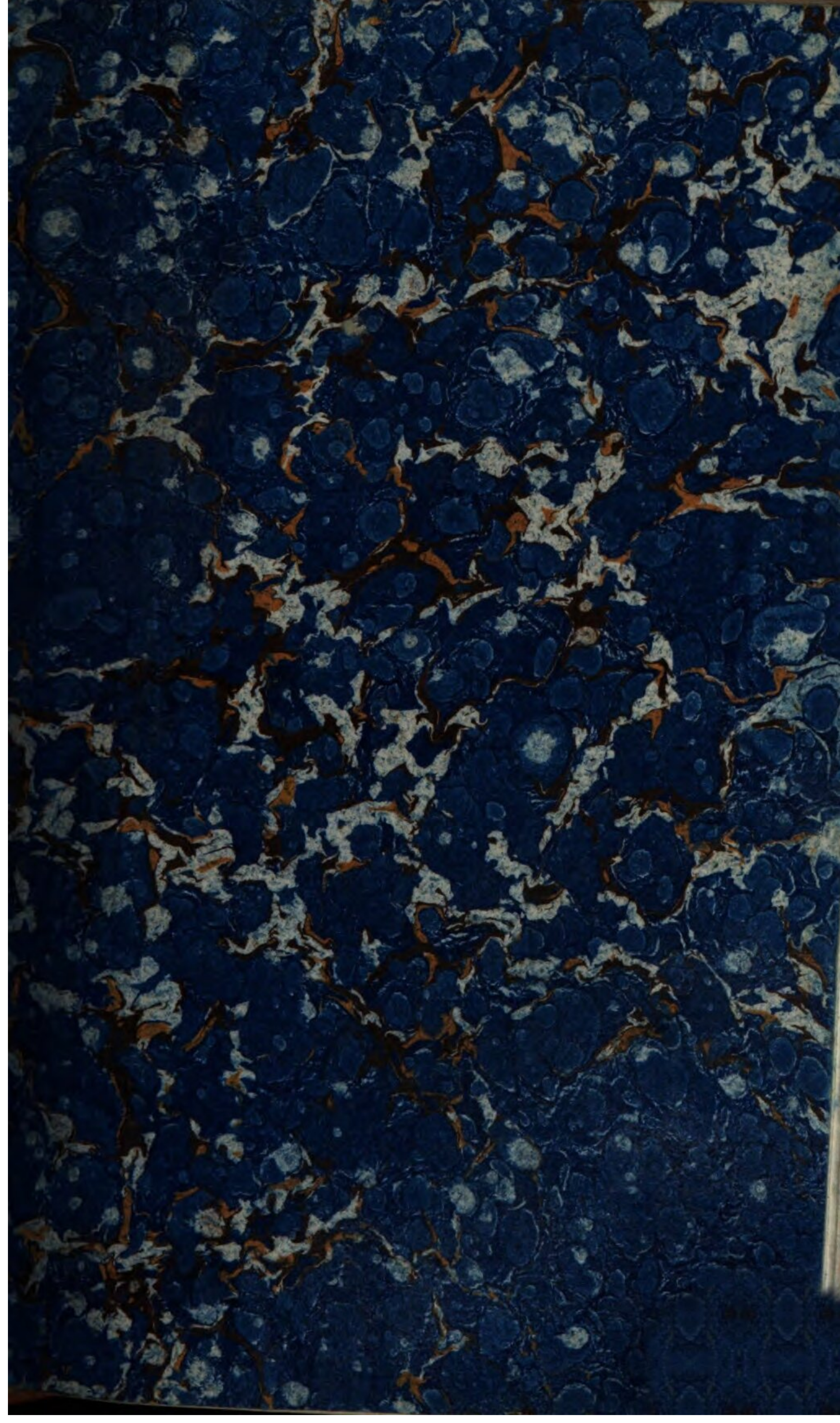






815

1665

Bibl. Mont. 815-21

<36625067560018

<36625067560018

Bayer. Staatsbibliothek

C. M. WIELAND

SAMMTLICHE WERKE

IN FÜNF BÜCHERN

HERAUSGEGEBEN VON DR. C. M. WIELAND

LEIPZIG 1840

L. S. J. 1840

Verlag von C. M. Wieland, Leipzig 1796

C. M. WIELANDS

SÄMMTLICHE WERKE

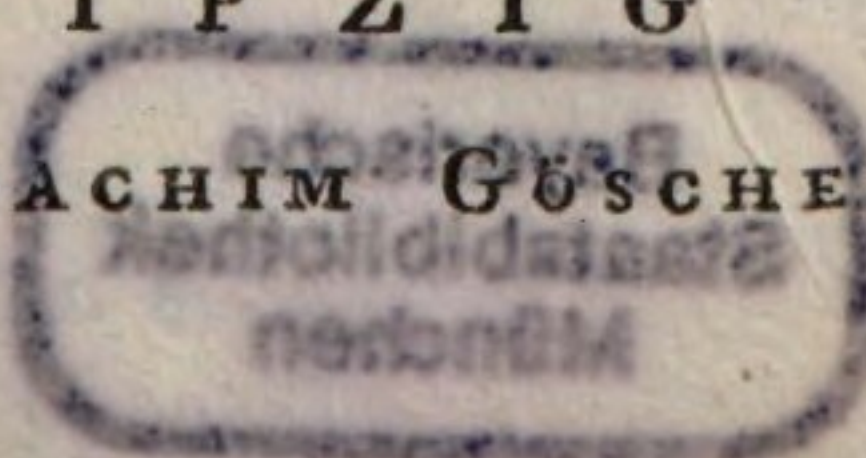
EIN UND ZWANZIGSTER BAND

GANDALIN ODER LIEBE UM LIEBE.

KLELIA UND SINIBALD.

LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1796.



C. M. WILAND

SAMMELTICHE WERKE

EIN UND ZWANZIGSTER BAND

GAUDALIN ODER LIEBE UND LIEBE

KELIA UND RINDALD

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G A N D A L I N

ODER

L I E B E U M L I E B E.

Ein Gedicht in acht Büchern. 1776.

—



P R O L O G.

V. 1 — 15.

„Schon wieder von Liebe und ewig von Liebe!“
Ja wohl! was wär' auch unterm Mond
Wohl mehr der Rede werth als Liebe?
Und unterm Mond und überm Mond
Was anders ist's als Liebe und Liebe
Was überall athmet, wirkt und webt,
Und alles bildet, alles belebt?
Ihr Weisen sagt, was sonst als Liebe
Ist dieser schöne Zusammenklang
Der Wesen? Dieser allmächtige Drang
Der Gleich an Gleiches drückt? Wie bliebe
Ein Sonnenstäubchen ohne Liebe
Beym andern? — Auch die Macht der Kunst,
Des Bildners Finger, die höchste Gunst
Der Musen, was sind sie ohne Liebe?

V. 16 — 36.

Mit Liebe sang H o m e r, mit Liebe
Schuf R a f a e l seine G a l a t h e e.
Du selbst, o Tugend, du höchste Höh'
Der Menschenseele, was bist du als Liebe,
Du G o t t i n u n s? — Doch stille, Gesang!
Verletze nicht das heilige Schweigen!
Wohl uns, so viele von uns das Schauen
Von diesem Geheimniß empfangen haben!
Wohl uns! U n s leuchtet allein die Sonne,
U n s scheint das herzerfreuende Licht;
Wir leben das wahre Leben; athmen
In reinen Lüften mit freyer Brust,
Und sehen was ist mit unbefangnen
Augen, und hören Götterstimmen,
Und durch die tiefe Nacht der Wesen
Den Schwung der alles bewegenden Räder,
Und fürchten nichts! und schwimmen und
wälzen
Durch Stille und Sturm uns, immer getroster,
Die ewigen Wogen der Zeit hinab —
Nichts mehr! Ich schweige! — da wackeln
Ohren
Die nicht verstehn —

V. 37 — 57.

Nun, wieder dahin
Zu kommen, wovon wir uns verloren —
Brüder und Schwestern, die Hand ans
Kinn,
Und fragt euch: Ist es nicht die Liebe,
Der ihr in dieser Zeitlichkeit
Die besten Minuten schuldig seyd?
Und floß mit unter auch manche trübe,
Seyd billig! Zieht mir von der Liebe
Das alles was nicht Liebe ist
Rein ab, und dann sprecht was ihr wißt!

„Ja, sagt ihr, zwischen Lieb' und Liebe
Ist doch ein mächtiger Unterscheid!
Wie viele Thorheit, Eitelkeit
Und Selbstbetrug mischt sich mit unter?
Wie oft ist sie des Lasters Zunder?
Der Lüste Sklavin, und“ —

Haltet ein!

Verdorben Gefäßs, wir wissen's alle,
Verfälscht den reinsten besten Wein:
Allein, wer schmäht in solchem Falle
Auf seinen Wein? Und würd' er Gift,
Glaubt ihr, ihn würden drum die Weisen

V. 58 — 81.

Aus ihrer Republik verweisen?
Was eure übrigen Klagen betrifft,
So sagt: was haben Dunkel und Helle,
Jedes für sich, denn wohl gemein?
Kann eine Feindschaft gröfser seyn?
Und doch, vermischt, sind sie die Quelle
Der ganzen Magie der Mahlerin
Natur! — Weh dem der keinen Sinn
Für dieß empfing! — Und also rieth' ich,
Wenn euch zu rathen ist, ihr Herr'n
Weltbefsrer mit und ohne Stern,
Nach Standesgebühr, — ihr wäret so gütig
Und liefst es gehen wie's immer ging
Seit Chaos den ersten Funken fing,
Gucktet, anstatt zu widersprechen,
Wenn's euch nicht ansteht, anders wohin,
Und liefset die grofse Mahlerin
Fein ruhig ihre Farben brechen,
Und Licht und Schatten, nach ihrem Sinn,
Gatten, verstärken oder schwächen;
Und so — zumahl ihr doch daran
Nichts bessern werdet — mit eignen Händen
Ihr göttliches Liebesgemähld vollenden,
Und gönntet uns unsre Freude daran.

V. 82 — 105.

Und weil denn also Liebe und Liebe
Das ewige Märchen der ganzen Natur,
Das Sehnen aller Kreatur,
Das Glück der Menschen und der Engel,
Kurz, Freunde, weil Liebe — Liebe ist:
Wie sollte sie nicht, trotz ihrer Mängel,
Uns lieber seyn als — Hader und Zwist,
Als Neid und Haß und Blutvergießen,
Mord, Aufruhr, brennen, stechen und schießen,
Nicht lieber uns seyn als Trug und List,
Als Ränke schmieden und schikanieren,
Verleumden, heucheln und hofieren,
Kurz, sollte sie uns nicht lieber seyn
Als alle die häßlichen Betriebe,
Wodurch die Antichristen der Liebe
Ihr Freudenparadies entweihn?
Lassen wir dem Geschichteklitterer
Den leidigen Stoff, die Balgereyn
Und Heldenthaten der Erderschütterer,
Wozu wir Armen die Haare leihn!
Der Held, von dem wir singen und sagen,
Ist keiner von dieser schwarzen Zunft,
Kein Mensch hat über ihn zu klagen;
Ist einer von unsern Freunden und Magen,

V. 106 — 128.

Die, selten einig mit ihrer Vernunft,
Ihr Herz im Busen offen tragen;
Immer das beste was sie thun
Durch etwas verderben was sie sagen;
Den Hasen oft zur Unzeit jagen,
Und dann wenn's Jagenszeit ist, ruhn;
Immer sich selbst für andre plagen,
Alles mit Liebesaugen sehn,
Immer ihr Herz zu wohlfeil geben,
Sich selber ewig Nasen drehn,
Und nur, wo kluge Leute schweben,
So fest wie eine Mauer stehn.

Für einen Helden (ich muß gestehn)
Ein seltsamer Mann! Doch laßt ihn kommen
Weil er nun da ist! Wir haben den Wicht
Nun einmahl in unsern Schutz genommen,
Und glücklich, (eher lassen wir nicht
Von ihm) sehr glücklich soll er werden,
Oder es müßte kein Glück auf Erden
Zu finden seyn! Zwar etwas schwer
Wollen wir's ihm schon machen, und theuer
Erkaufen soll er's; das ist nicht mehr
Als billig! — Und stiesse von ungefähr

V. 129 — 136.

Uns einer auf, der wackrer, treuer,
Und biederherziger wär' als er:
So soll ihm alles Vergangne nichts nützen;
Wir lassen ihn auf der Stelle sitzen,
Und schlagen uns (unbesorgt ob man
Uns Wankelmuths bezücht'gen kann)
Stracks auf des bessern Mannes Seite.
Und nun zur Sache, lieben Leute!

ERSTES BUCH.

V. 1 — 14.

Vor alter Zeit ein Fräulein war,
Die hatte ihres gleichen wenig.
Sie machte mit ihrem Augenpaar
Sich alle Herzen unterthänig.
Der Ruf von ihrer Wohlgestalt
Zog Mahler herbey von allen Enden;
Mit Pinsel und Palet in Händen
Lag immer einer im Hinterhalt,
In allen Ecken, an allen Mauern,
Wo sie nur stand und ging und saß,
In Mette und Vesper, dieß und das
Von ihrer Schönheit abzulauern.
Wenn dann ihr Halstuch sich verschob,
Ein Fuß sich wies, ein Arm sich hob:

V. 15 — 36.

Das war ein Jubel, ein Gott Lob,
Als hätten sie Mexiko gewonnen!
Zogen nun wohlgemüth nach Haus,
Und machten Even und Madonnen,
Susannen und Magdalenen d'raus.

Das Fräulein, Sonnemon genannt,
War Erbin des Grafen von Brabant,
Und hatte viel Knappen und edle Herr'n
An ihrem Hof. Auch kam von fern
Manch blonder schmucker Muttersohn
Von altem Nahmen und jungen Sitten,
Zu werben um Fräulein Sonnemon.
Die Junkern eiferten, buhlten, stritten,
Liebten und liebelten, tanzten und ritten
Rings um die holde Zaubrerin,
Wie Hummeln um ihre Königin,
Bey Tag und Nacht, auf allen Tritten;
Versuchten's, jeder nach seinem Sinn,
Mit Lachen und Weinen, Trotzen und Bitten;
Doch alles mit wenigem Gewinn.

Die Schelmin hatte so ihre Freude
Mit ihnen zu spielen, wie mit der Maus

V. 37 — 59.

Ein junges Kätzchen. Ging sie aus,
So schwärmten in reichem buntem Kleide
Die Finkenritter groß und klein
Zur Seite, voran, und hinterdrein.
Blieb sie zu Hause, so wimmelt's immer
Von solchen Vögeln in ihrem Zimmer.
Der sang ihr was — um einen Mund
Voll breiter Schaufelzähne zu weisen;
Ein andrer fütterte ihren Hund;
Ein dritter log von seinen Reisen;
Ein vierter schnittelt' eine Maus
Aus einem Apfelkern ihr aus;
Ein fünfter, an der Trommel, stickte
Ein Blümchen in ihre Stickerey.
So schlenderte dann der Tag vorbey,
Und wenn sie die Herr'n nach Hause schickte,
Und zur Belohnung ihrer Treu'
Dem einen freundlich ins Auge blickte,
Den andern mit einem Lächeln beglückte;
Ging jeder wonneselig davon,
Glaubte sein Hoffnungsschiff geborgen,
Schlief sanft, und träumte bis zum Morgen
Von nichts als Venus und Adon.

V. 60 — 82.

Doch an demselben Morgen fanden
Die Herr'n ihr Schiffchen mächtig weit
Von seiner Rechnung, die Rosenzeit
Vorbey, und keine Spur vorhanden
Von jenes Abends Heiterkeit.
Das Fräulein ist düster aufgestanden.
Nichts liegt ihr recht, nichts steht ihr an
Was einer thun und sagen kann,
Kein Spafs, kein neues Lied behagt.
Sie hat nicht wohl geschlafen, klagt
Viel über Kopf und Magen, jagt
Den kleinen Hund zur Thür hinaus,
Schmäht ihre Kammerjungfern aus,
Findt ihren Kopfputz ungeheuer,
Und ihre Augen ohne Feuer,
Und ihre besten Spitzen schlecht,
Und nichts als ihre Laune recht.
Kommt einer mit etwas angestochen,
Als etwa vom Wetter, (das offenbar
Das schönste Sommerwetter war)
So wird ihm schlechtweg widersprochen;
Spricht er was kluges, so ist es dumm;
Schweigt er — „Seit wann, mein Herr, so
stumm?“

V. 83 — 106.

Seufzt er, so weiß er nicht warum;
Lacht er, was war denn da zu lachen?
Kurz, lieber hätte sich einer mit Drachen
Und Haselwürmen herum gezaust,
Als, wenn's ihr die Tyrannin zu machen
Einfiel, mit Sonnemon gehaust.
Und doch, (was für die guten Jungen
Das schlimmste war) nie fühlten sie sich
In ihre Reitze mehr verschlungen,
Als wenn sie der schönen Meduse glich.
Nie war ihr Blick so mörderlich,
Als wenn sie spöttisch die Nase rümpfte,
Ihr Mündchen nie so küsserlich,
Als wenn sie Mäuler zog und schimpfte;
Was jeder andern übel stand,
Ein jedes an ihr bezaubernd fand.
Und wenn auch einer in die Kette
Vor Ungeduld zuweilen biß,
Sie noch so gern zerrissen hätte,
Ja wirklich aus Ingrimm sie zerrifs,
Und laufen wollte, so weit der Himmel
Blau ist, oder sein Apfelschimmel
Ihn trüge: so zog sie mit Einem Blick
Den armen Flüchtling wieder zurück,

V. 107 — 128.

Sich willig zu ihren Füßen zu schmiegen
Und ewig an der Kette zu liegen.

In diesem kläglichen Zustand lag
Herr Gandalin schon Jahr und Tag.
Der war euch ein so hübscher Ritter
Als jemahls einer um Minnesold
Gedienet hatte; treu wie Gold,
Blauaugig, zärtlich, lieb und hold,
Und doch in Kampfesungewitter
So muthig wie ein junger Widder;
Wiewohl noch seinem weißen Kinn
Die Hoffnung des künftigen Bartes so dünn
Entkeimte, daß ihn bey einer Wette,
Im langen Rock, mit Spangen und Kette,
Die allererfahrenste Kennerin
Aus Mädchen kaum erwittert hätte.

Vor allen, die um das Fräulein sich
Bewarben, war der giftige Stich
Des Liebeswurms dem armen Jungen
Am tiefsten in die Leber gedrungen.
Die andern Junkern insgesamt
Waren mit einem leichten Hiebe

V. 129 — 152.

Davon gekommen; ein wenig geschrammt
Wenn's hoch kam. Aber die Art von Liebe,
Die tief im Eingeweid brennt und nagt,
Die alle Lust zu Spiel und Scherzen,
Die Schlaf und Eßlust euch versagt,
Und ohne Rast, den Pfeil im Herzen,
Durch Berg und Thal euch treibt und jagt,
Bis ihr, erschöpft von Angst und Schmerzen,
Verblutet, lechzend, athemlos
Der schönen Feindin vor die Füße
Hinsinkt, das Köpfchen in ihren Schoofs
Verbergt und sterbt, und glaubt wie süsse
Der Tod euch schmecke, wenn allenfalls
Ihr glattes Pfötchen um Brust und Hals
Euch noch zur Letze freundlich krabbelt,
Und euer gebrochnes Herzchen wohl gar
An ihrem Busen sich verzabbelt:
Das nenn' ich lieben! Nur ist's rar!
In Flandern und in Brabant war
Dergleichen nie gesehen worden.
Der erste daselbst von diesem Orden
War unser Junker. Schade nur,
Dafs er dabey nicht besser fuhr!
Denn Sonnemon, unangefochten

V. 153 — 175.

Von allem Spuk und Ungemach,
Das ihre Augen stiften mochten,
Liefs alle seine o h ! und a c h !
Sich wenig in ihrem Schlummer stören;
Und wenn er Winternächte lang
Vor ihrem Fenster fror und sang,
Hielt sie ihn nicht so viel in Ehren
Ihm durch die Scheiben zuzuhören.
Er hätte Teiche voll geweint
Und Mühlen mit seinen Seufzern getrieben,
Sie wäre so ruhig dabey geblieben
Als wär' es nicht auf sie gemeint.
Kurz, den, der seinem ärgsten Feind
Ein solches Leben könnte gönnen,
Ich würd' ihn einen Nero nennen!
Doch trug er alles mit Geduld,
Immer noch hoffend an ihre Huld
Durch Leiden ein Recht sich zu erwerben!
Das schlimmste was mir begegnen kann,
(Dacht' er) ist doch zuletzt nur Sterben;
Und besser gestorben, als unterm Bann
Der Liebe aus diesen Zauberaugen
Ewig zum Leiden nur Kraft zu saugen!

V. 176 — 198.

In diesem Muth hielt G a n d a l i n
Ein ganzes unendliches Jahr sich hin,
Wo immer das Schicksal seines Lebens
An einem ihrer Blicke hing;
Hoffte, verzweifelte, gleich vergebens!
Der einzige Trost, der noch verfing,
War, daß es andern nicht besser erging.

Allein als jetzt der Frühling wieder
Gekommen war, durch alle Glieder
Der guten alten Mutter Natur
Ein neuer Jugendschauer fuhr,
Und mildere Lüfte und wärmere Sonnen
Das süße Gefühl zu leben, zu streben,
Und Leben aus ihrer Fülle zu geben
In allen Wesen zu wecken begonnen;
Die Auen ergrüntem, die Vögelein
Aus sich belaubenden Zweigen sangen,
Und alles, was ist, sich freute zu seyn;
Um Majens verjüngte Blumenwangen
Der wieder verliebte Westwind spielt,
Und selbst das Mädchen, das nie gefühlt
Wie Amor verwundet, ein seltsam Bangen,
Drücken und Sehnen in sich fühlt,

V. 199 — 219.

Etwas zu lieben und zu umfassen:
Da wußte der arme Gandalin
Sein Leiden nicht länger zu bestehen.
Er warf sich ihr zu Füßen hin
Und schwor, nicht eher aufzustehen,
Bis sie ihm sage, sie brenne für ihn
Wie er für sie. „So laß mich gehen!“
Rief Sonnemon, und wollt' entfliehn.
Allein er hielt sie bey beiden Knien,
Und bat so kläglich! in seiner Stimme
War etwas das so zu Herzen drang!
Er wurde so schön, ihr wurde so bang!
Doch rifs sie sich los. — Wie? welch ein
Zwang?
(Rief sie im jüngerlichen Grimme)
Was hab ich denn zu schaffen mit dir?
Du liebst mich, sagst du? Meinetwegen!
Lieb' immer, ich habe nichts dagegen;
Nur meine Freyheit laß du mir!

„O Sonnemon, dieß kannst du sagen?
Du? — Du, die allem Liebe giebt
Was dir sich nähert? In diesen Tagen,

V. 220 — 239.

Da Alles Gefühl ist, Alles liebt?

Nein, Falsche! Dir sind die süßen Triebe

Nicht fremde, dein ganzes Wesen ist Liebe,

Du athmest, strahlest, zauberst Liebe

Und Liebenswonne rings um dich,

Und Haß — den hast du allein für mich!“

Ich? (spricht das Fräulein, spöttiglich
Ihr Näschen rümpfend) ich hasse dich?

Muß man, um nicht zu hassen, lieben?

Mein schöner Herr, wo steht's geschrieben,

Dafs wir, wenn einen die Liebessucht

Befällt, für seine Narrheit büßen

Und flugs ihn wieder lieben müssen?

Warum ergreift ihr nicht die Flucht,

Wenn's euch in unsrer Atmosphäre

Nicht wohl ist?

„Fragst du, Zaubrerin?

Als ob es in meiner Willkühr wäre

Zu laufen wenn ich gefesselt bin!

Die Flucht ergreifen! Und wohin? —

Könnt' ich auch wie ein Adler fliegen,

V. 240 — 257.

Wüрд' ich nicht ewig deinem Bild
Wohin ich flög' entgegen fliegen?“

Die Schwärmer! wie sie sich selbst betrü-
gen!

Wie würde so bald mit meinem Bild
Sogar mein Angedenken verfliegen?
Ich kenn' ein wenig der Männer Art;
Bey euch thut alles die Gegenwart.
Weh der abwesenden Geliebten!
Die möcht' ich sehen, die aus Treu'
Die Grausamkeit an sich verübten
Und ließen ein gutes Glück vorbey!

„O S o n n e m o n, wie wenig, wie wenig
Kennst du mein Herz und deine Macht!
Und sollte mir eine einzige Nacht,
Mit einer Göttin zugebracht,
Das Glück erkaufen, der erste König
Der Welt zu seyn —“

Halt! — Schon zu viel
In Einem Athem! Das alles ist Spiel

V. 258 — 276.

Der Fantasie. Wir kennen euch besser!
 Die Welt ist in der Nähe gröfser
 Als du jetzt denkest.

„Willst du (schrie
 Der Ritter entzückt) die Probe machen?
 Versprich mir's; ich bestehe sie!“
 Bald sollt' ich (versetzte sie mit Lachen)
 Zur Strafe deiner Vermessenheit
 Beym Wort dich fassen? — „O fasse, fasse
 Mich gleich beym Wort!“ — Es hat noch
 Zeit.

„Noch Zeit, wenn ich mein Leben lasse
 Beym kleinsten Verzug?“ — Herr G a n-
 d a l i n,

Ich glaubte dich nicht so waglich kühn;
 Doch, der Erfolg? — „Den überlasse
 Der Liebe!“ — Du wagest alles, Freund!
 Denn S o n n e m o n, so leicht sie scheint,
 Ist schwerer zu täuschen als man meint;
 Drey Jahre sind lang! — „Und wären's sie-
 ben,

Um Dich sind's sieben Tage nur!“
 Und keine andre Kreatur

V. 277 — 299.

Noch Göttin in dieser Zeit zu lieben?
Und mir zu schwören den heiligsten Schwur,
Kommst du zurück, mir nichts zu schweigen,
Dein ganzes Herz offen zu zeigen,
Um keine Sylbe die Wahrheit zu beugen?
Getraust du dir's? — „Und Sonnemon
Verspricht mir dafür der Minne Lohn?“
Ihr Herz mit allen Zubegehören!
„Hier bin ich, bereit dir zuzuschwören
Was du verlangst! — Drey Tag' allein
Vergönne mir noch hier zu seyn,
Von deinen Blicken meine Seele
Durchstrahlen zu lassen!“ — Herzlich gern!
Doch merke was ich dir befehle!
Man muß sich vorsehn mit euch Herr'n.
Du könntest dich in eine Höhle
Drey Jahre verkriechen. Dieß wäre List,
Herr Gandalin! Die Meinung ist,
Auf Abenteuer auszuziehen,
Und während aller dieser Frist
Vor keiner Liebesgefahr zu fliehen!
„Ich schwör' es!“ — Hier ist meine Hand,
Des Gegenschwures Unterpfand!

V. 300 — 305.

Der Ritter küßt auf seinen Knien
Die kleine lilienweißse Hand,
Ganz aufser sich vor Freud' und Wonne:
Ihm däucht, es schein' eine andre Sonne,
Die Erde sey neu geschaffen ringsum,
Und alles tanz' um ihn herum.

Z W E Y T E S B U C H.

V. 1 — 14.

Zwey lieben Augen gegenüber
Wie fliegen drey Tage so schnell vorüber!
Der dritte Abend war vorbey
Und Gandalin hätte geschworen, es sey
Noch immer der erste, hätte lieber
Minuten zu so viel Tagen gemacht:
Wiewohl das Fräulein wenig Acht
Auf ihn zu haben schien, und selten
Die Blicke, womit er sie beschofs,
Mit einem der ihrigen zu vergelten
Würdigte. Aber die Hexe gofs
Dafür auch so viel Nektar in diesen
Verstohlnen einzigen Gegenblick!
Ihm wurde so viel zukünftig Glück

V. 15 — 37.

In lieblicher Dämmerung drin gewiesen!
Er hätte so einen einzigen Blick
Um zwanzig Algarben und Sobradisen
Nicht ausgetauscht. Indessen kam
Die letzte Nacht. Der Ritter nahm
Den Urlaub mit einem unendlichen Kusse
Auf ihre hingeebene Hand;
Lief dann als stände sein Kopf in Brand,
Um einem gewaltigen Regengusse
Aus seinen Augen zuvorzukommen
Eh's einer vom Hofe wahrgenommen.

Er schwang sich auf sein edles Ross
Und ritt mit schwerer Brust von dannen;
Sah oft zurücke nach dem Schloß
Woraus ihn Stolz und Liebe bannen;
Schritt langsam fort, verstürzt und stumm,
Die Welt so eng um ihn herum
Als könnt' er sie mit der Hand umspannen.
Die Sonne bey Tage, bey Nacht der Mond
Schien heiter und mild zu seiner Reise;
Ihm kürzte die Amsel und die Meise
Mit Singen den Weg: doch weder der Mond
Bey Nacht, noch des Tages die helle Sonne,

V. 38 — 60.

Noch Vogelsang nach Mayenwonne
Ergetzte sein Leid. Nichts war ihm nah,
Er sah und wufste nicht was er sah,
Kam immer weiter und war nie da,
Hatte sein Herz zurück gelassen
Bey S o n n e m o n, und mit dem blassen
Entgeisterten Schatten lief sein Rofs
Wohin es wollte. Der Tag verfloss,
Es wurde Nacht und wieder Morgen
Ohne dafs Ritter G a n d a l i n
Aus seinem Traum zu erwachen schien;
Liefs seinen Knappen für alles sorgen,
Und wufste von allem just so viel
Als einer der im Fieber tobet.

Allmählich (Gott sey drum gelobet!)
Spielte ihr altes wohlthätiges Spiel
Die Fantasie, taucht' ins Gefühl
Des Gegenwärtigen alle Bilder
Der schmerzlich süfsen Vergangenheit;
Alles wird dumpfer, dämmernder, milder,
Und schwimmt in lieblicher Ungewifsheit;
Bis aus den sanft verworrenen Schatten
Sich jene magische Welt erhebt,

V. 61 — 84.

Wo Wirklichkeit und Traum sich gatten,
Und Geist der Liebe um alles webt.
Statt, wo er hinsah, sie nicht zu sehen,
Sieht er jetzt durch dieß Zauberglas
Sein Fräulein überall vor ihm stehen;
Aus jedem Tropfen an Laub und Gras
Glänzt ihm ihr sonnichter Blick entgegen;
Sie sieht er ruhn an diesem Bach,
Sie stellt er in diesen Blüthen - Regen;
Ihr weiht er dieses grüne Dach
Zur Laube; aus diesem alten Gemäure,
Wo Eulen brüten, baut er ihr
Ein Feenschloß. — „O daß ich nicht hier,
In diesem einsamen Thale, von Dir
Allein gekannt, geliebt, du Theure,
Von dir — o Wonne! geliebt von dir,
Das ewige Leben der Liebe feire!“
So ruft er aus mit schwellender Brust,
Und findet selbst im Seufzen Lust:
Denn seufzend zieht er in Frühlingsdüften
Den Athem seiner Lieben ein;
Glaubt alle Windchen, die ihn lüften,
Von Sonnemon geschickt zu seyn,
Durchwandelt mit ihr den stillen Hain,

V. 85 — 106.

Und schlummert sogar in Felsengrüften,
Träumend, an ihrem Busen ein.

Nun stimmte sich, unvermerkt und immer
Schneller, sein innerer Farbenton
Herunter. Fräulein Sonnemon
Blieb zwar der Inhalt; allein der Schimmer,
Das Lichtgewölke, der Nektardunst,
Worin sie durch der Liebe Gunst
Ihm dar sich stellte, ward immer fahler
Und schwächer, ihr Lichtsaum immer schmaler
Und schmaler, bis er beynahe ganz
Verschieden war. Dagegen gewannen
Die Dinge vor ihm an Farb' und Glanz
Was jene zu verlieren begannen,
Die Sinne (ein widerspänstig Geschlecht!)
Setzten sich wieder ins alte Recht;
Und seinem Biederherzen dräuten
Viel schöner Gefahren von allen Seiten.

Es ging nun weit ins dritte Jahr,
Dafs Gandalin auf der Wallfahrt war.
Er hatte in Deutschen und Wälschen Landen
Viel Abenteuer überstanden,

V. 107 — 128.

Und seine Treu' aus mancher Schlacht
So ziemlich ganz davon gebracht;
Höchstens mit solchen leichten Wunden
Die, wie man weiß, sich bey Gesunden
Von selber heilen: als zu Paris
Der Prüfungen schwerste auf ihn stiefs.

Es war in Filipp Augusts Tagen
Von denen die Dichter uns Wunder sagen.
Kein Fürstenhof derselben Zeit
Glich seinem Hof an Herrlichkeit.
Da waren Ritter ohne Zahl,
Da waren auch Frauen und Jungfrauen
Von allen Farben, nach der Wahl,
Stattlich geschmückt, und lieblich (zumahl
Bey Licht) vom weitem anzuschauen,
Wie Tulpen im Flor. Die hatten nun
Bekannter Massen nichts zu thun
Als Männerherzen aufzupassen,
Und ihre Augen spät und früh
Nach allen Ecken spielen zu lassen.

Der fremde Ritter dünkte sie
Beym ersten Anblick gute Beute.

V. 129 — 152.

Nun solltet ihr die Jagd auf ihn
Gesehen haben. Allein er schien
Gar nicht zu wissen was das bedeute.
Mit solcher Gewifsheit im Liebesstreite
Stets obzusiegen, so wenig kühn
Hatte man keinen noch gesehen.
Was war zu thun? Gleich abzustehen?
Dazu stand unsern Penthesileen
Der Muth zu hoch. Je blöder er war,
Je minder liefen sie Gefahr
Im A p p r o s c h i e r e n zu weit zu gehen.
Sie liefsen sich also in Gnaden herab
Durch Blicke seinen Muth zu stärken,
Denen, aus Furcht er möchte nicht merken,
Man alle mögliche Klarheit gab.
Mein Ritter, immer ehrerbietig,
Spielte gelassen den K o m b a b,
Fand immer die Damen allzu gütig,
Verstand kein Lächeln, keinen Blick,
Zog immer weiter sich zurück
Je näher man ihm zu Leibe rückte;
Sprach ewig von nichts als Politik,
Moral und Wetter, Metafysik
Und Moden, und jeder andern Rubrik

V. 153 — 174.

Als der, wo's unsre Schönen drückte:
Kurz, trieb's so lange, bis ihm's glückte,
Dafs man den Herrn, mit seinem Verstand
Und seiner hohen Adlersnase,
Und seinen Augen von blauem Glase,
Ganz unerträglich albern fand.

Vermuthlich leitet ihr dieß Betragen
Des Ritters von seiner Treue her?
Gewifs ist, er liebte noch so sehr
Als jemahls, und immer desto mehr,
Je näher von seinen Prüfungstagen
Das Ende rückte. Doch, alles zu sagen,
Ein kleiner fremder Umstand kam
Hinzu, der seiner Tugend ein wenig
Von ihrem reinen Verdienste nahm.

Hört an! — Als Gandalin einst vom König
(Der von der Hirschjagd wieder kam)
Nach Hause trabte, dem Roß den Zügel
Lassend, die Augen auf den Stern
Der Liebe gesenkt: da kam nicht fern
Von einem mit Bäumen besetzten Hügel
Ihm eine Jungfrau (dem Ansehn nach)

V. 175 — 195.

Auf einem Zelter entgegen geritten.
Die hielt auf einmahl, stellte sich mitten
In seinen Weg, grüßt' ihn und sprach:
Herr Ritter, nach euers Ordens Sitten
Darf ich um eine Gab' euch bitten;
Und was ein Mädchen bitten kann
Versagt doch wohl kein Biedermann?

Herr G a n d a l i n hält mit seinem Pferde,
Sieht spähend (so scharf bey Sternenlicht
Nur möglich) der Jungfrau ins Gesicht,
Und findet sie an Gestalt und Geberde
So züchtig, dafs er, ohne Gefährde,
Ihr viel versprechen zu können glaubt.
Jungfrau, ihr könnet frey begehren!
Alles was Lieb' und Ehr' erlaubt
Dess will ich sträcklich euch gewähren.

„So sagt mir, Herr Ritter, in allen Ehren,
Ist euer Name G a n d a l i n?“

Ich muß es (erwiedert er) gestehen.

„Was frag' ich auch? Närrin die ich bin!
War's nicht genug euch anzusehen?“

V. 196 — 212.

(Versetzt die Magd) man sagte mir gleich
Ich könnt' unmöglich irre gehen.“

Gut! (spricht der Ritter) Ihr schadet euch
So in der Nachtluft da zu stehen.
Was wollt ihr meiner?

Die Jungfrau spricht:
Erst schwöret mir bey Ritterspflicht
Zu thun was ich euch sagen werde.

Ich schwör's euch zu, bey Ritterspflicht,
Und müßt' ich ins Eingeweide der Erde
Herunter steigen im Angesicht
Der Höllengeister, und Weg mir machen
Durch Riesenkolben und Löwenrachen,
Ich schwör's!

„So arg ist's nicht, (versetzt
Die Dirne) ihr werdet unverletzt,
Hoff' ich, das Abenteu'r bestehen.
's ist nichts, mein Herr, als — mit zu gehen
Wohin ich euch geleiten will.“

V. 213 — 232.

Der Ritter hält ein wenig still
Und sinnt. —

„Nu? heisst das sein Versprechen
Halten? Sollt' es dem Herrn an Muth
Mit einem Mädchen zu gehn gebrechen?
Für Riesen und Drachen bin ich gut!
Was zögern wir?“ — Mit diesem Worte
Spornt sie ihr Gäulchen, und Gandalin
Folgt, ohne zu wissen wozu? wohin?
Der unbekannten Führerin.

Sie hält vor einer verschlossnen Pforte.
„Hier, spricht sie, endet unser Lauf!“
Knack, Knack! Die Pforte thut sich auf
Und schliesst sich hinter ihnen wieder.
„Da sind wir nun, Herr Ritter. Frisch!
Was hängt ihr so die Kolbe nieder?
So kleinlaut? so verdrossen? Risch
Vom Pferd herab! mir nachgegangen!
Man wartet euer mit Verlangen.“

Er, immer schweigend, steigt vom Ross,
Sieht vor sich stehn ein altes Schloß,

V. 233. — 255.

Mit Pfeilern, dick wie Himmelsstützen,
Mit hundert Ecken, Thürmen und Spitzen,
Kurz, so daß einem ungesäumt
Von schönen Melusinen träumt,
So wie man's anblickt. — „Nun! Herr Degen,
Die Augen zu, und mir die Hand!
(Spricht lachend die Magd) In euerm Stand
Geht man oft größrer Fahr entgegen.
's ist finster hier; nur mir die Hand!
Hier steigen wir eine Wendeltreppe.“
Der Ritter folgt, so träg und schwer,
Ihr ist's, als ob sie hinter sich her
Den größten Wollsack keichend schleppe.
„Ey, ey, Herr Ritter, so blank und bar
An Mannheit? — Mich däucht, ich höre gar,
Wie euch das Herz im Leibe schweppe!“

Die Wahrheit von der Sache war,
Mit allem seinem Heldenblute
War unserm Manne nicht wohl zu Muthe,
Es war ein schwanendes dumpfes Gefühl,
Das ihm zickzack bald heiß bald kühl
Den Rücken hinab lief, bald in Flammen
Ihn tauchte, bald in Alpeneis.

V. 256 — 267.

Doch rappt er wie er kann und weiß
Sich oben an der Treppe zusammen,
Und folgt der Jungfrau sonder Zwang
Durch einen langen dunkeln Gang,
Dann links, dann wieder ein Treppchen hinauf.
Nun kam ein Vorsahl, und ein Zimmer,
Erhellet durch matten Lampenschimmer;
Und nun that eine Thür sich auf.
„Hier! (raunt' die Magd und schob ihn sachte
Zur Thür hinein) Ihr seht, ich brachte
Euch glücklich an Ort und Stelle. Nun
Seht selber zu was weiter zu thun.“

D R I T T E S B U C H.

V. 1 — 14.

Da steht nun mächtiglich betroffen
Mein Ritter, wie einer der eben itzt
Den Flammen in einem Traum entloffen,
Halb aufgefahren im Bette sitzt,
Noch zweifelnd, wiewohl die Augen offen,
Ob Wahrheit oder Fantasey
Ihn aufgeschreckt. — Zwar, dafs er wache
War eine ausgemachte Sache;
Nur riecht so alles nach Feerey
Um ihn herum! — man kann nicht wissen!
Wohl! dacht' er, wir werden's wagen müssen;
Ich bin auf alle Fälle dabey!

Die Wahrheit war, man brauchte nun eben
Kein grofser Eisenfresser zu seyn,

V. 15 — 36.

Sich muthig in diese Gefahr zu geben;
Denn alles sah ganz freundlich drein.
Es kurz zu machen — denkt euch, beliebig,
Ein grosses Gemach, altfränkisch verziert,
Die Decke von Schnitzwerk, sehr ergiebig
Mit goldnen Blumenkörben staffiert,
Die Wände stattlich tapeziert
Mit schönen biblischen Geschichten,
Als — Mose im Kästlein, und Fräulein
 viel
In steifen Miedern, entblößt (mit Züchten)
Bis über die Knie, um aus dem Nil
Das Knäblein an den Strand zu lichten:
Dann Simson der Delila im Schoofs,
Und Bathseba in der Badewanne,
Und zwischen den Greisen nackt und bloß
Die schöne keusche Frau Susanne,
Mit einem Busen, dessen Pracht
Die gute Frau mit Armen und Händen
Den Augen der Sünder zu entwenden
Bemüht nur desto herrlicher macht.

Dann seht auf einem kleinen Tische
Zwey Kerzen und einen Schirm davor,

V. 37 — 60.

Und in der Mauer eine Nische
Wie ein Gezelt von reichem Mohr,
Und in der Nisch' ein Türkisch Bette
Von gelbem silberbeblümtem Damast,
Und nun — und nun wie weiter? — Ich wette
Zu rathen worauf ihr Herren paßt?
Da, denkt ihr, soll zu euerm Vergnügen
So eine schlafende Venus liegen,
In Tizianischem Nachtgewand,
Die obere Hälfte mit Luft umwoben,
Und, wo die Decke sich verschoben,
Ein rundes Knie heraus gehoben,
Ein Knie — die Sieben aus Griechenland
Zu Narren zu machen! — und was des Dinges
Mehr ist, das freylich ein geringes
Zu mahlen wäre. — Allein, verzeiht
Wenn dießsmahl eure Erwartung betrogen
Sich findet. Alles zu seiner Zeit!
Die Dame war völlig angezogen
Die auf dem Ruhebettlein lag,
Und in der That so angezogen
Als keine bis auf diesen Tag.
So steif! so voller Dürerscher Falten!
Alles so recht drauf angelegt

V. 61 — 82.

Selbst den Gedanken aufzuhalten,
Der weiter als hundert Augen trägt!
Unmöglich war's von ihrer schönen
Gestalt das mindeste nur zu wähen.
Die Arme, die Hände, — sie mochte (wer
 weiß?)

Sie wohl so schön als Juno haben;
Allein sie lagen mit allem Fleiß
In weiten Ärmeln nach Türkischer Weis'
Bis über die Fingerspitzen begraben.

So heimlich zu thun mit Gottes Gaben
Däucht unserm Ritter sonderbar.
Sonst sind die Damen nicht so gar
Mißgünstig, die was zu zeigen haben!
Und (was hier am verdächtigsten war)
Ein dicht gewebter doppelter Schleier
Verbirgt sogar ihr Angesicht;
Läßt auch das Wenige nicht ans Licht,
Was, durch die zarte weiße Hülle,
Von ihres Busens Jugendfülle
Wie eine berstende Knospe bricht.
Kurz, undurchdringlicher kann sich nicht
Die Schönheit gegen den Feind verschanzen.

V. 83 — 104.

So gar nichts, daß zu Gunst des Ganzen
Die zweifelnde Fantasie besticht!
Und doch, wie nenn' ich's geschwinde? bricht
So ein geheimer — Gottheitsschimmer
Durch alle die Wolken, daß G a n d a l i n
Sich kaum enthält auf seinen Knien
Sie anzubeten.

„Desto schlimmer!
(Denkt ihr) das fängt verdächtig an!
Und seine Treu'?“ — Darüber entscheide
Die Zeit; die werde was sie kann!
Genug, die D a m e im Maskenkleide
Hiefs unsern Mann (der ehrfurchtsvoll
Noch immer weiter als man soll
Zurück stand) etwas näher treten.
Herr Ritter, sprach sie, daß ich euch
So außer der Zeit zu mir gebeten,
Sieht ziemlich den Abenteuern gleich,
Die euers gleichen jungen Degen
Wohl häufig aufzustossen pflegen.
Doch, darf ich euch was bitten, so sey's
Fürs erste, bis wir uns besser kennen,
Mich weder schwarz zu glauben noch weiß,

V. 105 — 127.

Und, eh' die Lerchen uns wieder trennen,
Mir bloß ein günstig Ohr zu gönnen.

Der Klang von ihrer Stimme, wiewohl
Gedämpft durch ihren doppelten Schleier,
Tönt ihm als wirbelte hoch vom Pol
Der Nachklang einer Engelsleier
In seine Seele. „Welch Angesicht,
Wenn's dieser Sirenenstimm' entspricht!“
Denkt er, und weiß ein Weilchen nicht
Wie ihm geschieht; faßt doch sich wieder
So bald als möglich, läßt vor ihr
Züchtiglich auf ein Knie sich nieder
Und: Dame, (spricht er) glaubet mir
Auf mein Gesicht, mein Herz ist bieder,
Und Arges zu denken von der Zier
Der Schöpfung war mir stets zuwider.
Dum heget keine Bedenklichkeit
Mich eures Anschauens zu gewähren.
Ich wollte, so eingesponnen ihr seyd,
Auf eure bloße Stimme schwören,
Ihr könntet des Schleiers wohl entbehren.

Die D a m e bittet ihn aufzustehn,
Und, ohne Schmeichelreden zu drehn

V. 128 — 146.

Die ihre Sittsamkeit beschämen,
Von einem Schemel Besitz zu nehmen
Der neben ihm steht. Herr Gandalin,
Gehorsam, setzt sich gegen über,
Und sie beginnt:

„Ich lasse vorüber
Von welchem Haus und Stand ich bin.
Mein Blut fließt weder heller noch trüber
Darum. So was, in meinem Sinn,
Kommt nicht in Anschlag. Genug, ich bin;
Da giebt's nichts drunter und nichts drüber.

„Ich weiß nicht welche Gevatterin
Gab mir den Nahmen Je länger je lieber
Bey meiner Geburt —“

Je länger je lieber?
Rief Gandalin. — Je länger je lieber?
Ruft (wie ich bereits verständigt bin)
Einhellig Leser und Leserin.

„Nicht anders, mein Herr, Je länger je
lieber!

Und (was ich nicht bergen kann) man fand
Ganz deutlich in meiner rechten Hand,

V. 147 — 168.

Von allen H e l e n e n aus Griechenland
Und allen J u l i e n an der Tiber
Würde nun neben J e l ä n g e r j e l i e b e r
Künftig so wenig die Frage seyn,
Als von den Sternen bey Sonnenschein.

„Kaum war die kleine J e l ä n g e r j e
l i e b e r
Über ihr zwölftes Jahr hinüber,
So kriegte, wer ihr ein wenig zu nah
Und lang' ins Augenkindlein sah,
Gleich auf der Stelle das Liebesfieber.
Da half nichts, weder graues Haar
Noch gelbes, je klüger einer war
Je eher schnappte der Witz ihm über.
Ein Blick, so war's um ihn gethan!
Doch ging die rechte Noth erst an,
Als nun mit sechzehn Jahren ihr Busen
In seiner vollen Blüthe stund,
Aus ihren Augen alle neun Musen
Sprachen, um ihren Rosenmund
Die Grazien tanzten, und wie es weiter
Lautete, wenn der Liebesdrang
Die armen Narren zum — R e i m e n zwang.

V. 169 — 190.

Der Jude sah Jakobs Himmelsleiter
In ihrem Antlitz ; der Heide schwur,
Mit ihr verglichen, sey Venus — nur
Ein Weib. So ging kein Tag vorüber,
Dafs nicht die gute J e l ä n g e r j e l i e b e r
(Wiewohl sie sich immer nur leidend dabey
Verhielt) zwey Narren oder drey
Ins Tollhaus schickte. Ein eignes Gebäu
Musste dazu gestiftet werden.
Bald setzte man einen Flügel, und dann
In kurzer Frist — noch einen dran.
Doch sah man ganze Narrenherden
Aus Mangel an Platz in Wälder ziehn,
In Felsenklüften und hohlen Weiden
Hauern, und Reim' in Bäume schneiden,
Im Märzenfrost vor Liebe glühn,
In Hundstagsgluth vor Liebe frieren,
Durch Büsch' und Hecken auf allen Vieren
Kriechen, und Eicheln fressen und Gras,
Und drohen, liefs ich nicht bald mich rühren,
So würden sie gar — den Verstand ver-
lieren,
Und was des Unsinnns mehr noch was.

V. 191 — 213.

„Mir, Gott verzeih' mir's! machte das Wesen
Zwey bis drey Sommer vielen Spafs.
Ich brauchte keinen Roman zu lesen,
Hatte den ganzen A m a d i s
In meinem Narrenparadies,
Und alle Tage geschahen Sachen
Um einen neuen draus zu machen.
Doch immer dasselbe Fastnachtsspiel
Wird endlich ungeschmackt und kühl.
Zwar gab's mit unter auch Trauerspiel:
Bald stiefs sich einer vor die Stirne;
Bald liefs ein andrer das Bisschen Gehirne,
Das ihm die Liebe nicht ausgebrannt,
Auf einer Felsenspitze sitzen;
Ein dritter kam, den Dolch in der Hand,
Mit feurigen Augen angerannt,
Sein Blut mir ins Gesicht zu spritzen.
Tagtäglich gab's so eine Scen'!
Allein, sie mochte zu weinen, zu lachen,
Oder auch beydes auf einmahl machen,
So war's — nicht länger auszustehn.

„Nun fand sich endlich, dafs eine Fee,
Mit der mein Vater Tändeley

V. 214 — 236.

Vor Zeiten getrieben, an all dem Wehe
Mehr als mein Schnäützchen Ursach sey.
Mein Vater (einer der besten Kalifen
Die jemahls assen, tranken und schliefen)
Schickte zur Stunde Gesandte aus
Nach Osten und Westen, um aller Enden
Zu suchen, ob sie ein Mittel fänden
Dieß Unheil von uns abzuwenden.
Allein es wurde nichts daraus;
Sie kamen alle mit leeren Händen
Und grossen Rechnungen wieder nach Haus.

„Zuletzt erfuhr er, auf einem Berge,
Nah bey der Wüste am Bache Krit,
Da wohn' ein alter Eremit,
Ein Mann, dem Geister, Elfen und Zwerge
Gehorsam wären allzumahl;
Er kenne genau der Sterne Zahl
Und jede Kraft in Kräutern und Steinen,
Er mache Wetter, Regen und Wind,
Lasse bey Nacht die Sonne scheinen
Wenn's ihm beliebe, sey taub und blind
Vor hohem Alter, und hör' und sehe
Doch alles was auf der Welt geschehe.

V. 237 — 258.

„Da sandte der Kalif geschwind
Zum Eremiten, dem Geister, Elfen
Und Zwerge gehorchten am Bache Krit.
Die kamen, und brachten die Antwort mit:
„Dem Fräulein wäre nicht zu helfen,
Sie müßte denn sich keinem Mann
Von Stund' an unverschleiert weisen,
Und immer von Osten nach Westen reisen,
So lange bis sie den Biedermann
Fände, dem sie je länger je lieber
Würde, wiewohl er unverhüllt
Sie nie, leibhaftig noch im Bild',
Gesehen hätte.“ —

„Mein Vater (der über
Kein Ding in seinem Leben sich
Besonnen) flugs und ohne Säumen
Befahl mein Leibkamehl zu zäumen,
Warf selbst den Schleier über mich,
Und schickte mich mit seinem Segen
Dem unwahrscheinlichen Mann entgegen.
Drey Jahre reis' ich westwärts fort,
Und zeige mich und meinen Schleier
In jedem lustigen Meeresport,

V. 259 — 279.

Bey Ritterspielen, bey jeder Feier,
An Fürstenthöfen, und da und dort:
Alles vergebens! Man sieht sein Wunder
An meiner Figur, hätt's gern entdeckt
Was hinter dieser Vermummung steckt,
Und das ist alles!“ —

Ist's möglich? rief
Herr Gandalin, und seufzte tief.

Nun müßt ihr wissen, ein schöner, runder,
Milchweißer Arm, den immer bisher
Des Ärmels Länge dem Aug' entzogen,
Enthüllte sich hier von ungefähr,
Indem das Fräulein einen Bogen
Mit beiden Armen beym Ausruf zog.
Herr Gandalin (bey dem die Empfindung
Sehr leicht die Klugheit überflog)
Rief aus: Ist's möglich? — Nun hatte die
Ründung
Und blendende Weiße, die eben itzt
So unverhofft ins Aug' ihm blitzt,
Vermuthlich an dieser Ideenverbindung
Mehr Antheil, als er im Alarm
Des Herzens und der Sinne dachte.

V. 280 — 301.

Allein die Dame — die ihren Arm
So schnell als sie ihn sichtbar machte,
In seine vorige Lage brachte,
(Und beides ohn' es zu wissen) — dachte,
Ihm mach' ihr — das ist alles! so warm:
Und also schien ihr sein — ist's möglich?
In tragischem Tone so herzbeweglich
Geseufzt, ein wenig lächerlich.

„So finden Sie das so seltsam? Mich,
Mich nimmt die Möglichkeit nicht Wunder,
Erwiedert sie. Die Neugier schlägt
Den Funken vielleicht: allein der Zunder,
Der ihn ernährt und hegt und pflegt,
(Was auch ihr Männer sagen mögt)
Bleibt ewig Schönheit, Blume der Jugend —“

Und Seelenschönheit, Geist und Jugend
Käm' also nicht in Anschlag? — spricht
Der Ritter mit Eifer.

„Wenigstens nicht
(Versetzt sie) gegen ein Maskengesicht,
Das, weil es so ernstlich sich versteckt,
Natürlicher Weise Verdacht erweckt.
Gesichter, die, sorglos, wie sie sind

V. 302 — 325.

Sich zeigen, auch wenn sie häßlich sind,
Sieht man zuweilen, so hinter die Seelen
Geduckt, ganz sacht ins Herz sich stehlen;
Das ihnen um so leichter geräth,
Weil ihr sie ohne Anspruch seht.
Just, weil man ihnen nichts dergleichen
Zutraute, nie auf seiner Hut
Mit ihnen ist, sind sie so gut
Euch unversehens zu überschleichen.
Man weiß wie viel Gewohnheit thut.
Das Auge versöhnt sich mit den Mängeln
Die es so unverhohlen sieht:
Erst seht ihr nur ihr schön Gemüth,
Zuletzt ist alles behängt mit Engeln.
Just umgekehrt in meinem Fall,
Wenn eine immer und überall
In Hüllen und Häuten wie eine Zwiebel
Gewickelt erscheint. Wer dächte nicht übel
Von einer Schönheit, die das Licht,
Das Element der Schönheit, fliehet?
Das Herz glaubt was das Auge siehet,
Und wagt sich so leicht im Dunkeln nicht;
Und soll es ja verlieren müssen,
So will es genau die Summe wissen.“

V. 326 — 346.

Und doch (fällt Gandalin ihr ein)
Möchte, wenn ich nicht irrig wähne,
In euerm Falle die Ausnahm seyn.
Es ist so etwas in wahrer Schöne,
Ein geistiger alldurchdringender Schein.
Den keine Schleier verbergen können!
Man kann es besser fühlen als nennen:
Es stellt sich, wie unmittelbar,
Den innern Schönheitssinnen dar;
Man fühlt's, wie man — im Seelengrunde
Die unsichtbare Gottheit fühlt.

„Von alle dem hab' ich keine Kunde,
Versetzt die Dame; zuweilen spielt
Die Fantasie uns heimliche Tücke
Wo man's am wenigsten sich versieht.“

Der Ritter mit gesenktem Blicke
Erseufzt und schweigt.

Ob sie errieth
Was dieser Seufzer sagen sollte,
Ist nicht bekannt. Mag seyn, sie wollte
Nichts wissen. Sie liefs es an seinen Ort
Gestellt, und fuhr, nach einer kleinen

V. 347 — 369.

Pause, gelassen also fort:
„Es wird euch etwas seltsam scheinen,
Herr Ritter, daß ich nicht Anfangs gleich
So klug gewesen als itzt. Was kann ich
Sagen? — Wir fehlen alle mannig-
faltig! — Es war kein weiser Streich,
Drey Jahre vermummt herum zu schlendern
Den M a n n i m M o n d e zu suchen! —
Genug,
Es ist geschehn und nicht zu ändern.
Der Eremit, so alt und klug
Er war, mein Vater, seine Rätthe,
Sein Seneschall, alles war dabey;
Besorgten nur, ich möchte zu späte
Kommen: — kurz, es ist vorbey;
Und übermorgen, so bald es taget,
Reis' ich mit Gott und meinem Glück
Geraden Zuges nach Hause zurück.
Und nun, Herr Gandalin, rathschlaget
Mit euerm Herzen: wofern euch hier
Nichts Liebes fesselt, wolltet ihr mir
Auf meiner Reise zum Schirmer dienen?
Kein andrer Ritter in diesem Revier
Hat des Vertrauens mir werth geschienen.“

V. 370 — 392.

Mit diesem Wort erhebt sie sich,
Und steht auf einmahl so königlich
Und groß und hehr vor Gandalinen
Wie eine Göttin. Der edle Knecht
Gleich nieder auf beide Knie, wie recht,
Und schwört ihr, bey allem was ihr Schleier
Anbetenswürdiges deckt, ihm sey
Sein liebes Leben nicht halb so theuer,
Als solches Dienstes in aller Treu'
Bey ihr zu pflegen. Doch unverhohlen
Müßs' er ihr lassen, ihm sey befohlen
Unfehlbar an einen gewissen Ort
In sechzig Tagen zurückzukehren;
Ihm binde dazu sein Ehrenwort.
Doch sollte nichts in der Welt ihm wehren
Sie zu begleiten, so lang' und weit
Als ihm die vorgeschriebne Zeit
Erlaube. Auch schwor er beym heiligen Grabe,
Sie nicht zu verlassen, bis und dann
Er einen biedern Rittersmann
Statt seiner für sie gefunden habe.

Die Dame willigt sonder Zwang
In sein Beding. Und nun begannen

V. 393 — 400.

Die Lerchen ihren Frühgesang,
Und sangen den guten Ritter von dannen,
Sie reicht mit hoher Majestät
Die Hand ihm dar, indem er geht.
Er nahm sie, küßte sie ehrfurchtsvoll;
Ein süßer Schauer fuhr ihm über
Den Rücken dabey, sein Busen schwoll,
Und seufzend verlief er Je Länger Je
Lieber.

VIERTES BUCH.

V. 1 — 14.

Es war just um die Dämmerungszeit,
Kurz eh' den Weg der Sonnenpferde
Der junge Morgen mit Rosen bestreut,
Als unser Ritter, allein und still,
Wie einer der nicht bemerkt seyn will,
Durch Seitenwege nach Hause kehrte.
Der Fluß, das Thal um ihn herum,
Die Hügel, alles um und um
Lag noch in ungewissem Schatten;
Verworren Erdreich, Wasser und Luft,
Und tausend Formen auf Angern und Matten
Schwimmend, die sich im grauen Duft
In wunderbare Gestalten gatten.
Der Ritter hatte defs wenig Acht,

V. 15 — 38.

So gut es zu seinem Zustand paßte.
Das Abenteuer dieser Nacht
(Wovon er immer je minder faßte
Je mehr er sann) stand wie ein Gesicht
Vor seiner Stirn, und blieb da stehen;
Er mochte sich wie er wollte drehen,
Die Augen schliessen oder nicht,
Er mußte es immer vor sich sehen.

Allein als itzt das siegende Licht,
Aus Osten herab ein Meer von Klarheit
Schüttend, auf einmahl die ganze Natur
Entzauberte, wieder das Reich der Wahrheit
Herstellt', und Hügeln, Thal und Flur,
Flüssen und angestrahnten Hainen
In ihrer wahren Gestalt zu erscheinen
Gebot: da wurde dem Ritter, als ob
Ein Traum vor seinen Augen platzte.
„War's nur ein Nachtgeist, der ihn fatzte,
Aus Mohnduft alle die Täuschungen wob
Und ihm für Wahrheit unterschob?
Was soll er glauben? — So unwahrscheinlich
So traumhaft alles von Anbeginn!
Und gleichwohl seinem eignen Sinn
Nicht trauen dürfen, ist gar zu peinlich!“

V. 39 — 61.

Drum fängt er wieder von vornen an,
Mahlt alles vom ersten Augenblicke
Sich wieder vor, von Stück zu Stücke:
Die Jungfrau, die ihn seiner Bahn
Entführte; das Gothenschloß, die enge
Wendeltreppe, die langen Gänge,
Das Zimmer das sich ihm aufgethan
Und wieder sich hinter ihm zugeschlossen,
Die Decke von der sich Blumen ergossen
Aus goldnen Körben, die keusche Susann
Mit ihrem Busen, das Ruhebett,
Von zweyer Kerzen Silberschein
Beleuchtet, — kurz, nichts war so klein,
Worauf er sich nicht besonnen hätte:
Auch wie, so bald er ins Zimmer hinein
Getreten, beym Anblick der Unsichtbaren
Ein Schauer ihm übern Rücken gefahren,
Als trät' er in einen Keller ein,
Und wie bey ihren ersten Worten
Ihm's wieder auf einmahl so heimlich und
warm
Und lieblich und bang ums Herz geworden,
Und alles das — (den schönen Arm
Nicht zu vergessen, an dessen Ründung

V. 62 — 85.

Und Lilienglanz sich ohn' Entzündung
Nicht denken liefs) kurz, was er sah
Und nicht sah, was er gehört und gesprochen,
Stand alles vor seiner Stirne da,
So rein als wie in Kupfer gestochen.
Das träumt sich nicht, so viel ist klar!
Allein, ob's sonst so richtig war?
Er hatte doch, seines Wissens, an Feen
Sich nie vergangen? — „Wir werden sehen,
Denkt er; doch immer ist's wunderbar!“

Er war nun mittler Weile wieder
Nach Hause gekommen, und hatte kaum,
Um etwas Ruhe zu pflegen, sich nieder-
gelegt, als S o n n e m o n im Traum
Ihm dar sich stellt, mit strafenden Blicken
Ihm seine Untreu' vorzurücken.
Sie ist's in ihrer Schöne! so ganz
Wie Sie nur ist, in allem Glanz
Der reinsten Jugend, in aller Fülle
Von Lieblichkeit! — Und über ihr
Der blaueste Himmel, und unter ihr
Das frischeste Grün; und alles so stille,
Wie in Entzückung, um sie her,
Als ob's in sie verschlungen wär'!

V. 86 — 108.

Der Traumgott, um ihn bafs zu quälen,
Zeigte sie ihm im Morgenkleid,
Dem tausend Kleinigkeiten fehlen,
Die, nach der strengern Sittsamkeit,
Gerade das Reitzendste verhehlen.
In freyen Locken spielt ihr Haar
Um einen schwanenweißen Nacken;
Die Brust beschattet ein Zwillingspaar
Vollblühender Rosen, von ihren Backen
An Röthe beschämt. So nymphenhaft
Schwebt sie in ihrem Röckchen von Taft
Im Grase daher, als schwämme sie oben,
Oder würde vom sanften Hauch
Der Amoretten empor gehoben.

O Reim! den werd ich nimmer loben
Der dich erfand! Zum Henker auch!
Da muß nun hinter einem Strauch,
Bloß dir zu Gefallen, mein Träumer stehen,
Um seine Prinzessin kommen zu sehen!
Und stand er (wie's doch möglich war)
Auch wirklich hinter einer Laube,
Wie kann ich hoffen daß man's glaube?
„Der Reim, spricht jeder, hat offenbar

V. 109 — 132.

Die Laube gepflanzt; und wenn es Ranken
Von Reben oder Geißblatt sind,
So haben wir's wieder dem Reim zu danken.“
Sey's! wollen uns nicht darüber zanken!
Genug, wie oft der Zufall, so blind
Er seyn soll, die beste Auster findt,
So hat auch dießmahl, wider Hoffen,
Der Reim sich mit der Wahrheit getroffen.
Herr Gandalin, in seinem Traum,
Stand wirklich hinter wilden Ranken,
Als über den ebenen grünen Raum
In stillen jungfräulichen Gedanken
Sein holdes Mädchen vorüber ging.
Schier wär' er vor Freuden eingesunken,
Wie er sie sah; stand wonnetrunken
Im Boden eingewurzelt, hing
Ganz Aug' an jedem ihrer Reitze,
Und schlürfte sie ein mit lüsterne Geitze.
Je näher (in ihrer einsamen Ruh
Ihn nicht gewahrend) sie kam, je enger
Ward ihm sein Busen, bis er nicht länger
Sich halten kann, und auf sie zu
Mit offenen Armen stürzt. Das Rauschen
Der Blätter weckt sie, sie zittert auf,

V. 133 — 154.

Wie Rehe mitten im sorglosen Lauf
Auf einmahl stutzen und witternd lauschen;
Und als sie Gandalinen erblickt,
Wird einer von den schrecklichsten Blitzen,
Die Amor jemahls abgedrückt,
Aus ihren Augen auf ihn gezückt.
Er fühlt ihn bis in den Fingerspitzen;
Will vieles sagen, doch jeder Ton
Bleibt stecken im Halse; sie will entfliehen;
Er hält sie bittend bey den Knien,
Und — weg ist Traum und Sonnemon!

Träume (das Sprichwort sagt's) sind
Schäume.

Freydenkerey! — Von Alters her
Dachte man anders. Im Vater Homer
Und weiter hinauf sind immer Träume
Der Götter Werk, nicht Gaukelspiel
Der Fantasie. So war's am Nil,
So war's am Ganges; ist so gewesen
Bey allen, die nie im Hume gelesen;
Mit Einem Wort, es ist Menschengefühl!
Kein Wunder also, daß unserm Ritter,
Der noch den Kopf voll Urgroßmütter

V. 155 — 177.

Hatte, die Deutung des Traumgesichts
Zu schaffen machte. „Er hatte doch nichts
Sich vorzuwerfen! Zärtlicher, treuer,
Gewissenhafter (dies Zeugniß giebt
Sein Herz ihm) hatte noch keiner geliebt.
Anlangend die Dame im Doppelschleier,
Die hatt' er gesehn als sah' er sie nicht;
Ihr eine Gabe zu versagen,
Verbot bekanntlich die Ritterspflicht;
Und wenn er nun in sechzig Tagen
Vor Sonnemon sich wieder stellt,
Und bringt von seiner Reis' um die Welt
Sein Herz ihr unversehrt zurücke;
Verdient er mit diesem zürnenden Blicke
Empfangen zu werden? — Doch wie? wenn
mich
Mein Schutzgeist warnte? (fuhr er mit sich
Zu reden fort) In sechzig Tagen
Kann viel begegnen; und offenbar
Vermehrt der Schleier nur die Gefahr,
Wenn eine ist. Im letzten Jahr,
Noch in den letzten sechzig Tagen,
Am Rande des Ziels, noch alles zu wagen?
Verlör' ich? — Aber dies denken nur

V. 178 — 199.

Ist Frevel! Was hat der Mann zu wagen,
Der S o n n e m o n davon zu tragen
Gewiss ist? — Und bindt mich nicht mein
Schwur,
Und was noch heiligers, Lieb' und Ehre,
Keiner Gefahr, so groß sie wäre,
Nicht auszuweichen? — O S o n n e m o n,
Ich sollt' auf deinen Lippen den Lohn
Der Treu', als Sieger, mich erkühnen
Zu nehmen, und ihn nicht verdienen?
Würde dein erster Liebesblick
Sich nicht in tödtenden Blitz verkehren?
Mich nicht in deinen Armen verzehren?
Nein! nimmer siehst du mich wiederkehren,
Als deiner würdig! — Doch, zurück
Mit solchen Gedanken! Wer wird sich über
Gefahren ängsten, wo keine sind?
Wir reisen ohnehin geschwind,
Und sieben Wochen sind bald vorüber.“

Indem er bey sich selbst dieß spricht,
Erscheint mit fröhlichem Angesicht
Die I r i s der Dame Je L ä n g e r Je L i e b e r.
Zu fragen wie er geruht, und ihn

V. 200 — 220.

Auf diesen Abend zu ihrer Frauen
Zu bitten. „Sie wissen, Herr G a n d a l i n,
Den Weg nun selbst; und, im Vertrauen,
Die Reise wird sich wohl verziehn.

Dem Fräulein bekam das *Tête à Tête*
Nicht gar zu wohl. Auch, nehmen Sie mir
Nicht übel, bis zur Morgenröthe,
Das geht ein wenig über Gebühr!“

Wie? sollte sie sich nicht wohl befinden?
Fragt G a n d a l i n. — „Ein wenig blafs,
Und Kopfwelh — was bedeutet das?
Es wird bis Abend schon verschwinden!“

Nun, weil wir hier allein sind, (spricht
D e r R i t t e r) sage mir — unterm Siegel
Der Freundschaft — ist denn ihr Gesicht
So gar gefährlich, wie man spricht?
Ich zweifle an ihrer Schönheit nicht;
Doch, unter uns, es giebt so Spiegel,
Die manchemal — Du verstehst mich schon!

„Wie? (ruft das Mädchen) nach einer
so langen
Beichte, noch fragen aus diesem Ton?

V. 221 — 242.

Die Zweifel wären Ihnen vergangen,
Dächt' ich? — Wie so? (spricht Gandalin)
Du kannst mir sicher glauben, ich bin
Nach allem, was ich von ihr gesehen,
Um nichts gelehrter als vorhin.
Ich habe Schleier und Röcke gesehen,
Sonst nichts — (hier ward er feuerroth,
So zärtlich war er von Gewissen!)

„Um so viel besser! Danken Sie Gott!
Mehr hätten Sie theuer bezahlen müssen;
Sie können mir's glauben, ungestraft
Hat noch kein Mann sie angefaßt;
Schwör' Ihnen bey meiner Jungferschaft,
Es ist noch keinem wohl bekommen,
Der sie in Augenschein genommen!“

Wenn's so ist, sollte mich's fast gereun
Zum Schirmer mich erboten zu haben,
Versetzt mein Held. Stets um sie zu seyn,
Und eine Dame von solchen Gaben
Nie anders als in Decken begraben
Zu sehen, wird zuletzt zur Pein.
Die Augen wollen doch auch was haben!

V. 265 — 288.

Der unvergleichlichen S o n n e m o n,
Gewifs zu seyn, (zwar war er's schon)
Welche von beiden die Schönste wäre.
Wenn's gleich bey ihm entschieden war,
Die Welt ist launisch! Immer besser
Wenn solche Punkte ganz und gar
Im Klaren sind! — Ein wenig gröfser
Als S o n n e m o n mochte die F r e m d e seyn,
Das gab unläugbar der Augenschein;
Es mochte drey Finger breit betragen;
Und für das, was man Majestät,
Dianenschaft, Junonität
Benahmset, hat das was zu sagen.
Doch bleibt der andern, wär' auch dieß,
Der Preis der Grazie gewifs!
Und alle die tausend Charitinnen,
Die einem so unvermerkt das Herz
Wie im Vorbeygehn abgewinnen,
Der schimmernde Witz, der kitzelnde Scherz,
Die Laune, womit sie an Einem Tage
In tausend Gestalten dar sich stellt,
Stets überrascht und immer gefällt,
Stets Liebe giebt in jeder Lage,
In jedem Licht — in allem dem,

V. 289 — 293.

Da ist doch keine Frage, wem
 Der Preis gebühre? — „Ich bin der Junonen
 Gehorsamer Knecht! Respekt so viel
 Sie wollen; ich find' es nie zu viel:
 Allein — es leben die Sonnemonen!“

F Ü N F T E S B U C H.

V. 1 — 13.

In solchen Gedanken erreichte mein Held
Das Schlofsthör, ohn' es zu gewahren.
Das haben Verliebte von zwanzig Jahren
Voraus! Sie könnten die weite Welt
Umgehn, umtrotten und umfahren:
An guter Gesellschaft leiden sie
(Zumahl in Wüsten) niemahls Mangel;
Sie kämen, mit ihrer Fantasie
Allein, von Goa nach Archangel
Und Lissabon, und wüßten nicht wie.

Die Iris that hier wieder das beste.
Das Thor ging auf. Mein Paladin,
Geputzt als wie zu einem Feste,

V. 14 — 33.

Geht ein, durchwandert wie letzthin
Viel Gäng' und Sähle, und findet — (ich
wette,

Ohne den Reim da hättet ihr's nie
Errathen) das Fräulein — schon im Bette.

Im Bette! — Das heißt die Galanterie,
Denkt ihr, ein wenig weit getrieben!
Dem Ritter selbst, beym ersten Blick,
Wollte der Umstand nicht belieben.
Er stolpert' einen Schritt zurück,
Wiewohl der Vorhang auf allen Seiten
Gezogen war. — „Wie soll er's deuten?
Was kann sie meinen?“ — Kurz, ihm war
Nicht heimlich dabey. — Doch hätt' er den
Staar

An beiden Augen haben mögen,
Er hätte nicht mehr als itzt gesehn,
So richtig schloß der Vorhang, so schön
War alles in Ordnung. — Ungesehn
Und ohne sich (wie es schien) zu regen,
Entschuldigte sich die Dame wegen
Dem ungewöhnlichen Empfang

V. 34 — 55.

Mit einer Migräne vom ersten Rang,
Bat ihn, am Bette ungescheut
In eine Bergere sich zu pflanzen,
Und liefs trotz ihrer Unpäßlichkeit
Gar weidlich ihre Zunge tanzen;
Erzählt mit Laune, satirisiert,
Mahlt Porträts, wie Marivaux nicht feiner
Sie mahlt' und macht (wie sich's gebührt,
Damit die Erzählung interessiert)
Das Kleine gröfser, das Grofse kleiner.
Das ging wie ein Wetter! Blitz auf Blitz,
Einfall auf Einfall! Empfindung und Witz,
In ewigem Wechsel! Und solch ein Leben
In ihrem Ausdruck! die Farben so warm!
Die Schatten so sanft, man sah sie schweben!
Alles so leicht, so ohne Bestreben
Zu schimmern, und doch so fein gegeben!
Und selbst ihr Spott so ohne Harm!

Herr Gandalin, mit verschränktem Arm,
Und Augen, die seinen Ohren hören
Helfen möchten, (auch wär' es Kunst
Was andres hier zu thun als hören)

V. 56 — 75.

Sitzt da, als wie in Nektardunst
Ein Gott beym Lustgesang der Sfären,
Und wünscht, es möchte so ewig währen.
Und gleichwohl, Freunde, wollt' ich schwö-
ren,
In minder als einer Stunde lang.
War ihm — vor lauter Wohlseyn bang.

Wie sollt's auch anders? Natur bleibt
immer
Natur! — Ein junges Frauenzimmer
Im Bette — Da denkt sich die Fantasey
Gleich allerley Nebendinge dabey;
Und Er, so nah in seiner Bergere,
Dem Zug der magischen Atmosfäre
So ausgesetzt! — Wir wissen zwar
Wie gut der Vorhang gezogen war:
Doch, wär' er auch mit Nadeln verriegelt,
Mit Distelköpfen garniert, ja gar
Mit Salomons großem Ringe versiegelt;
Das bessert die Sache nicht um ein Haar.
In solcher Verfassung ist eine Schöne,
Und wäre sie bis an die Zähne

V. 76 — 96.

Wie eine Mumie einballiert,
Dem innern Auge nicht mehr drappiert
Als Venus Anadyomene;
Das heißt — nicht allzu gut verwahrt!

Wenn dann noch, wie bey Gandalinen,
Die Neugier mit dem Instinkt sich paart;
Die Dame hinter den Gardinen
Ein Wesen gar von höherer Art,
Ein Wunder der Welt, die zehnte Muse,
Die vierte Charis, die zweyte Meduse,
Kurz, etwas ist, woran die Natur
Sich ungewöhnliche Mühe gegeben,
Und ihren Schleier aufzuheben
Von allen Sterblichen Einem nur
Vergönnt ist; und dem Manne neben
Dem Bette flüstert Satan ein:
„Er könnte vielleicht der Einzige seyn“ —
Gesteht, bey so bewandten Sachen
Hätt' es euch selbst, so klug ihr seyd,
Begegnen können, aus Menschlichkeit
Wohl einen dummen Streich zu machen!

V. 97 — 118.

Dem Ritter wurde zum Schwitzen warm;
Er streckt bald dieses Bein, bald jenes,
Stemmt sich auf diesen und jenen Arm,
Und hört von allem was sie ihm Schönes
Und Witziges sagt, wie zwischen Traum
Und Wachen, wohl die Hälfte kaum;
Hat immer auf Einfäll' oder Fragen
Nichts — oder was ungeschicktes zu sagen;
Scheint viel zu denken, an seinem Daum
Nagend, und immer sich selbst zu fragen:
Was dacht' ich da? — Man will gar sagen,
Er hätte des Vorhangs äußersten Saum,
Zun Häupten, mit Zeigefinger und Daum
Ganz sacht ein wenig weggeschoben:
Allein zu einer Beschuldigung
Von solcher Schwere gehören Proben!
Herr Gandalin war freylich jung;
Und, alles erwogen was wir oben
In Rechnung gebracht — genug, zum Glück
Erzählte im nehmlichen Augenblick,
Da die Gefahr sich zu vergessen
Aufs höchste stieg, die Dame just:

V. 119 — 140.

„Wie ein Französchchen sich einst ver-
messen

Wollen, und wie sie ihm die Lust
Dazu vertrieben.“ — Nicht anders als zücke
Ein Blitz gerade an ihm vorbey,
Schnappten beym ersten Worte die drey
Schon ausgestreckten Finger zurücke:
Und so ersparte ihm dieses Mahl
Der gütige Zufall eine Qual —
Wovon die mächtig grofse Zahl
Der Leutchen, die sich nichts übel nehmen,
Nie was begreifen konnten — die Qual
Sich seiner vor sich selbst zu schämen!

Was konnte der gute Ritter nun
Für seine Sicherheit klügers thun,
Als stracks, wie Fräulein im Erzählen
Pausierte, nach der Uhr zu sehn,
Sich ihr zu Gnaden zu empfehlen,
Und sachte seiner Wege zu gehn?
Nun liefs er's zwar daran nicht fehlen;
Er ging. Allein ich weifs nicht was
Ging mit, so bald er den Rücken wandte,
Das ihn wie Feuer im Busen brannte.

V. 141 — 160.

Es war nicht L i e b e — es war nicht
H a f s —

Denn, wenn er sie liebte: warum denn
nannte

Er ihren N a m e n sich selber nie?

Die U n s i c h t b a r e, die U n b e k a n n t e,

Das Fräulein wie heisst sie schon? —

und nie

Je länger je lieber! — H a f s t' er sie:

Woher die tödtliche Langeweile

Wo Sie nicht war? — und ewig: „Was
m a g

Die G l o c k e s e y n?“ den ganzen Tag,

Und immer geklagt, die Sonne theile

So ungleich mit der Nacht! — und dann,

So bald sie untergeht, die Eile,

Die Ungeduld! — und die Laune, wann

Der König ihn ungefähr bey Hofe

Zurück hält, oder die Kammerzofe

Des Fräuleins (wie sich's dann und wann

Begab) die leidige Nachricht brachte,

Sie sey aufs Land, sie übernachtete

Bey einer Freundin, oder so was,

Das seine Hoffnung zu Wasser machte!

V. 161 — 181.

Ich weiß nicht — aber alles das
Macht seinen Zustand schier verdächtig,
Doch muß man sagen, (so wenig der Schein
Ihm schmeichelt) er blieb doch seiner mäch-
tig;

Blieb immer standhaft bey seinem Nein,
Wenn Fragen an sein Gewissen pochten
Die ihm verfänglich scheinen mochten.
Die Schwüre, die er von Zeit zu Zeit
In dieser versuchungsvollen Lage
Der holden Sonnemon erneut,
Gewannen nun mit jedem Tage
Um so viel mehr Verdienstlichkeit,
Weil eine kleine Begebenheit
Die vorbesagte Lage ziemlich
Verschlimmert hatte. Die Sache ist zwar
Des Ritters Klugheit nicht sehr rühmlich;
Allein, was thut das? Wahr ist wahr!

Gewohnheit, Vorsatz, oder beide
Hatten die oberwähnte Begier
Nach unerlaubter Augenweide
(Wovon er mehr als Einmahl schier

V. 182 — 203.

Das Opfer geworden) unmerklicher Weise
Eingeschläfert; doch freylich so leise,
Dafs auch der leiseste Mückenstich
Sie weckte. Nun hatte des Fräuleins Zofe
Die Art von vielen Mädchen bey Hofe,
Die gern in alles, sonderlich
In Herzenssachen, ihr Schnäützchen stecken,
Und, wär's auch nur für andre, sich
Mit Amorn gar zu gerne necken.
Besonders nahm sie die schönen Knaben
Gelegenheitlich in ihren Schutz,
Die über Kaltsinn oder Trutz
Von ihrer Göttin zu klagen haben.
Sie hörte sie voller Mitleid an,
That was sie konnte, den armen Sündern
Die Schmerzen mit ihrem Troste zu lindern,
Und hätt' oft gerne noch mehr gethan.

Mit solcher Neigung zu Liebeswerken
Fiel's ihr nicht eben schwer, zu merken
Dafs unsern Ritter der ewige Zwang,
Das Fräulein nur hinter Wolken zu sehen,
Zu manchem stillen Seufzer drang.

V. 204 — 224.

Das liefs sie sich so zu Herzen gehen,
Dafs sie zu etwas sich entschlofs,
Das unter allen Zofen auf Erden
Nicht z w e y — der d r i t t e n verzeihen
werden.

Urtheilet selbst! — Des Fräuleins Schlofs
Stiefs hinten an einen grossen Garten,
Und schlängelnd durch den Garten flofs
Ein Bach, mit Büschen aller Arten
Umgeben, Hohlunder und Schasmin,
Rosen, Akacia, und so weiter —
Auf glatten Kiesel, still und heiter
Rieselt' er zwischen den Büschen hin
Sich windend, blinkte wie ein Spiegel
Bald da bald dort durch wankendes Rohr
Und dünn gewebte Zweige, verlor
Allmählich sich hinter einem Hügel
Voll Bäume, kam anderswo hervor,
Machte bald kleine Wasserfälle,
Bald unter Felsen und wildem Gesträuch
Zum Baden eine sichere Stelle,
So heimlich, still und dunkel, dafs euch,

V. 225 — 244.

So wie ihr den Ort betratet, gleich
Die Lust zu Baden ergriff. —

— „Herr Ritter,

(Sagte die Zofe) Sie dauern mich!

Mein Fräulein macht Ihnen das Leben bitter.

Sie ist auch gar zu wunderbar! —

Auf ihre Gefahr! — Zum wenigsten, ich,

Ich habe kein Herz den armen Nächsten

So leiden zu sehn! gestehe gern,

Ich bin auf diesem Fleck am schwächsten,

Und denke, schöne junge Herr'n

Sind drum nicht weniger unsre Nächsten

Als andre Leute — kurz und gut,

Sie sind doch unser Fleisch und Blut!

Und, Gott verzeih' mir's! die armen Seelen

So heidnisch zu plagen und zu quälen,

Ist wahrlich Sünde; ich legte dafür

Die Hand ins Feuer! — Wohlan, Herr

Ritter,

Ich schaffe Rath. Was geben Sie mir,

Wofern ich Ihre Neubegier —

So viel als hinter einem Gitter

V. 245 — 264.

Von Laub und Buschwerk möglich ist —
Noch diesen nehmlichen Abend stille?“

Der gute Ritter, in der Fülle
Der trunknen Freude, herzt und küßt
Das Mädchen, und leeret seine Säcke
In ihre Schürze! — Kurz, noch heut
Verspricht die Zofe ihm ohne Decke
Ihr Fräulein zu zeigen. Ort und Zeit,
Mittel und Weg, Gelegenheit
Des Bades, und alles lang und breit
Wird ihm aufs klärste vorgespiegelt;
Anbey, zu mehrerer Zierlichkeit,
Der Handel mit einem Kuß versiegelt.

„O Ritter, Ritter Gandalin!
Wo kommt's mit eurer Treu' noch hin?
Wer hätte sich deß zu euch versehen?“ —
Es ist, ich muß es selbst gestehen,
Abscheulich! — „So geht's! — wie oft ist's
 euch
Seit A d a m und E v e bewiesen worden! —
So geht's, wenn Menschen — die doch zum
 Orden

V. 265 — 286.

Vernünftiger Wesen gehören — sich gleich
Bey jeder Versuchung von ihren Begierden
Hinreißen lassen! Moralisierten
Die Leute nur sieben Minuten lang
Mit kaltem Blut erst über die Sachen,
Sie würden solche Streiche nicht machen!
Allein da läßt man sich vom Hang
Der sinnlichen Lüste“ — H e r r S i t t e n -
l e h r e r,
So dankt dem Himmel doch dafür
Dafs es so ist! Was wolltet denn I h r
Beginnen, ihr andern Weltbekehrer,
Wenn's anders würde? — Ich wette, dann
Wär's wieder nicht recht! A n a b e r u n d
w a n n
Wird's euers gleichen nimmer fehlen.
Itzt, da wir nicht klüger sind — als ihr,
Ist ewiger Hader: würden wir
Weiser, (wiewohl die Natur dafür
Gesorgt hat!) so ging' es an ein Schmählen
Auf unsre Weisheit. — Ich sag' es auch,
Es ist ein gar garstiger böser Brauch
Dafs sich die Leute so gern vergaffen,
So sorglos in jede Grube hinein

V. 287 — 308.

Stolpern, und immer, wie wahre Laffen,
Erst räsonnieren hinter drein!
Die ersten Menschen, die wir erschaffen,
Die sollen ganz andre Leute seyn!
Inzwischen sparen wir unsre Lunge!
Was hilft das ewige Hadern und Schrey'n?
Wir schrey'n am Ende doch nichts hinein
Und nichts heraus!

Der gute Junge

(Um wieder nach diesem Seitensprunge
Auf ihn zu kommen) hatte kaum
Nach Zöfchens Abschied ein wenig Raum
Sich zu besinnen, flugs erwachte
Die bessere Seele aus ihrem Schlaf,
Und sah was ihre Rivalin machte.
Anfangs guckte sie wie ein Schaf,
Bestürzt und mächtiglich verlegen.
Der Streich war gleichwohl zu verwegen!
Doch stritt sie, nach ihrer guten Art,
Zuerst gelassen mit Gründen dagegen.
Allein da jene, nach ihrer Art,
Statt Gründe bey Gränen abzuwägen,
Nur platt auf ihrem Sinn beharrt,

V. 309 — 316.

So kam's von Worten zuletzt zu Schlägen.
Die Heldin kämpfte ritterlich
Auf Leben und Tod, auf Hieb und Stich;
Nur für den Erfolg kann niemand stehen,
Zumahl in diesem Seelenkrieg!
Die blonde Seele verdiente Trofeen:
Allein — was ihr vorher gesehen
Geschah — die braune behielt den Sieg.

SECHSTES BUCH.

V. 1 — 13.

Sie nahte nun, die furchtbare Stunde,
Da Gandalin weit grössere Fahr,
Als alle Ritter der Tafelrunde
Je untergangen, bestehen war.

Ein säuselnd Abendlüftchen kühlte
Die lechzende Au'; und durchs Gebüsch
Und um die schlanken Pappeln spielte
Die sinkende Sonne zauberisch.
Die Schatten wuchsen, wurden immer
Nächtlicher um das stille Bad;
Nur einzeln funkeln am Gestad
Vergöldete Rosen im warmen Schimmer
Des Abendstrahls. — In sich hinein

V. 14 — 35.

Geschmiegt , umlauschend , und über und
über

Jungfräulich erröthend , wiewohl allein,
Sitzt schon auf weich bemoostem Stein
Die neue Diana Je länger je lieber,

Die Füße weißer als Elfenbein,
Im Wasser. Und nun — O flieh , wenn
Fliehen

Noch möglich ist! Wo schaust du hin,
Verirrter , armer Gandalin?
Zu spät! — Da blinzt er , auf den Knien,
In Rosen , wo sie am dicksten blühen,
Versteckt , so unbeweglich hin,
Als hätt' er Medusens Haupt gesehen,
Und müßte nun zum Denkmahl stehen.

Das Schauspiel freylich war so schön!
So schön , daß von benachbarten Zweigen
Mitten in ihrem Lustgetön
Die kleinen Vögelein plötzlich schweigen,
Bis auf die dünnsten Äste steigen,
Und mit gestrecktem Hälschen sich
Es anzuschauen herunter beugen.

V. 34 — 55.

Die grüne Nacht, so schauerlich,
Die Luft, wie Athem der Liebe, die Sonne
In Gold zerfließend, — alles mehrt,
Erhebt, vollendet des Anblicks Wonne,
Und macht ihn eines Gottes werth.

Dergleichen Scenen auszuhalten
Ist einem jeden nicht beschert.
Ich laß' es gelten von alten, kalten
Heil'gen Roberten von Arbrissel!
Die durften, den Satan bafs zu plagen,
Sich wohl in gröfsre Gefahren wagen.
Allein ein armer Junggesell,
Wie unser Ritter, ist zu beklagen,
Der, durch sein eigen Fleisch und Blut
Und einer Zofe Schlangenzunge
Verführt, in unbesonnenem Muth
Mitten in eine solche Gluth
Gefallen ist. Der arme Junge!
Nun, da er nicht mehr fliehen kann,
Nun werden die Augen ihm aufgethan!

„Und konnt' er (denkt ihr) gegenüber
So einem Schauspiel noch an Fliehn

V. 56 — 75.

Gedenken? — Er ist nun einmahl über
Den Rubikon! Die That war kühn!
Allein, jetzt ist Je länger je lieber
Das Wort!“ — So denk’ ich selbst — ge-
wifs
Fühlt’s auch der Ritter; und eben diefs
Drang ihn zur Flucht. — Er war verloren,
Hätt’ ihn nicht S o n n e m o n noch beym
Ohren-
Läppchen gezupft. „Flieh, Gandalin!“
Hört’ er sie flüstern — und eilig fliehn
Wollt’ er. Allein wie kann er weichen?
Das kleinste Rauschen in den Sträuchen
Entdeckt ihn. — Gott! Eh’ stürze ihn
Ein Donnerkeil zu ihren Füßen!
Eh’ hätt’ er mit eigner wüthender Hand
Sich beide Augen ausgerissen!
Gut, dafs sich noch ein Mittel fand,
Das, wenigstens ohne Blutvergiefsen,
Ihn noch im Sinken oben hält.
„D a s w a r?“ — Das simpelste von der
Welt;
Nichts als die Augen zuzuschliessen.

V. 76 — 94.

„Das konnt' er thun?“ — Er that's. —

„Diefs kann

Nicht möglich seyn! Wer soll das glauben?“

Genug, er that's. Und welcher Mann

In seiner Lage das nicht kann,

Ist allenfalls ein Biedermann,

(Ich will ihm seinen Ruhm nicht rauben)

Ein frommer, orthodoxer Mann,

Ein guter, unbescholtner Filister,

Und alles was ihr wollt, — nur ist er

Kein Held. Und freylich ein Held zu seyn

Ist keine Sache zum Erzwingen;

Es würde manchem nicht gelingen,

Der es versuchen wollte. Allein

Ein Held bleibt Mensch — (von Wunder-
gaben

Ist nicht die Rede) Der unsre hier

Mochte wohl einmahl oder zwier

(Nur durch den Daumen) geblinzelt
haben;

Doch drückt' er die Augen im nehmlichen

Nu

Nach jedem Mahle fester zu.

V. 95 — 118.

Die Dame hatte nun ausgebadet,
Und, ihrer Würde unbeschadet,
Dem armen Lauscher viel Augenlust
Um einen theuern Preis gewähret.
Denn ach! der Unglücksel'ge kehret
Mit einem brennenden Pfeil in der Brust
Zurück nach Hause. Immer und immer
Steht sie, im goldnen Abendschimmer,
So lieblich erröthend, vor seinem Gesicht!
Immer in diesem magischen Licht,
Das zwischen Rosen und grünen Büschen
Sich in die zärtlichsten Farben bricht.
Vergebens strebt er's auszuwischen,
Das unauslöschliche Zauberbild!
Vergebens in seiner Seele das Bild
Der schönen S o n n e m o n aufzufrischen!
Diefs sieht er schwinden mit jedem Tag,
Und seufzt, und ängstigt sich, und mag
Nicht helfen! kann weder sich selbst belügen,
Noch über Je länger je lieber siegen.
Sie meiden darf er nicht; ihm fehlt
Ein Vorwand, den er ihr gestehen
Könnte; und täglich sie zu sehen,
Und zu verbergen was ihn quält,

V. 119 — 140.

Mit keinem Wörtchen sich zu vergehen,
Verhehlen des Feuers Ungestüm
Das ihn verzehrt, indem vor ihm
Sich täglich das Badgesicht erneuert —
Das ist zu viel! — Denn, Drapperie
Und Mäntel und Schleier, was können die
Nun helfen? Ein Augenblick hat Sie
Auf ewig und immer für ihn entschlei-
ert.

Die Damen in der Tapisserie
Stehn barer nicht vor ihm als Sie.

Und sollt' ich erst die Qualen beschreiben,
Die, wie die Furien den Orest,
Mit Schlangenpeitschen herum ihn treiben,
Wenn ihn das Liebesgötternest
In seinem Busen, auf nächtlichem Lager,
Nicht eine Minute ruhen läßt;
Und wie gesunken, wie blaß und hager
Er aussieht, wie ewige Reu' ihn zwickt,
Und Gram, der, auf den Lippen erstickt,
Aus hohlen Augen verräthrisch blickt:
Gewiß, ihr könntet euch kaum erwehren,
Sein Leiden — wiewohl die bittere Frucht

V. 141 — 162.

Der Sünde — mit einem Thränchen zu ehren;
Denn, ach! wer wurde nie versucht?

Oft wenn das brennende Gewissen,
Die Qual sich selbst verachten zu müssen,
Er länger nicht ertragen kann,
Fällt wüthend der Gedank' ihn an,
Sein treulos Herz sich aus dem Leibe
Zu reißen, und dem geliebten Weibe,
Dem's angehört, an seiner Statt
Es zuzuschicken — um ihr zu zeigen
Wie sie die Liebe gerochen hat.

„O S o n n e m o n, dir nichts zu schweigen
Gelobt' ich — Sieh, dieß Herz, das Dich
Nur lieben sollte! — In wenig Wochen
Warst du gewonnen — O Götter! und ich,
Ich Schwacher — hatte zu viel gesprochen!
Dieß Herz verrieth, verführte mich;
Allein, so hab' ich dich gerochen!“

Sein weißer Dämon, zu gutem Glück
Wachsam, hielt ihm die Hand zurück.
„Wozu dich selbst so quälen? flüstert
Der Engel ihm zu: du bist aus Thon

V. 163 — 185.

Gebildet wie jeder Erdensohn,
Bist mit den Thieren des Felds verschwistert,
Und unterworfen dem Geräusch
Der Leidenschaften, wie alles Fleisch.
Nur laß den Kampf dich nicht ermüden!
Der Sieg ist zwar noch unentschieden;
Doch, wolle nur, so ist er dein!“
Kurz, (denn euch kann nichts fremdes seyn
Wie Engel in solchen Fällen sprechen)
So wie der Ritter sein Verbrechen
In einem mildern Lichte sieht,
Legt sich der Sturm in seinem Geblüt.
Er fühlt sich noch nicht ganz verlassen,
Beginnet wieder Muth zu fassen;
Dem Muthe folgt Entschlossenheit,
Und nun wird's auch im Vorhaupt heller.
Was ist zu thun? Die furchtbare Zeit
Der Wiederkehr rückt täglich schneller
Ihm auf den Leib: er muß noch heut
Das Fräulein nöthen Paris zu verlassen;
Und dann den ersten Rittersmann
Zwingen, den er bezwingen kann,
Statt seiner mit ihr sich zu befassen.

V. 186 — 209.

Unstreitig war kein andrer Rath;
Zumahl bey Hof und in der Stadt,
Und, wenig fehlte, auf allen Gassen,
Von nichts als Gandalins Avantür
Gesprochen wurde. — Ich bitte, die Zofe
Nicht in Verdacht zu ziehn. Von ihr
Entwischte nichts. Allein bey Hofe
Waren auf unsern Helden zu viel
Augen gespannt, um ihnen sein Spiel
So lange verheimlichen zu können;
Zumahl Verschwendung in Vorsicht nie
Sein Fehler war. Es ging ihm wie
Dem Strauß: er meinte, weil er sie
Nicht sah, sie könnten auch ihn nicht sehen;
Und dachte wenig, wie grofse Müh
Die Rache-dürstenden bösen Feen
Sich gaben, überall spät und früh
Spionen auf jeden seiner Tritte
Ihm nachzuschicken. Nun denkt, wenn ihn
Die Fanferlüschen in die Mitte
Kriegten, (ihr kennt ja Hofessitte)
Wie's da dem guten Paladin
Ergehen mochte! Zehn tausend Bienen
Hätten ihn nicht so arg bedienen

V. 210 — 230.

Können; alles war über ihn!
So dafs zuletzt das Feld zu räumen
Das einzige Rettungsmittel schien.

Noch einen Grund, sich nicht zu säumen,
Darf ich nicht schweigen, wie gern ich's thät',
Um nicht der beleidigten Majestät
Des schönen Geschlechts verdächtig zu
werden.

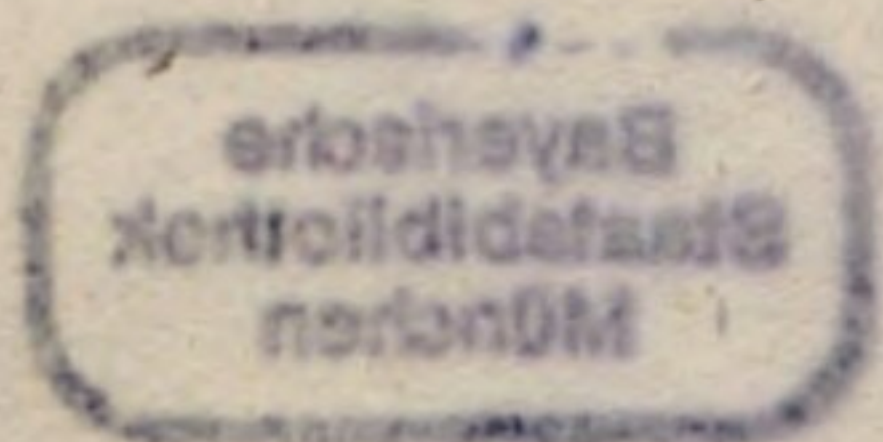
Zwar ist es gegen den Respekt,
Aus Ton der Stimme, Blicken, Geberden,
Auf das was eine im Herzen versteckt
Zu schliessen. Allein von einer Schönen
Nicht eher, dafs sie liebt, zu wännen,
Als bis sie's vor Notarius
Und Zeugen förmlich eingestanden,
Das machte, durch einen simpln Schluss,
Alle Philosophie zu Schanden;
Und (unter uns) das schöne Geschlecht
Käm' immer am schlimmsten dabey zurecht.

Es bleib' euch also unverhohlen,
Dafs auch in unsers Fräuleins Herz
Die Liebe sich endlich eingestohlen;

V. 231 — 353.

Die Liebe, mit der sie immer nur Scherz
Getrieben. Nun that sie freylich alles
Was ehrbarn Mädchen solchen Falles
Geziemt, damit der Ritter ja
Nichts von der Sache merken sollte;
Und was dann immer geschieht, geschah
Auch hier: ein Blinder nehmlich sah,
Sie trug was, das sie verbergen wollte;
Und dafs es bare L i e b e sey
Errieth sich ohne Zauberey.
Sagt, einer habe Feuer im Busen
Heimlich getragen; ich stell's dahin,
Wiewohl ich's zu glauben nicht schuldig bin:
Allein dafs einer Liebe im Busen
Heimlich getragen — sagt mir nichts
Davon! Das sieht man Angesichts,
Es kann nicht seyn! Am allermindsten
Verbirgt sich das vor dem es gilt.
Ah, Mädchen, just mit deinen Künsten
Verräthst du, was du verbergen willst!

Es ist nicht ohne, dafs kleine Meister
Der Liebeskunst sich oft und gern
Hierin betrügen. Den jungen Herr'n



V. 254 — 277.

Steigen sogleich die Lebensgeister,
Wenn etwann in ihrer Gegenwart
Ein Seufzer (oft nichts bey einer Schönen
Als eine höfliche Art zu gähnen)
Ein Halstuch hebt. Doch dieser Art
War unser Ritter nicht. Beweise
Von großer Stärke gehörten dazu,
Damit der Gedank' in ihm nur leise
Entstehen konnt', er sey der Ruh
Von einer schönen Dame gefährlich.
Alle Beweise, die ihr davon
Entwischten und jedem andern es klärlich
Bewiesen hätten, — der kränkelnde Ton,
Der Wellen werfende Busen, das Feuer
In ihren Augen, durch sieben Schleier
Unaufgehalten, und daß sie sich
Mitten in einem zärtlichen Blicke
Schnell von ihm wandt', und oft und dicke
Ihr ganz zur Unzeit ein Seufzer entschlich,
Der, wie zwey Tropfen Wassers, einem
Neu ausgekrochnen Amor glich,
Und hundert solche Zeichen, die keinem
Erfahrenen unverständlich sind,
Hätt' er so wenig als ein Kind

V. 278 — 300.

Verstanden, wenn eigne Liebesschmerzen
Ihm nicht den Schlüssel zu ihrem Herzen
Gegeben hätten. Indessen bin
Ich doch nicht Bürge für seine Schlüsse.
Ihn könnte doch sein sechster Sinn
Betrogen haben. Allein darin,
Dafs er durch Fliehn sich retten müsse
In jedem Falle, betrog er sich
Gewifs nicht! Die Flucht ist sicherlich
(Das Unterliegen ausgenommen)
Der einzige Weg, aus einem Streit
Mit Amorn leidlich wegzukommen.

Nunmehr verlor er keine Zeit
Das Fräulein von der Nothwendigkeit,
Ihr Leibkamehl flugs zu besteigen,
Durch viele Gründe zu überzeugen;
Oder, was einerley Wirkung that,
Sie wenigstens zum Gehorchen und Schweigen
Zu bringen. Auf seinen guten Rath
Reiste sie nur mit wenig Staat,
Den Laurern möglichst vorzubeugen.
Vorsicht, wiewohl sie zuweilen sich
Verrechnet, ist immer löblich.

V. 301 — 323.

So zogen nun, in tiefer Stille,
Den Kopf vorhängend, Sie und Er
Im Morgenrothe gemach daher,
Gedrückt von ihrer Gedankenfülle.
Sie waren kaum zwey Stunden gereist,
Als ihnen aus einem nahen Holze,
Den Speer gefällt, mit grossem Stolze,
Ein blauer Ritter entgegen sich spreißt.
Er hatte hinter seinem Rücken
Ein altes Weiblein aufgepackt,
Eins von den seltsamsten Hausrathsstücken
Womit sich je ein Ritter geplackt:
Ein Weibchen von solchem Schrot und Korne,
Dafs die berühmte Maritorne,
Mit ihrem feuerfarbnen Haar
Und allen übrigen Zugehören
Den Magen ganz sanft euch umzukehren,
An ihrer Seite — V e n u s war.

Warum mit einer solchen Megäre
Der blaue Ritter seine Mähre
Beladen mögen, wundert euch?
Es war ein angelegter Streich,
Dem Gandalin eine Gegenehre

V. 324 — 345.

Im Nahmen der Schönen von Paris
Für seine Galanterie zu erweisen,
Dafs er sie sämmtlich sitzen liefs,
Mit einer Maske davon zu reisen.

Der Ritter, ein langer Damenknecht,
Der zwischen Nägel - und Lanzengefecht
Den Unterschied, in den vierzehn Jahren
Seit er die ersten Hosen trug,
Vermuthlich noch nicht sehr erfahren,
Hatte sich selber stark genug
Gefühlt, mit seinem ersten Speere,
Mit dem er lief, gewaltige Ehre
Einzulegen an Gandalin;
Und (wie er den Damen voraus verkündigt)
Das Bürschchen ein wenig überzuziehn,
Das sich an ihren Reitzen versündigt.

In solchem Vorsatz stellt' er sich,
So wohlgemuth als ging's zum Tanze,
Dem kommenden Ritter trotziglich
Entgegen mit eingelegter Lanze,
Und schrie von ferne schon: Halt ein!
Hier ist der Weg gesperrt, Herr Reiter!

V. 346 — 366.

Und so ihr etwa Lust habt weiter
Zu reisen mit euerm Jüngferlein,
So nehmt den Helm ab und bekennet,
Dafs diese Prinzessin, für die ihr brennet
Und die mit euch die Welt durchstreicht,
Der meinen, hinten auf meinem Schimmel,
An Schönheit nicht das Wasser reicht;
Bekennt es laut vor Erd' und Himmel,
Und zieht dann meinetwegen wohin
Ihr wollt mit eurer Königin!

Mein Ritter sieht mit kaltem Blicke
Ihn seitwärts an, und: „Herr Pennal,
Tragt eure Dame ins Spital,
Woher ihr sie gehohlt, zurücke,
(Spricht er) ich habe keine Zeit
Mich aufzuhalten.“

Das ist mir leid,
(Erwiedert jener) desto schlimmer!
Denn ohne Fechten kommt ihr nimmer
Von hier; es sey denn ihr bekennet
Wie obsteht. — „Das möchte vor meinem End'
Wohl schwerlich geschehn, mein Herr!“

V. 366. — 387.

So sprechen
Wir mit einander. — „Nun, (versetzt
Mein Ritter) wenn etliche Rippen zu brechen
Euch denn so übermäfsig ergetzt,
So kommt! Euch aus dem Sattel zu stechen
Braucht's eben keine grofse Zeit.
Nur her!“ — Und so begann der Streit.
Die Alte sprang in grofser Eile
Vom Pferd, und kroch auf ihrem Bauch
Vor Angst in einen Brombeerstrauch;
Und beide Ritter ohne Weile
Spornten die Rosse, hohlten aus,
Stiefsen zusammen in hartem Straufs,
Und krack! da liegt auf allen Vieren
Mein Prahler, ohne sich zu rühren.

Herr Gandalin, an dessen Schild
Sein schwacher Stofs leicht abgeglitten,
Springt ab vom Ross, hebt freundlich und
mild
Den Gegner auf, nach Rittersitten,
„Der Fall war unsanft! es thut mir leid!
Allein ihr wolltet's.“ — Kleinigkeit!
Mein Gaul ist nicht zum Ritter geschlagen,

V. 388 — 406.

(Erwiedert jener etwas schel)

Doch wenn ihr noch einen Gang zu wagen
Lust habt, so hängt zu euerm Befehl
Hier ein Geschmeid' an meiner Linken.

„Von Herzen gern — (spricht unser Held)
Ich seh' euch zwar ein wenig hinken,
Ein wenig viel! Wenn's euch gefällt
So warten wir noch.“ — Nicht eine Mi-
nute. —

Ich fühle mich an Arm und Muthe
Für einen Amadis stark genug.

„Das freut mich herzlich zu vernehmen;
Doch werdet ihr, vor dem Degenzug,
Zu einer Bedingung euch bequemen.“ —
Die ist? — „Wenn ich (spricht Gandalin)
Euch zu entwaffnen so glücklich bin,
Die Dame in euern Schutz zu nehmen,
Die bey mir ist.“

Die Dame? (spricht
Rings um sich schauend der blaue Ritter)
Ich sehe keine Dame nicht.

V. 407 — 428.

Wo ist sie! — Ha! die wird ein Dritter,
Indessen das kleine Lustgestech
Uns aufhielt, weggeblasen haben!
Der Streich, Herr Bruder, ist etwas frech,
Ich muß gestehn! — Ich hörte was traben,
(Däuchte mir) aber hatte nicht Zeit
Mich umzusehen. Es scheint, ihr seyd
In ihrer Gunst noch nicht gar weit
Vorgerückt, daß sie euch so zu grämen
Über ihr Herz erhalten kann?
Ey, ey! auch nur nicht Abschied zu nehmen!

„Wie? Sie ist fort? (ruft unser Mann
Bestürzt) Verschwunden, oder es kann
Nicht möglich seyn! — Welch Abenteuer!
Ich muß ihr nach! Ein andermahl,
Herr Ritter! jetzt ist keine Wahl!
Die alte Freundschaft geht vor neuer!“

Indem springt er mit Einem Sprung
In seinen Sattel, und, wie er den Schwung
Nehmen will, glänzt im Gras ein Schleier
Ihm in die Augen. Sein Herz erkennt
Den Schleier, eh' ihm sein Aug' ihn nennt:

V. 429 — 433.

Er ist des Fräuleins! — Und ohne vom
Pferde

Zu steigen, rafft er im Flug ihn auf
Küßt ihn und drückt ihn, giebt dem Pferde
Die Sporen, und unter seinem Lauf
Verschwindet rings um ihn die Erde.

S I E B E N T E S B U C H.

V. 1 — 14.

Vier lange Tage sind nun vorüber,
Seit Gandalin die verlorne Spur
Der wundervollen Je länger je lieber
Berg auf Berg ab im hitzigsten Fieber
Der Ungeduld sucht, durch Wald und Flur
Bey Tag und Nacht Je länger je lieber
Rufet, sie von der ganzen Natur
Vergebens fordert, und gleich von Sinnen
Kommen möchte, daß überall
Die Leute so ruhig sitzen, spinnen,
Ihr Feld bestellen, Haus und Stall
In trägem angewohntem Trabe
Beschicken, und wenn er keichend fragt,
„Ob niemand die Dame gesehen habe?“

V. 15 — 35.

Der rohe Knecht, die dicke Magd
Mit klotzenden Augen und offnem Maule
Den tollen Herrn auf seinem Gaule
Begaffen, und was er da gesagt
So wenig verstehn als wär' es Böhmisch.

Bey solchem Erfolg vergeht der Drang
Zum Suchen endlich. Mild und grämisch
Wirft er nach Sonnenuntergang
Am fünften Abend sich vom Pferde,
Legt sich an eines Hügels Hang
Der Länge nach auf Gottes Erde,
Und bleibt wohl eine Stunde lang
So liegen, indess sein treuer Schimmel
Im Grase geht! Und wie am Himmel
In stiller Pracht die Cherubin,
Jeder in seine Strahlensfärb
Gehüllt, beginnen aufzuziehn,
Denkt er: Ach wer da droben wäre!

Zuletzt erbarmt der Schlaf sich sein
Und riegelt alle seine Sinnen
Dem Unmuth zu von aussen und innen.

V. 36 — 55.

Er schläft, wiewohl ein bloßer Stein
Sein Küssen ist, gar lieblich ein,
Schläft ruhig bis zum Sonnenschein,
Und hätte den Tag dazu verschlafen:
Wenn nicht ein Schäfer, nah dabey
Vorüber ziehend mit seinen Schafen,
Den schönen Morgen auf seiner Schalmey
Aus voller Brust bewillkommt hätte.

Jetzt wacht von seinem steinernen Bette
Mein Ritter auf, schaut um sich her,
Und sieht als wie ein grünes Meer
Von Auen und Wiesen vor ihm verbreitet,
Mit Gruppen von Bäumen gar mahlerisch
Erhoben, alles lebend und frisch
Im Morgenlichte, das drüber gleitet,
Und zwischen Schilf und krausem Gebüsch
Ein schimmernd Flüschen in sanften Schlangen
Sich längs der Ebne hinunter ziehn.

Wie nennt ihr den Fluß? fragt G a n d a -
l i n .

Die S e n n', antwortet unbefangen

V. 56 — 75.

Der Schäfer. — Und, wie wenn hart am
Baum,

In dessen Schatten ein Wanderer kaum
Entschlummert war, mit schmetterndem Kra-
chen

Der Donner aus einem schweren Traum
Den Schläfer weckt, und im Erwachen
Der Schrecken, der ihm durch sein Gebein
Noch schaudert, die Freude gerettet zu seyn
Erst übertäubt, doch beym Besinnen
Bald Dank und Freude den Sieg gewinnen:
Nicht anders trifft des Schäfers Wort
Auf Gandalins Herz. — „Die Senn'! o
Götter!“

Denkt er, und schaudert, wie dürre Blätter
In herbstlicher Luft — erkennt den Ort,
Den S o n n e m o n s Blicke zum Himmel
machen:

Und o was für Gefühl' erwachen
Auf einmahl drängend in seiner Brust!
So nah! O Überschwang von Lust!
Auf einmahl ist der Zauber zerbrochen:
Was ihn in diesen letzten Wochen
Gefangen hielt, war nur ein Traum,

V. 76 — 97.

Ein Feenspiel, ein magischer Traum;
Allein der Zauber ist zerbrochen,
Wie Wolkengemähde im Sonnenglanz
Zerronnen! — Er ist zum vorigen Leben.
Erwacht, sich selber wiedergegeben!
Sein Herz, sein Wesen wieder ganz
In S o n n e m o n, ganz, ganz verschlungen
Von wonnevollen Erinnerungen
Und Ahnungen! — O so nahe! (ruft
Er freudetrunken) so nahe! Die Zinnen
Von ihrer Burg sind's, was im Duft
Dort schimmert! Ihr Athem ist in der Luft
Die an mich weht! Auf, auf, von hinnen!
Was säum' ich? Diese Wellen rinne
Zu ihr hinunter, kommen von mir
Hinab zu jenen Schlangenbüschen,
Wo sie in diesem Nu vielleicht
Einsam durch junge Rosen schleicht,
Im Morgenduft sich anzufrischen.

Dieß denken, und auf sein wiehernd
Rofs

Sich schwingen, und mit verhängtem Zügel
Schnell wie ein Vogel hinunter den Hügel

V. 98 — 120.

Schiefsen, war Eins. Kurz, Sonnemons
Schloß

Ist wirklich erreicht, eh' Titans Pferde
Von ihrer Tagreis' um die Erde
Den sechsten Theil zurück gelegt.
Nun denkt, ob, wie er über die Brücke
Hinreitet, sein armes Herz ihm schlägt!
Die Stunde, die seinem Liebesglücke
Das Urtheil sprechen sollte, sie war
Nun da, sein dreyfach Prüfungsjahr
Vorüber! Er hatte in fernen Landen
Vom Abgott seiner Seele verbannt,
Manch schweres Abenteuer bestanden!
Doch Sie — die ihm mit Mund und Hand
Wofern er nie die Treue gebrochen,
Sich selbst zum Minnesold versprochen:
Hatte sie auch, in all der Zeit,
Nie seiner und ihres Schwurs vergessen?
Ihr Leichtsinn! Ihre Flüchtigkeit!
Gott! hätt' ein andrer sich indessen
In ihre Gunst zu stehlen gewußt!
Drey Jahre, belagert von allen Seiten,
Es auszuhalten hat Schwierigkeiten!
Die Narben an seiner eignen Brust

V. 121 — 143.

Sind, leider! Zeugen. — Tausend solche
Aber und Wenn durchkreuzen sich
Und wühlen und nagen, wie tausend Molche,
An seinem Busen jämmerlich,
So wie sich ihm die Pforte vom Himmel
Aufthat. Selbst sein treuer Schimmel
Nahm Theil an seines Herren Pein,
Und senkte, so munter er kaum geflogen,
Die Ohren wie ein Eselein,
Indem sie übern Schlofshof zogen.

Indefs, so bald vom Thurm herab
Das übliche Zeichen, wenn ein Ritter
Sich einfand vor dem ersten Gitter,
Der Zwerg mit seinem Horne gab,
Kamen vier Knaben aus dem Schlosse
Hervor, vier Knaben wie Milch und Blut,
Mit Federbüschen auf dem Hut,
Den Ritter auf ihres Fräuleins Schlosse
Willkommen zu heißen. Sie bückten sich
Zur Erde, halfen ihm hurtig vom Rosse,
Und führten ihn dann gar sittiglich
In einen mit grossen Hirschgeweihen
Gezierten Sahl. Da traten im Reihen

V. 144 — 167.

Vier schöne Jungfrau'n in den Sahl,
In steifen Röcken mit hohen Kragen;
Die neigten sich vor ihm zumahl,
Schnallten ihm, ohn' ein Wort zu sagen,
Die Rüstung ab mit zarter Hand,
Warfen ein scharlachroth Gewand
Ihm an, das bis zum Boden nieder
Wallte, und zogen, nachdem sie sich
Vor ihm verneigt, gar züchtiglich
Und still, in voriger Ordnung wieder
Zur Thür hinaus. Die schloß sich kaum,
So kommen vier neue Ganymeden,
Ihn, gleichfalls ohn' ein Wort zu reden,
Ins Bad zu führen. — Ein schöner Traum
Scheint alles, was mit ihm geschieht,
Dem staunenden Ritter, wiewohl ein Traum
Worin ihm gute Hoffnung blühet.
Im Bade ließen die Knäbelein
Ihn sechs Minuten kaum allein,
So kamen sie alle beladen wieder
Mit goldnen Büchsen und feinem Tuch,
Trocknen ihn, reiben ihm sanft die Glieder
Mit Salben von köstlichem Wohlgeruch,
Und, wie jetzt alle die heil'gen Gebräuche

V. 168 — 190.

Des Bades vollbracht sind, helfen sie ihn
Von Fuß auf anziehen, legen reiche
Kleider ihm an, und Gandalin
Geht nun (mit Vater Homer zu reden)
Gleich einem Gott hervor, und wer
Ihn ansieht, zischelt den Ganymeden,
Voll süßen Wunders, wer ist der?
Und schaut ihm nach. — So stattlich ge-
zieret,

Schön wie ein Stern im Morgengrau,
Und frischer als eine Rose im Thau,
Tritt er, von seinen Knaben geführet,
Den Sahl hinein, wo Sonnemon,
Wie Venus auf ihrem Rosenthron,
Auf einem Sofa, rings umgeben
Von Liebessklaven, Tod und Leben
Aus ihren Augen austheilt. Kaum
Läßt sie — und o mit welchen süßen
Blicken, die Augen auf ihn schiessen:
So sieht sie ihn schon zu ihren Füßen,
Die Lippen an ihres Rockes Saum
Drückend, in Reden sich ergießen,
Die ohne Zusammenhang, ohne Sinn,
Nur desto stärker sein Entzücken

V. 191 — 211.

Mahlen. Sie reicht mit freundlichem Nicken,
Wie billig, die schöne Hand ihm hin,
Und sagt, indem sie ihm aufzustehen
Befiehlt und seinem berauschten Mund
Die Hand entzieht mit sanftem Drehen,
Es sey ihr lieb, so frisch und gesund
Nach so viel Zeit ihn wiederzusehen.

„Däucht Ihnen (spricht sie zu zwey bis drey
Umstehenden Herren vom seufzenden Orden)
Däucht ihnen nicht auch, Herr Gandalin

sey

Auf seinen Reisen fetter geworden?“

Es war ein wenig Schelmerey
In dieser Frage: doch freudetrunken
Wie Gandalin war, empfand er nichts
Davon; so ganz hinein gesunken
In jeden Reitz des Wonnegesichts
War sein Gefühl, so lauter Augen
Sein ganzes Wesen, es einzusaugen!
Das Fräulein, als er zum letzten Mahl
Sie sah, glich einer Rosenknospe,
Die eben im warmen Sonnenstrahl

V. 212 — 232.

Sich schamhaft öffnet: itzt war die Knospe
Zur wollustathmenden, reifen, vollen
Blume Cytherens aufgequollen!
Stand vor ihm da, so engelgleich,
Und zog sein Seelchen so ganz hinüber
Auf Einen Zug ins Himmelreich!
War jemahls eine Je länger je lieber
Gewesen? — Er wußte nichts davon;
Sie hatte sich in S o n n e m o n
Verloren! Der L e t h e selber hätte
Mit allem Wasser in seinem Bette
Sie reiner aus seinem Gedächtniß nicht
Ausspülen können. —

Indessen spricht
Das Fräulein, frey und unbefangen,
Von vielerley; wirft dann und wann
Wohl einen Blick auf unsern Mann,
Den er gefällig deuten kann,
Doch ohne daß ihre Rosenwangen
Sich höher färben; fragt, „wie ihm R o m
Gefallen habe? wie hoch der Dom
Zu Mailand sey?“ und zwanzig Fragen

V. 233 — 254.

In diesem Geschmack, die offenbar
Ihr eben so wenig als ihm verschlagen:
Doch nur ein Wort von dem zu sagen
Was seinem Herzen so wichtig war —
Nicht eine Sylbe! Die redendsten Blicke
Gab sie ihm ohne Antwort zurücke;
Vergebens seufzt er etlichemahl
Als wollte das Herz im Leib ihm brechen;
Und da er endlich den Augenblick stahl
Sie ganz von ferne an ihr Versprechen
Zu mahnen, wufste sie wie ein Aal
Ihm durch die Finger zu entwischen.

Sogar das Lächeln und heimliche Zischen
Ins Ohr des Nachbars — der jungen Herr'n
Um Sonnemon, war Gandalinen
Ein Zeichen, es habe kein günstiger Stern
Zu seiner Wiederkunft geschienen.
Unmuthig, und seinen Gram in sich
Verschlingend, ergriff er endlich das beste
Mittel in solchen Fällen — er schlich
(Ohne das Ende von einem Feste,
Das Sonnemon ihrem Hofe gab,

V. 255 — 274.

Auszuwarten) die Treppen hinab,
Und eilends hinaus zur Schlossespforte,
Wie schaudernd aus einem verpesteten Orte
Ein Wanderer flieht — wankt hin und her,
Kommt endlich vom Instinkt geleitet,
In seine alte Wohnung, die leer
Und auf sein Wiederkommen bereitet
Geblieben war.

Kaum hatt' er hier
Sich hingeworfen, der Ungebühr
Die ihm geschehen, der Liebe, dem Hofe
Fluchend — so klopft was an die Thür.
Er läßt's wohl dreymahl oder vier
Klopfen; und wie er endlich, der Thür
Zu schonen, öffnet — so steht die Zofe —
(Denkt; ob ihm nicht die Sinne schier
Vergingen?) — Je länger je liebers
Zofe

Steht vor ihm da! Er fährt zurück;
Doch, um ihn keinen Augenblick
Im Zweifel zu lassen, läuft sie mit warmen
Aus Fleisch und Bein gedrehten Armen

V. 275 — 292.

Ihm an den Hals, erfreut sich sehr,
Nach langem Hin- und Wiedertraben
Und Suchen im ganzen Land umher,
Ihn endlich wieder gefunden zu haben.

„Mein Fräulein“ — Wie? ruft G a n d a l i n,
Auch die ist hier? — „Zu dienen.“ — Ich
bin

Verwirrt! Ihr müsset hexen können!
„Ein wenig, so was man ins Haus gebraucht,
Ich muß gestehn.“ — Bey Gott, mir raucht
Der Kopf! Wie soll ich das alles nennen
Was mir begegnet! — Dein Fräulein hier! —
Gut! und was will sie denn von mir?

„Wie? was sie will? Welch eine Frage!
Sie sind, verzeihen Sie, daß ich's sage,
Nicht wohl bey Laune, mein Herr! — Schon
gut

Behalten Sie immer Ihr kaltes Blut
Wofern Sie können! Wir wollen sehen!“

Und was denn? was denn werden wir
sehen?

V. 293 — 311.

„So hören Sie an! — Was noch vor Jahr
Und Tag bey Menschen unmöglich war,
Ich sag', unmöglich — das ist geschehen!
Ich, meines Orts, ich hätte mir klar
Weit eher des Himmels Sturz versehen.
Mein Fräulein, die alles was Liebe heisst
Nicht ausstehn konnte, die lauter Geist
Und Göttin war, vom Frauenzimmer
Nichts hatte als bloß den äußern Schein,
Der Herren, die um sie buhlten, immer
Nur spottete, und bey ihrer Pein
So wenig als ein Kieselstein
Fühlte — mein Fräulein — Ich kann er-
messen,

Herr Ritter, Sie kennen mein Fräulein noch,
Sie haben den Abend noch nicht vergessen,
Den schönen Abend —“

So mache doch

Ein Ende! —

„Nur nicht so hitzig! Sie hören
Ja nicht! — Mein Fräulein also dann —
Hat endlich den wundervollen Mann

V. 312 — 330.

Gefunden, der sie zur Liebe bekehren
Sollte, und kurz — Sie sind der Mann!
Mein Fräulein liebt Sie — in allen Ehren
Versteht sich — was man lieben kann,
Und bittet, wofern Sie noch an sie denken,
Heut' Abends um gewöhnliche Zeit
Ihr Dero werthe Gesellschaft zu schenken.
Um zehn Uhr halten Sie Sich bereit,
Ich komme Sie abzuholen.“ —

Verlegen,
Bestürzt, verwirrt, unschlüssig schien
Bey diesem Antrag Gandalin;
Safs lange da, den Kopf zurücke
Gelehnt, die Augen geschlossen, den Mund
Zusammen gedrückt. Auf einmahl stund
Er auf, schoß unruhvolle Blicke
Umher, und knirscht' in sich hinein:
Nein, nimmermehr! es kann nicht
seyn!

„Nun, reden Sie! Soll ich meiner Dame
Sagen, Sie kommen?“ —

Es kann nicht seyn!

V. 33¹ — 352.

„Sie sagen mir das? Es kann nicht seyn!
Sie sind's doch? Oder ist Ihr Name
Nicht Gandalin? — Und, es kann nicht
seyn,

Das wäre die Antwort? — Die arme Dame?
Sie hält's nicht aus! es ist zu viel!
Herr Ritter! wie konnten Sie alles Gefühl,
Alles Gedächtniß so schnell verlieren?“

Weg, Satan! du sollst mich nicht verführen,
Ruft Gandalin wüthend — Fort! hinaus! —
Die Zofe lächelt seiner Hitze;
Es sind doch, denkt sie, nur Schauspielsblitze;
Verneigt sich, und eilet aus dem Haus.

Kaum hört er auf den untersten Stufen
Noch ihren Absatz, so wandelt ihn
Der Einfall an, sie zurück zu rufen.
Weg war sie! — Armer Gandalin!
Unglücklicher! mit dir selbst schon wieder
Im Krieg! Kaum sieht er sich allein,
So fährt's ihm kalt durch alle Glieder.
Er sinkt auf seinen Schragen nieder,
Und: Sollt' es (denkt er) möglich seyn?
Wie trifft denn das Orakel ein?

V. 353 — 376.

Sie sollte ja nicht eher lieben,
Als bis sie einen aufgetrieben,
Dem sie, wiewohl er unverhüllt
Sie nie erblickt, je länger je lieber —
„Elender! du zweifelst noch? und willt
Dir's läugnen, wie oft dein Gewissen dich über
Der brennenden That ertappte? willt
Dir's läugnen, dafs sie dir immer lieber
Und lieber wurde? Ach! nur zu wahr
Ist das Orakel! bey den Ohren
Halt' ich den Wolf — 's ist offenbar,
Seh' ich sie wieder, so bin ich verloren!
Ihr, deren blofser Nahme mich schon
Zum Kinde macht, zu widerstehen?
Unmöglich! — Und käm' ich auch davon
Mit halbem Herzen — o S o n n e m o n,
Wie dürft' ich, könnt' ich dir's gestehen?
Wie dir nur wieder ins Auge sehen
Nach solcher That? — Nein, nimmermehr!
Nein, Engel, Abgott meines Herzens,
Und hättest du mich noch so sehr
Beleidigt, gespottet meines Schmerzens
Und meiner Liebe — du herrschest doch
In meiner Brust! Ich trage dein Joch

V. 377 — 384.

So schwer es ist, und will es tragen
Bis Würmer an diesem Herzen nagen!“

So spricht er zu sich selbst, und stärkt
Zur Treue sich durch tausend Schwüre.
Darüber beschleicht ihn unvermerkt
Die Nacht; und plötzlich thut die Thüre
Sich auf, und siehe! im Vollmondsschein
Tritt Fräulein Je länger je lieber herein.

A C H T E S B U C H.

V. 1 — 14.

Nun setzt den Fall, ihr läget, allein,
Um Mitternacht, auf euerm Lager,
Und wiegtet euch bey Mondesschein
Mit schlafbefördernden Bildern ein;
Auf einmahl träte bleich und hager
Ein langer weißer Geist herein,
Mit Leichentüchern über und über
Behangen, setzte sich gegenüber,
Und starrte aus hohlen Augen voll Gluth,
Die Zähne fletschend, zu euch herüber:
Wie wär' euch wohl dabey zu Muth?
Ich wett' euch würde mächtig bange
Ums Herz! allein gewisslich lange
So bang als unserm Helden nicht,

V. 15 — 36.

Wie er auf einmahl, sich nichts versehend,
J e l ä n g e r j e l i e b e r vor seinem Ge-
sicht

In ihrer ganzen Gröfse stehend
Erblickt. — Und gleichwohl zeigte sie sich
Nichts weniger als gespensterlich.
Kein Engel hätt' in einer mildern,
Holdern, gefällign Gestalt
Erscheinen können. Sie war — „Halt! halt!
Nur keine Beschreibung — Das ewige Schil-
dern!

Es macht den Dichter und Hörer kalt!“ —
Ich schweige. Genug, ihr kennt die Dame,
Und mögt sie selbst nach Herzensgier
Euch mahlen in eurer eignen Manier,
Gefasst in eine so schöne Rahme
Als euch behaget — allenfalls
In langem weißem Atlaskleide;
Nur, bitt' ich, nicht zu viel Geschmeide!
Blofs Perlenschnüre um Arm' und Hals;
Den Schleier ja nicht zu vergessen;
(Denn noch ist ihr verboten, dessen
Sich abzuthun) doch deck' er blofs
Das Angesicht, und durch doppeltes Leinen

V. 37 — 55.

Mag etwa einer Erbse groß
Von ihrem steigenden Busen scheinen!

Des Ritters Lage bey allem dem
War weder sicher noch bequem.
Im plötzlichen Aufruhr aller Sinnen
Was kann er sagen, was beginnen?
Vermeiden wollt' er die Zaubergestalt,
Aus seinem Herzen mit Gewalt
Sie reißen, und sollt' es dran verbluten!
Dieß hatt' er noch vor wenig Minuten
Geschworen. Was konnt' ihm ärgers ge-
schehn,
Als dieser Nothzwang, sie zu sehn?

Sein erster Gedank' auch jetzt war —
Fliehen,
Fliehn, wie der keusche Josef dort
Der Sünd' entfloh — Allein Ein Wort,
Ein Ton — den Mond vom Himmel zu
ziehen,
Hemmt seinen Fuß. Er steht erschlafft,
Gelähmt und zitternd, und ohne Kraft
Nur Athem zu hohlen.

V. 55 — 76.

„Du kannst mich fliehen?“

War alles, was sie selbst vor Schmerz
Zu sagen vermochte.

Ein Dolch ins Herz

Ist ihm der Ton womit sie's sagte;
Ihm brechen die Knie, er sinkt betäubt
An einem Stuhl zu Boden — bleibt
Wohl eine halbe Viertelstunde
So liegen — lüftet dann und wann
Die Augen nach ihr, will reden, und kann
Nicht reden, ihm stockt die Luft im Munde;
Indefs die Dame, ihr Haupt gestützt
Auf beide Arme und über die Stirne
Die Hände verschränkt, am Fenster sitzt
Und schweigt. — Sein einzig Hoffen itzt
Ist, dafs sie grimmig auf ihn zürne.
Allein er hört sie von Zeit zu Zeit
Erseufzen, mit solcher Zärtlichkeit,
Dafs tausend Nadeln sein Herz durchstechen.
Zuletzt — um es ihm gar zu brechen —
Scheint, wie im Drang der Liebe dahin
Gezogen, sich eine von ihren Händen,
Als suchte sie ihn, nach ihm zu wenden.

V. 77 — 97.

Dieß war zu viel für Gandalin!
Auf rafft er sich, im heftigsten Sturme
Der Leidenschaft, wirft neben sie
Sich nieder, verbirgt auf ihrem Knie
Sein weinend Auge, hätte zum Wurme
Verschrumpfen mögen, um sein Vergehn
Und was sie durch ihn leiden müssen,
Im Staube zertreten, abzubüßen.

Die Dame schien zu ihren Füßen
Mit Wonnegefühl ihn liegen zu sehn.
„Ist's möglich? rief sie in Entzücken,
Er liebt mich? Seine Lippen drücken
Den Schwur der Liebe, das heil'ge Pfand
Der ewigen Treu', auf meine Hand?
Mein ist das Recht ihn zu beglücken,
Sein Herz mein Königreich, mein Thron,
Mein Himmel! und keine Sonnemon
Soll mir's entreißen?“ —

Mit was für Blicken
Der Ritter beym Nahmen Sonnemon
Zusammen fuhr; das ängstliche Zücken,
Nicht anders als ob ein Skorpion

V. 98 — 121.

Aus ihren Lippen in seinen Busen
Gefahren wäre — das sollt' ein Mann
Wie Rubens anders, als ich's kann,
Euch mahlen, und wenn auch alle Musen
Mir mahlen hälfen! — Ha, welch ein Wort,
Unglückliche, (ruft er mit Ergrimmen,
Und schleudert die Hand weit von sich fort,
Auf der noch seine Thränen schwimmen)
Welch einen Namen wagtest du
Zu nennen! — O, dafs der nehmliche Nu,
Da ich in deine Atmosfäre
Gerieth, mein letzter gewesen wäre!
O Zaubrerin, lafs ab von mir!
Was hilft es dir Gewalt zu üben?
Mein Wille schwört sich los von dir,
Warum mich zwingen dich zu lieben? —
Gut! triumphiere! du siegst — doch klein
Soll deines Sieges Freude seyn!
Ich will zu Sonnemon dich führen,
In deiner Gegenwart alles ihr
Bekennen, und dann, vor deinen und ihren
Augen, die Liebe an ihr und dir
Rächend, diefs schwache Herz durchbohren,
Das dich verrieth, ihr falsch geschworen! —

V. 122 — 142.

Die Dame, statt vor Gift und Wuth
(Wie ihr vermuthet) zu Boden zu sinken,
Schien alles dieß mit frohem Muth
Wie Nektar in sich hinein zu trinken:
Und wie sie glaubte der erste Jast
Sey ausgeschäumt, sprach sie mit süßen
Geberden: „Gleich! zu meinen Füßen
Nieder, und was du gelästert hast
Mir abgebeten! Das muß ich wissen
Ob du mich liebst! Dein innerster Sinn
Liegt vor mir aufgeschlossen; ich bin
Zufrieden, ich bin geliebt und liebe!
Unglücklicher Mensch, was quälest du
Dich selbst und die du liebst? Wozu
Entgegen kämpfen dem süßen Triebe?
Gieb dich gefangen! Lieb' um Liebe!
Und Freuden ohne Mafs!“ —

O Du —

Antwortet er ihr mit zitterndem Munde,
Die Hände ringend — Du hast mich zu
Grunde
Gerichtet! weg ist meine Ruh
Auf ewig, und Schande und Verderben

V. 143 — 164.

Mein Antheil. Laß mich, laß mich sterben!
Ich kann in deinem Zauberbann
Nicht dauern, du unnennbares Wesen!
Wer bist du? Flich', verschwind'! ich kann
Dich nicht ertragen, nicht genesen
Wo Du bist! Meine Lieb' ist Haß,
Nicht Liebe; sie brennt wie Höllenfeuer
In meinem Busen. Laß mich, laß
Mich sterben! — Oder reiße den Schleier
Von diesen Zauberaugen, und laß
Dich anschau'n, und im ersten Blicke
Verzehre mich! —

Aus Furcht, er zücke
Den Arm nach ihrem Schleier, wick
Das Fräulein ein wenig erschreckt zurücke;
Indessen sah man sichtbarlich,
Es kämpfe was in ihrem Herzen.
Doch faßte sie sich, und: „Gandalin,
(Sprach sie) ich müßte was ich bin
Nicht seyn, um kalt bey deinen Schmerzen
Zu bleiben. Allein, sprich selber, sprich,
Was könnte Sonnemon und ich,
Jede, mit einem halben Herzen

V. 165 — 184.

Machen? Es muß zum letzten Entschluß,
Zum Wählen zwischen uns, kommen —
es muß!

Jetzt schwebst du wankend zwischen beiden.
Nimm, Lieber, diese Nacht dazu,
Bring erst dein tobendes Blut zur Ruh,
Und morgen — laß dein Herz entschei-
den!“ —

Dieß sagen, und, ohne daß er das Wie
Wahrnahm, aus seinen Augen schwinden,
War Eins. Er suchte mit eifriger Müh
Oben und unten, vorn und hinten
Im Hause — sie war nicht mehr zu finden.

Nun denket was für eine Nacht
Der gute Ritter in solcher Lage,
So trostlos einsam, zugebracht!
Es war die längste bitterste Nacht
Die je vor seinem Todestage
Ein armer Sünder durchgewacht.
Dem Manne, der mit Schaf' und Rinder
Und Haus und Hof und Weib und Kinder
Geraubt, geschändet und umgebracht

V. 185 — 206.

Hätte, — ich wünscht' ihm weder Acht
Noch Kirchenbann, auch nicht von Mäusen
Gefressen zu werden im Mäusethurm
Wie Bischof H a t t o, noch von Läusen
Wie König H e r o d e s, noch im Sturm,
Von tausend grinsenden Toden umgeben,
Sechs Tage in einer mastlosen Jacht
Auf Wogenspitzen im Meer zu schweben:
Ich wünscht' ihm — eine solche Nacht!

Als nun die goldne Sonne wieder
Zu scheinen begann, sprang G a n d a l i n
Von seinem Lager, so bleich und grün
Wie liebessieche Mädchen, und müder
Als hätt' er in einer Novembernacht
In Regen und Sturm, durch tiefe Felder
Und Sumpf und Moor und träufelnde Wälder,
Sechs Meilen in Einem Zug gemacht.

Er öffnet ein Fenster, schlürft und sauget
Den Sonnengeist in sich hinein,
Der alle Leibes- und Seelenpein
Unendlich mehr zu lindern tauget
Als P a r a c e l s e n s Laudanum,

V. 207 — 228.

Und alle Essenzen, Elixiere
Und schmerzbetäubende Klystiere
Im grossen Dispensatorium,
Ihm ist als wehe im jungen Morgen
Ein Gott ihn an, und seine Sorgen
Verlieren im Ocean des Lichts
Die Hälfte des drückenden Gewichts:
Und, wie er da steht, im Überrocke,
Mit offner Brust und fliegender Locke,
Greift er mechanisch nach Stock und Hut
Und eilt hinaus in dumpfem Muth
Ins Freye, — läuft mit grossen Schritten
Den Lindengang hinab, dann mitten
Die Wiesen durch, dann übern Steg,
Den Rain hinauf, dann linker Seite
Quer übers holprige Brachfeld weg,
In solcher Hast, daß alle Leute,
An denen er so vorüber schwirrt,
Stillstehend gaffen und denken müssen:
„Der läuft, wie Kain, vor seinem Ge-
wissen!“

So war er lange herum geirrt,
Als er zuletzt, wie einem Traume

V. 229 — 249.

Entwachend, in S o n n e m o n s Park sich
fand.

Da warf er neben einem Baume
Sich nieder, streckte Fuß und Hand,
Und lechzte wie ein Fisch im Sand,
Doch macht ihm das Gefühl Vergnügen
Auf S o n n e m o n s Grund und Boden zu
liegen.

Allmählich, wie des Morgens früh
Halb geistige leichte Dunstgestalten
Am röthlichen Himmel sich entfalten,
Dämmern in seiner Fantasie
Die Bilder auf von jenen Tagen
Und Stunden der ersten süßen Plagen
Der Liebe, da er in diesem Hain
So manchen Abend bey Mondesschein
Den stillen Bäumen sein Leid zu klagen
Verweilte, so manchen halben Tag
In einer Hecke verborgen lag,
Um S o n n e m o n im Vorübergehen
Durchs Laub verstohlen nachzusehen;
Und unter diesen Träumereyn
Schläft er in süßer Ermattung ein.

V. 250 — 272.

Ihm hatten die freundlichen Waldesgötter
Zwey Stunden sein gesenktes Haupt
Auf ihren Schoofs zu legen erlaubt,
Als — eine Hand voll Rosenblätter,
An seine Wangen mit leichter Hand
Geworfen, ihn weckte. Sein Erstaunen,
Da S o n n e m o n im Morgengewand,
Reitzend wie Flora, die langen braunen
Locken halb mit einem Band
Gefesselt, halb am weissen Nacken
Hinwallend, mit hold erröthenden Backen
Und lieblichen Blicken, vor ihm stand —
Sein süßes Erschrecken, und was er empfand
Indem sie ihm ihre Grazienhand
Zum Aufstehn reichte, — und sein Entzücken
Und seine Angst — o Mutter Natur,
Wie könnt' ich das alles in Worte drücken?
So eine Scene fühlt sich nur.

Mit ungewöhnlicher Huld und Milde
In ihrem Wesen, Blick und Ton,
Führt ihn die schöne S o n n e m o n
Zu einem Sitz, wo Efeu und wilde
Reben, zum selbst gewachsenen Dach

V. 273 — 295.

Verwebt, der Sonne den Pafs versagen.
Im Gehen bat sie ihn, ihr Betragen
Bey seinem Empfang im Vorgemach
Dem leidigen Zwang der Etikette
Und dem beschwerlichen Mückenschwarm
Der Höflinge beyzumessen. — „Sie hätte
So gerne sich ihm mit offnem Arm
Entgegen gestürzt, den lieben Getreuen
So gern an ihren Busen gedrückt!
Allein vor so viel Zeugenreihen
Hätte sich's freylich nicht wohl geschickt.
Doch nun, da keine Laurer uns stören,
Jetzt hör' und laß von dir mich hören
Was nach so langer Trennung das Herz
Uns eingiebt! — Nichts von altem Schmerz,
Nichts das den süßen Augenblick trüben
Könnte! von Zweifeln und Fragen nichts,
Ob du auch immer treu geblieben!
Die Antwort steht mit Zügen des Lichts
Auf deiner offenen Stirne geschrieben.“

Dieß war zu viel! — Mit jedem Blick,
Mit jedem Wort ein feuriger Zwick
In seine schuldbewußte Seele!

V. 296 — 313.

Es war zu viel! — Wie grauer Duft
Schwamm's ihm ums Aug'; er schnappte nach
Luft,

Ihm schlug das Herz bis an die Kehle;
Und wär' ihm der gute Genius
Der Liebe mit einem Thränenguß
Nicht eilends noch zu Hülfe gekommen,
Es hätt' ein trauriges Ende genommen.

Was ist dir, rief sie: — Gandalin!
Du weinst? Du ächzest? — Gandalin!
Was ist dir? Rede! Woher diefs Zagen?

„O nichts mehr, Sonnemon! — Ich
kann,

Du Engel, ich kann dich nicht ertragen,
Nicht diesen Blick, nicht diesen Ton!
O daß ich leben muß, zu sagen,
Es dir zu sagen: Sonnemon,
Du irrst dich: ich bin deiner Liebe
Nicht werth! — Und doch — O Gott der
Liebe,
Du weißt, wie bis ins dritte Jahr

V. 324 — 331.

Jeder auch meiner geheimsten Triebe,
 Mein Wachen und Schlaf, ihr heilig war!
 Wie alle Reitze der schönsten Gestalten
 Zurück von diesem Herzen prallten,
 Worin sie unverrückt gethront!
 Und wie ich bis zum zehnten Mond
 Des dritten Jahres ausgehalten.
 Armsel'ger Ruhm! was hilfst du mir?
 Ein Augenblick hat dich vernichtet!
 Und wie? — Du hieltest's für erdichtet,
 Wenn jeder andre, als ich, es dir
 Erzählte.“ —

Und nun begann er treulich
 Ihr alles zu beichten, Stück für Stück,
 Wie's mit J e l ä n g e r j e l i e b e r ihm
 neulich
 Ergangen, vom ersten Augenblick
 Bis zu der unverhofften Erscheinung
 Der gestrigen Nacht.

Mit grofser Ruh
 Hört sie ihm bis zum Ende zu,

V. 332 — 352.

Und: Soll ich (spricht sie) meine Meinung
Dir sagen? — Du warst nie ungetreu,
Und bist es noch nicht, hast mich immer
Geliebt, und alles ist Feerey
Was dir mit diesem Frauenzimmer
Begegnet ist.

„Ach, könnt' ich hiervon
Mich überzeugen! ruft der Ritter.
Oft dacht' ich's auch — und täuschte mich
Damit. Zumahl, wenn sie zur Cither
So lieblich sang; dann glaubt' ich Dich
Zu hören, und ach! ihr gegenüber
Empfand ich alles was ich für Dich
Empfinde — quälte mich selbst darüber,
Verbannte, so bald ich von ihr ging,
Ihr Bild aus meinem Herzen, — und fing
Gleich wieder Feuer, so wie ich wieder
In ihrem Zauberzirkel trat.“

Sehr abenteu'rlich in der That!

(Rief S o n n e m o n, erröthend, und nieder
Die Augen schlagend) Doch, sage mir frey,
Wenn ich die kleine Schwärmerey

V. 353 — 372.

Nun übersche, (denn Hexerey
That augenscheinlich das meiste dabey)
Und wenn ich, zufrieden mit deiner Treu',
Mit diesem Kusse dir verzeihe:
Was sagst du? —

„Dafs ich zu elend bin
Das Leben länger zu ertragen!
Du Engel von Güte! was kann ich sagen?
Noch schwebt sie mir zu stark im Sinn,
Die gestrige Nacht — Ach! Ihr zu Füßen
Lag ich, wie jetzt zu deinen hier,
Wünschte die Liebe, die ich ihr
Bekannte, mit meinem Blute zu büßen,
Und liebte sie doch! — und fühlte mich
Mit Allmacht zu ihr hingezogen! —
Ach, Sonnemon! — ich habe dich,
Und ach! — mich hat mein Herz betrogen!
Und nun, was bleibt mir übrig, als
Zu sterben?“

Das gute Fräulein konnte
Sich kaum enthalten ihm an den Hals
Zu fallen, so mächtiglich begannnte

V. 373 — 390.

Die Liebe für ihn in ihrer Brust
Zu sprechen; doch hielt sie noch die Lust
Ihm was sie fühlte zu gestehen
Zurück, und: Höre mich, sagte sie;
Die Dame wird dich wiederzusehen
Wünschen —

„O! — (unterbricht er) nie
Soll dieß mit meinem Willen geschehen!“

Es soll! ich will's! (erwiederte sie)
Das Zauberwesen muß vergehen!
Ja, Gandalin, du sollst sie sehen
Und mich dazu! — und wenn alsdann
Dein Herz sich nicht entscheiden kann,
So müßt' ich — nichts davon verstehen.

Mit diesem Worte verließ sie ihn
Verräth'risch lächelnd, und — war ver-
schwunden
Eh' Gandalin von seinen Knien
Sich zu erheben Kraft gefunden.
Ihr Lächeln, und wie sie sich betrug

V. 391 — 414.

Beym ganzen Handel, war Lichts genug:
Allein, ihm blieben die Augen gebunden.
Verwirrter als je in seinem Sinn
Kommt er nach Hause — irrt aus einem
Zimmer ins andre — weifs in keinem
Was er gewollt — steht auf, sitzt hin,
Wird ausgekämmt und angezogen,
Setzt sich zu Tische, ifst, und — weifst
So wenig davon, als wäre sein Geist
Zum Mann im Mond hinauf geflogen.
Nie ward ihm, seit er Luft gesogen,
Ein Abend so unerträglich lang,
Bald hofft er von der Katastrophe
Alles, bald wird ihm wieder so bang
Als naht' er seinem Untergang
Mit jeder Sekunde. — Wo bleibt die Zofe?
Was säumt sie? fragt er wohl hundertmahl
In Einer Stunde, (wie wartende Kinder
Am Niklasabend) und schaudert nicht minder,
So oft ein Fuftritt auf dem Sahl
Sich hören läfst. — Und wie sie endlich
Ein Blendlaternchen in der Hand,
Sich einstellt, ward er wie die Wand
So weifs, und zitterte so schändlich,

V. 415 — 433.

Wie D o k t o r F a u s t im Fastnachtsspiel,
Da seine letzte Viertelstunde
Zu Ende läuft, sein schreckliches Ziel
Nun da ist, und zum Höllenschlunde
Ihn unter Blitz und Donnergeroll
Der böse Feind nun hohlen soll.

„So machen Sie doch? Was soll das Zau-
dern?

Herr Ritter! ich glaube gar Sie schaudern?
Ha , ha! nun merk' ich's! Sie wissen's
schon? —

Man möcht' uns gern die Volte schlagen.
Die schöne Gräfin S o n n e m o n —
Sie komme nur! hat nichts zu sagen!
Sie wird an unserm Siegeswagen
Gar stattlich ziehn! — Nur frisch gewagt,
Herr Ritter, und spricht, ich hab's gesagt:
So bald mein Fräulein J e l ä n g e r j e
l i e b e r

Den Schleier fallen lassen wird,
So ist auf einmahl der Streit vorüber,
Oder — ich hätte mich sehr geirrt!“

V. 434 — 455.

Der Ritter, ohne der Klappermühle
Ein Ohr zu leihn, steht, wie beym Spiele
Ein Mann der viel verloren hat,
Und nun versucht ist, auf ein Blatt
Sein ganzes Hab' und Gut zu wagen.
Tiefsinnig, in sich hinein gekehrt,
Steht er im Zweifel — Plötzlich fährt
Er auf und denkt: Ich will es wagen!
Ein einz'ger Augenblick voll Muth
Macht alles Geschehene wieder gut.
Ja, S o n n e m o n, ich will dich rächen!
Die Stolze, die dir Hohn zu sprechen
Vermeint — entschleiert soll sie stehn,
Und im Moment, wo sie zu siegen
Gewiss ist — sich verworfen sehn!

Ein schnell aufloderndes Vergnügen
Blitzt über seine Wangen hin,
Indem er Muth und festen Sinn
Sich zutraut, diesen Sieg zu siegen.
Er folget nun im grossen Trab
Der führenden Iris auf und ab,
Durch unbekannte Winkelgassen,

V. 456 — 475.

Die wenig Gutes vermüthen lassen;
Auch half das Blendlateruchen mehr
Zum Dunkelmachen als zum Leuchten,
So ging's nun lange hin und her,
Bis sie ein Hinterpförtchen erreichten.
Die Zofe klopft. Es thut sich auf
Und schließt sich wieder. Der Ritter tappt
Die lange Wendeltreppe hinauf,
Und dumpfe Ahnungen hemmen den Lauf
Von seinem Blut, er hustet, schnappt
Nach Athem, und bleibt wohl dreymahl
 stehen,
Indem sie durch die lange Reih'
Von schwach beleuchteten Zimmern gehen.

„Viel Glücks! die Reis' ist nun vorbey,“
Spricht Iris, indem sie ein großes Zimmer
Ihm öffnet, und hinter ihm wieder schließt.

Nun denket, da ein Strom von Schimmer
Aus hundert Kerzen entgegen ihm schiefst,
Und vor ihm steht das nehmliche Zimmer,
Worin sich, nahe bey Paris

V. 476 — 495.

Je länger je lieber zuerst ihm wies,
Die Decke mit goldnen Körben, Früchten
Und Blumen just wie dort staffiert,
Und mit den nehmlichen Bibelgeschichten
Die Wände ringsum tapeziert,
Und neben einem kleinen Tische
Das nehmliche Ruhbett in der Nische,
Und drauf im nehmlichen Überzug
Je länger je lieber mit ihrem Schleier;
Nun, bitt' ich, denkt, ob unserm Freyer
Das Herz im Busen höher schlug?

Er wurde so überrascht von allen
Den Wunderdingen, so überhäuft,
Dafs er, um nicht zu Boden zu fallen,
Kaum einen Lehnstuhl noch ergreift.

Die Dame, nachdem sie ihm, sich zu
fassen,
Ein paar Minuten Zeit gelassen,
Dankt ihm im sanftesten Liebeston
Für diesen letzten Beweis von Achtung,
Und dafs er aus Liebe zu Sonnemon

V. 496 — 515.

Doch wenigstens nicht mit kalter Verachtung
Ein Herz, das ihm zu widerstehn
Nicht Kraft gehabt, bestrafen wollen.

„Ich will nicht klagen — nicht mein Ver-
gehn

Durch Bitten um Mitleid noch erhöh'n:
Du hättest in dein Herz zu sehn
Mir eher vielleicht gestatten sollen;
Mir sagen sollen mit guter Art,
Es sey versagt — wer weiß, wir hätten
Uns beide vielleicht viel Schmerz erspart!
Ich hätte mich vielleicht noch retten
Können! — Doch all dieß, Gandalin,
Ist Schicksal; wir konnten ihm nicht ent-
fliehn.

Ich weiche — (sie sagte dieß mit immer
Gerührterer Stimme) ich weiche der Noth,
Und täusche mich nicht! Ich seh's, kein
Schimmer

Von Hoffnung bleibt mir — als vom Tod.
Du scheinst gerührt? — Dich zu betrüben
War nicht mein Wille; doch, laß noch dieß
Mich sagen — den Trost dich ewig zu lieben,

V. 516 — 537.

Den süßen Trost , raubt mir gewiß
Kein Schicksal ! Und auch der Wahn ist süß :
Laß S o n n e m o n den Wahn mir gönnen,
Den Traum der schmeichelnden Fantasey,
Du hättest , wäre dein Herz noch frey
Gewesen , vielleicht mich lieben können ! “

Hier wird sie s o von Empfindung gedrückt,
Daß ihr die Rede im Mund erstickt.

Ich hätte vielleicht dich lieben können ?
(Ruft G a n d a l i n ängstlich , als ob sein Herz
Zerspringen wollte vor Lieb' und Schmerz)
O könnt' ich diese Brust zerreißen
Und in mein Herz dich schauen heißen !
Ob ich dich liebe ? Wie ängstigt mich
Dieß grausame Zweifeln ! Wohlan , so höre,
Was ich zu deinen Füßen schwöre —
Wiewohl ich nicht begreife , wie
Dieß alles möglich ist , und wie,
Durch welche allmächtige Sympathie,
Du mich bezaubert hältst — doch , höre,
Was ich bey dieser Hand , die ich
Hier fasse , bey jeder brennenden Zähre

V. 538 — 559.

Die auf sie fällt, gelob' und schwöre:
Ich liebe Sonnemon und Dich;
Ihr beide herrscht in meiner Seelen
Als hätt' ich nur für euch allein
Ein Herz, und zwischen euch zu wählen
Wird ewig mir unmöglich seyn!
O laßt mich! — Unwerth euch zu lieben,
Unwerth von euch geliebt zu seyn,
Unfähig mit getheilten Trieben
Euch glücklich zu machen, zu meiner Pein
Und zu der eurigen — euch zu lieben
Verdammt — o laßt mich, laßt mich fliehn,
Mich fern von euch in Gram verzehren,
Und möchte der Nahme Gandalin
Nie wieder eure Ruhe stören!

So spricht er liegend auf seinen Knien,
Und Thränen, wie glühende Tropfen, stürzen
Auf ihre Hand. — Das Fräulein kann
Nicht länger seine Qual zu kürzen
Sich säumen. — „Du wunderbarer Mann!
Und hättest du vor Sonnemons Ohren
Uns beiden all diefs auch geschworen?“

V. 560 — 566.

O! ruft er, wäre sie doch hier!

„Da ist sie! — Siehe sie vor dir!“

Und siehe! Mantel und Schleier wallen
Von ihren Schultern — und — S o n n e m o n
(O Lieb' um Liebe! o süßser Lohn
Der schwersten Prüfung!) S o n n e m o n
Läfst sich in seine Arme fallen!

KLELIA UND SINIBALD

O D E R

DIE BEVÖLKERUNG VON LAMPEDUSE.

Ein Gedicht in zehn Büchern. 1783.

1841

1841

1841

1841

KLIA UND SIAH

1841

1841

1841

1841

1841

1841

E I N L E I T U N G.

V. 1 — 10.

Für dieses Mahl — doch ohne Präjudiz —
Soll keine Muse sich mit unserm Spiel be-
mühen,

Kein Hippogryf, behender als der Blitz,
Mit uns davon ins Land der Elfen fliehen:
Der Dichter mag mit seinem Bisschen Witz
So gut er selber kann sich aus der Sache
ziehen!

Es soll ein Gott, wie Flakkus lehrt, nur
dann

Ex Machina dem Stück entgegen springen,
Wenn der Poet mit rechten Dingen
Den Helden und sich selbst nicht weiter hel-
fen kann.

V. 11 — 24.

Hier ist demnach von Feen und von
Zwergen,
Von Lilienstab und Horn und Becher
keine Spur;
Den Orthodoxen der Natur
Zu großem Trost! Doch können wir nicht
bergen,
Dafs zweymahl wenigstens (wiewohl im
Traume nur,
Und ohne selbst persönlich auf die Bühne
Hervor zu gehn) die heilige Kathrine
Mit ihrem Schwert, und einem Kranz von
Myrt'
Und Rose um die Stirn, sich sehen lassen
wird.
In einem Traum (der, wie ihr wißt, im
Magen
Erzeugt wird) läßt sich das noch allenfalls
ertragen:
Das Faktum übrigens weicht keinem im
Homer,
Und Caviceo, (im Vertrau'n zu sagen)
Wenn ihr ihn kennet, leistet die Gewähr.

V. 25 - 42.

Doch, käm' auch allenfalls ein Geist von
jenen braunen,
Die stets geschäftig sind auf Unheil auszugehn,
Dabey ins Spiel, wer wird darob erstaunen?
Dergleichen pflegt ja täglich zu geschehn!
Zumahl in jener Zeit und jenem Strich der
Erden

Wohin wir euch versetzen werden.
Da macht sich nichts, wie groß, wie klein
es sey,
Beelzebub ist immer auch dabey.
Wer weiß, ist's nicht, wenn wir's genau
erfragen,
Noch eben so in diesen unsern Tagen?
Nur sehn wir oft was Satanas gethan,
Aus falschem Stolz, für eigne Arbeit an.

Indessen scheint, die Wahrheit rund zu
sagen,
Ein Dichter, der mit solchem kalten Blut,
Aus eigner Kraft und ohne Musenwuth,
Zu Werke geht, sehr viel dabey zu wagen.
Verbänd' er auch mit einem scharfen Blick,
Die Linie des Schönen nie zu fehlen,

V. 43 — 58.

Das leiseste Gefühl im Prüfen und im
Wählen,

Und mit der Kunst, durch rhythmische
Musik

Sich in die Herzen einzustehlen,
Die Leichtigkeit, der Grazien letzte Gunst;
Und (wenn sie spröde sind) zum wenigsten
die Kunst

Den strengen Fleiß der Feile zu verheh-
len:

Dieß alles, ohne jenen Strahl,
Den Japets Sohn am Quell des Lichtes
stahl,

Was half' es ihm, sein Kunstwerk zu be-
seelen?

Von diesem Feuer sey des Dichters Busen
warm!

Nichts andres kann den Frost der Kunst be-
siegen;

Und ewig kalt wird in Pygmalions Arm
Zu seiner Qual die Marmornymfe liegen,
Wird nie den Kuss, den er mit heißen Zügen
Aus ihren todtten Lippen schlürft,
Erwiedern, nie an seine Brust gesunken

V. 59 — 78.

Zerschmelzen in Gefühl, wenn Amor einen
Funken
Aus seiner Fackel nicht in ihren Busen wirft.

O sagt mir denn, ihr Meister jener Werke,
Aus welchen, ewig schön und jung,
In frischer unerschlafter Stärke
Der Genius der Begeisterung
Uns noch entgegen weht, o sagt mir an, wo
fandet

Ihr seinen Sitz? Durch welchen Talisman,
Durch welche Zauberworte bandet
Ihr seine Flüchtigkeit? — Wer kann
Im Ocean der Luft des Windes Pfade spähen?
Wir hören wohl sein brausend Wehen,
Allein, wer ist der ihn in Fesseln schloß?
Wer leitet ihn, wie ein gebändigt Ross?
Er kommt! man fühlt in Mark und Adern
Des Gottes Gegenwart, allein er kommt und
geht

So bald er will, und wer darf mit ihm hadern?
Vergebens ruft ihr ihm; kein stürmendes Gebet
Hat jemahls seine Gunst erfleht,
Kein Starker hat ihn je gebunden:

V. 79 — 89.

Wie die Gelegenheit ist er auf einmahl da,
Und wer sich sein am wenigsten versah
Hat ihn sogar im Schlafe schon gefunden.

Wohlan, so sey es denn gewagt!
Der Dichter mache nur (wie den Pygmalion
Geziemt) sich frisch ans Werk und unverzagt,
Und sey der Kunst zu hold, um seiner selbst
zu schonen:
Vielleicht setzt unvermerkt ein freundlicher
Genie
(Mich däucht, ich spüre schon von fern sein
leises Schweben!)
Sich bey der Arbeit ihm aufs Knie,
Und macht sich selbst die Lust die Gruppe zu
beleben.

ERSTES BUCH.

V. 1 — 10.

Schon hatten Morgens früh, beym festlichen
Gelärm

Der Glocken, schaarenweis' die Bürger von
Palerm

An Sankt Kathrinens Tag zur Mette sich
versammelt;

Die Glocken hatten ausgebammelt,

Vorüber war der Zug mit Kreuz und Fahn',

Und Priester stimmten schon, der Heiligen
zu Ehren

Mit reichen Stolen angethan,

An wohl beräucherten Altären

Ihr *Dominus vobiscum* schnarrend an:

Als Sinibald, ein junger Pflastertreter

V. 11 — 28.

Aus Tankreds edlem Blut, (sonst nicht der
größte Beter)

An Guido's Arm, in seinem Sonntagsstaat,
Von Neugier angelockt mit in die Kirche trat.
Man merkte wenigstens an seiner Weltkinds-
Miene

Ihn ziehe nicht die heilige Kathrine,
Wie schön sie auch von eines Taffi Hand,¹⁾
In einem Kranz von goldnen Engelsköpfen,
Am Hochaltar in Lebensgröfse stand.
Wiewohl die Kunst in ihm sonst einen Gön-
ner fand,

Jetzt schien er wenig Lust aus Taffi's Werk
zu schöpfen;

So sehr beschäftigte die schönere Natur
Den Kennerblick, der hier sich gern ver-
wirrte,

Und, gleich dem Schmetterling auf einer Blu-
menflur,

Um hundert fromme Schönen irrte,
Die, sitzend oder auf den Knien,
Ihn wechselsweis', unwissend, an sich ziehn;
Denn jede schien allein die Sorge zu beseelen
An ihrem Rosenkranz sich nicht zu überzählen.

V. 29 — 46.

Noch hatte, dem Narciss an Selbstgefallen
gleich

Und unbekannt mit Amors süßen Wunden,
Der junge Sinibald in Rogers 2) schö-
nem Reich

Nichts schöner als sich selbst gefunden,
Und, knabenhaft auf seinen Kaltsinn stolz,
Sich immer für so fest gehalten
Als schlüg' in seiner Brust ein Herz von Ei-
fenholz.

Er sah die reizendsten Gestalten
Am Hofe zu Palerm so kalt und unverletzt
Wie Tulpen an, an deren Wuchs und Farben
Und buntem Glanz das Auge sich ergetzt,
Und ihre Blicke ließen nicht mehr Narben
In seinem Aug', als eine Rose läßt,
Die man mit Lust an Nas' und Lippen preßt,
Doch bald, indem der Busch mit zwanzig
frischern pranget,
Sie fallen läßt und nach der nächsten langet.

So schwärmt sein Leichtsinn kühn und
wild
Von Bank zu Bank an dieser heil'gen Stätte;

V. 47 — 62.

Und Köpfe, die für ein Madonnenbild
 Ein G i o t t o 3) zum Modell genommen
 hätte,
 Erhielten hier und da das Glück
 Von ihm bemerkt zu seyn kaum einen Augen-
 blick,
 Und dieß sogar nur im Vorübergehen.

Von ungefähr — doch, ist von ungefähr
 In Narrenschädeln selbst wohl jemahls was
 geschehen?

Sogar, wenn wir am irrsten gehen,
 Führt eine Wolkenhand uns ungesehn
 einher —

Indem er also — nicht von ungefähr
 Im Kreuzgang irrt, fällt eine starke Helle
 Aus einer schimmernden Kapelle.
 Ihm ins Gesicht, wohin der Zulauf größer
 war

Als anderswo, weil hier, dem Christenvolk
 zur Freude,

Die Heilige des Tags in ihrem reichsten
 Kleide,

Mit goldner Kron' auf ihrem flächsnen Haar,

V. 63 — 75.

Von Perlen schwer und funkelnd von Ge-
schmeide,
Im Galastaat zu sehn und heute g n ä d i g
war.

Der Jüngling geht hinein, tritt nahe zum
Altar,
Und wird, indem er sich nach neuer Augen-
weide
Herum sieht, im Gedräng der andachtsvollen
Schaar,
In einem offenen Betstuhl knieend,
Bey eines Wachsstocks Schein ein schönes
Kind gewahr.
Den Engeln Guido's gleich von lauter
Himmel glühend,
Lag sie auf ihren Knien, der schönen Hände
Paar
Empor gefaltet, da; die grossen blauen Augen
Zu ihrer Heiligen entzückt und angelweit
Eröffnet — um in frommer Kindlichkeit
Die Gnaden dieses Tags auf einmahl einzu-
saugen.

V. 76 — 90.

Wiewohl ein dünner Flor ihr liebliches
Gesicht,
Den Lilienhals, und selbst die schönen Hände
deckte,
So schien doch alles was er nicht
Verhüllte, oder doch verräth'risch nur ver-
steckte,
Von einer Schönheit, die so wenig als das
Licht
Sich selbst verbergen kann, und durch be-
scheidnes Schweigen
Am würdigsten gepriesen wird, zu zeugen.

Aus jedem Zuge sprach das zarteste Ge-
fühl,
Von künft'gen Küssen schien ihr kleiner Mund
zu schwellen,
Und stets verrieth der Gase leichtes Spiel
Des jungen Busens sanfte Wellen!
Ein Amor schien, ihr selber unbewußt,
In süsse Träume sich auf ihnen einzuwiegen,
Und, unbekannt mit seinen Siegen,
Ihr Auge, wo im reinsten Blau die Lust

V. 91 — 106.

Gleich einem Wölkchen schwimmt, wenn's
euch nur angesehen
Zu haben glaubt, euch Liebe zu gestehen.

Von allem dem sah unser Jüngling — nichts!
Und wenn, im Glanz der reinsten Feuersfärb,
Von tausend Engelchen des Lichts
Umschwommen, wie in einem Flammen-
meere,

Den Mond zu ihrem Fuß, ums Haupt den
Sternenkranz,

Die Mutter Gottes selbst vor ihm erschienen wäre:

Ihn hätte kaum, mit allem ihrem Glanz,
Die himmlische Erscheinung mehr geblendet,
Als, bloß von eines Wachsstocks mattem
Licht

Beleuchtet, ihm dieß irdische Gesicht
Besonnenheit und Selbstgefühl entwendet.
Er stand, wie einer der nicht hörte und nicht
sah,

Bezaubert und vergeistert da;
Und ob er gleich aus tausend Augen schaute,

V. 107 — 123.

Mit jedem Blick sie ganz in sich hinein zu
ziehen,

Dann wieder ganz in sie sich einzusenken
schien,

Und kaum zu athmen sich getraute,

So hätt' er doch, wenn's auch sein Lbeen galt,

Von ihrer Bildung und Gestalt

In seinem Taumel nichts genaues sagen können.

Genug, ihm war, so bald er sie

Erblickt, nicht möglicher sich von sich selbst
zu trennen,

Als von dem zweyten Ich, der lebenden Kopie,

Die sich von ihr in seine Seele drückte,

Indem er Sie, indem sie Ihn erblickte.

Denn, o des Wunderwerks der schönen Sym-
pathie!

Kaum glitschte, ohne dafs sie wufste

Warum, ihr warmer Blick von Sankt Ka-
thrinen ab,

Und tauchte (weil er doch auf etwas tauchen
mußte)

Auf Sinibald, — der, wie von Merlins
Stab

Versteinert, nur durchs Feuer seiner Blicke

V. 124 — 139.

Ein Zeichen dafs er lebe gab —
So zog sie diesen Blick so hastig schnell
zurück,
So schnell und so beschämungsvoll
Als hätte sie gesehn was man nicht sehen soll:
So wie ein Kind zurück das Händchen ziehet,
Wenn es im Gras nach einem Blümchen
greift
Und unverhofft an eine Nessel streift.
Ihr reizendes Gesicht, von Andacht sanft
durchglühet,
Wird plötzlich lilienweifs, und lodert gleich
geschwind
Noch röther auf. Ein Stich scheint ihr durchs
Herz zu fahren,
Doch ein so süßser Stich! Das gute fromme
Kind,
Dem nie in ganzen sechzehn Jahren
Dergleichen widerfuhr, ist für die Ursach'
blind,
Und denkt, was kann mir das bedeuten?
Ein heimlicher Instinkt scheint gleichwohl sie
zu leiten,
Und, ungewarnt von ihrer Schützerin,

V. 140 — 157.

Blickt sie erröthend wieder hin,
Und heilt den ersten Stich — sogleich mit
 einem zweyten:
Mit jedem neuen Blick versüßet sich der
 Schmerz,
Und was sie schrecken sollte, macht ihr Herz.

Bey allem Taumel seiner Sinnen
Läfst Sinibald — der sie so brünstiglich
Als wär' an ihr ein Ablass zu gewinnen
Betrachtet — keinen Blick entrinnen,
Der sich von ihr zu ihm hinüber schlich:
Und, da zu Lind'ung seines Schmerzens
Die Augensprache hier das einz'ge Mittel war,
So stellt er ihr die Triebe seines Herzens
So nachdrucksvoll in dieser Sprache dar,
Dafs sie, wiewohl darin noch gänzlich un-
erfahren,
Doch schnell (kraft einer wunderbaren
Geheimen Deutungskunst) so viel davon ver-
stand,
Zu fühlen, dafs sie ihn nicht merken lassen
dürfe,
Wie angenehm sie seine Sprache fand.

V. 158 — 173.

Ein strenger Blick (ihr schien's zum wenig-
sten, sie werfe
Den strengsten, der ihr möglich war, ihm
zu)
Setzt nun ihr kleines Herz in eine kurze
Ruh;
Und, aller ferneren Zerstreuung zu entgehen,
Fängt sie mit Eifer an den Rosenkranz zu
drehen.

Welch eine Heldin sich das sanfte Mädchen
dünkt,
Da, seit sie nicht mehr hingesehen,
Bereits das dritte Ave sinkt!
Die große Thräne, die in seinem Auge blinkt,
Mag unbemerkt um Mitleid flehen!
Getreu dem warnenden jungfräulichen Instinkt
Schaut sie noch immer unbeweglich
Auf ihren Rosenkranz, und hält's in Einem
Stück
Bis an den Glauben aus: doch länger war's
nicht möglich!
Nur einen kleinen Seitenblick
Beym Athemziehn, bevor sie ihren Glauben

V. 174 — 189.

Beginnt, den kann ihr doch die Andacht noch
erlauben?

Nur, ob der Mann noch da ist? noch so
scharf

Sie anzuschauen sich unterstehen darf?

Solch einer Absicht sich zu schämen
War Kinderey; allein, wer kann für sein
Gefühl?

Der scheue Blick anstatt gerad ans Ziel
Zu gehn, mußt' einen Umweg nehmen,
Erst auf dem goldbelaubten Fries
Des Pfeilers ruhn wo Sinibald gestanden,
Eh' er allmählich sich auf ihn herunter liefs.
Zum Glück war unterwegs ein Sankt Bap-
tist vorhanden,
Der ihm, bevor er noch an Ort und Stelle
kam,

Die Hälfte seines Feuers nahm.

Und dennoch, ob sie gleich damit nichts ein-
gestanden

Zu haben glaubt', und im Momente, da
Ihr Aug' auf seines stiefs, stracks wieder vor
sich nieder

V. 190 — 208.

Gar züchtiglich auf ihre Schürze sah,
So schlug doch unter ihrem Mieder
Ihr kleines Herz so sichtbarlich empor,
Und eine solche Gluth bedeckte bis ans Ohr
Ihr liebliches Gesicht, als ob sie einer Sünde
Die nur der Papst vergiebt sich selber schuldig
finde.

„Gewiss, es ist mit mir nicht wie es soll,
Spricht sie zu sich, bestürzt und unruhvoll;
Ich werde doch nicht etwa gar erkranken?
So laulich, so zerstreut, von weltlichen Ge-
danken

So angefochten und geprefst,
So — daß ich's selbst nicht weiß — war ich
in meinem Leben

An keinem Sankt-Kathrinenfest:
Die Heil'ge mög' es mir vergeben!“

Zu ihrem grossen Trost entläßt
In diesem Augenblick das *Ite missa est*
Für dieses Mahl die sämmtlichen Verwandten
Der Brüderschaft, die Sankt Kathrinens Fest
Zu Ehren hier ihr Wachs verbrannten.

V. 209 — 225.

Unruhig lief nach ihrem Unbekannten
 Rosinens Auge hin und her,
 Und fand ihn nicht; er war auf einmahl weg-
 geschwunden.
 Ihn hatte, kurz zuvor ein alter Zeidelbär
 Von einem Oheim aufgefunden,
 Und, eh' er noch mit einem Abschiedsblick
 Der Schönen sich empfehlen konnte,
 Ihn mit sich fortgeschleppt. Sein widriges
 Geschick
 Begnügt sich nicht so hastig sie zu trennen;
 Es muß ihm auch sogar das Glück
 Zu wissen wen er liebt mißgönnen!

Rosine, die (vielleicht der Möglichkeit
 zu Lieb'

Den Flüchtling irgend aufzuspähen)
 Von allem Volk beynah die letzte blieb,
 (Wiewohl aus bloßem Rachetrieb,
 Wenn sie ihn fände, stracks sich von ihm
 wegzudrehen)
 Muß, da der Küster schon mit seinen Schlüs-
 seln klirrt,

V. 226 — 242.

Doch endlich, ernst und stumm und in sich
selbst verirrt,

Mit ihrer Magd nach Hause gehen;

Wo König Salomon, wie er das Jungfern-
kind

Zu theilen winkt, mit einer rothen Nase,

Auf Holz gemahlt, und — eine alte Base,

Gichtbrüchig, taub, an einem Auge blind,

Ihr Zeitvertreib in langen Nächten sind.

Doch, ich besinne mich — die Ahnen
ungezählet,

Die, um und um gewapnet und gestählet,

In langer Reih' im Vorsahl Wache stehn,

War noch ein altes Stück von Hausrath hier
zu sehn.

Es war die Magd, die sich Frau Klare
nannte,

Die Amme erst, hernach die Guvernante,

Nun, da das Fräulein einem Mann

Entgegen reift und selbst ihr Halstuch stecken
kann,

Geheimer Herzensrath der reizenden Infante;

Ein gutes, flinkes, rundes Weib,

V. 243 — 259.

Von Kopfe leicht, doch etwas schwer von
Leib;

Den Rosenkranz zwar immer in den Händen
Zu drehn gewohnt, allein noch von der
Jugend her

Für junger Herzen Noth an Mitleid selten leer,
Und willig sie zu enden und zu wenden
So viel in Ehren möglich ist;

Der Tugend hold, (die geht doch über alles!)
Doch so, daß immer nöth'gen Falles

Ihr eine kleine Weiberlist,

Um einem guten Zweck zu dienen,

Das Herz nicht schwerer macht; im übrigen

Rosinen,

Bey der sie von der Wiegen an

Der Mutter Platz vertrat, die ihre Milch ge-
sogen,

Und die sie, Gott sey Dank! so schön und
groß gezogen,

Mit Leib und Seele zugethan.

So lieb nun auch der guten Frau ihr Bette
Um diese Jahrszeit war, so ist gewiß, sie
hätte

V. 260 — 278.

Um vieles Gold ihr Fräulein nicht allein
Zur Kirche lassen gehn, zumahl in eine Mette.
„Sie ist ein frommes Kind; doch, selbst in
 heil'ge Stätte
Schleicht der Versucher oft sich unvermuthet
 ein;
Man kann nicht zu behutsam seyn!“
Kurz, wo Rosine ging, da watschelte Frau
 Klare,
Mit ihrem Rosenkranz am Gürtel, hinter
 drein.

Der junge Herr im langen gelben Haare
Und goldnen Wamms, der heute linker Hand
Am zweyten Pfeiler vom Altare
Die ganze Messe durch ihr gegenüber stand,
War ihrem Scharfblick nicht entgangen.
Sie hatte, wie ihr däucht, sogar
Verschiedne Blicke aufgefangen,
Wobey ihr Herz nicht ohne Argwohn war.
Herr Sinibald, und Guido, sein Begleiter,
(Der neben ihm, wiewohl ein wenig weiter
Zurück gelehnt, ihr in die Augen stach)
Ein paar Figuren wie gedrechselt,

V. 279 — 295.

Bey deren Anschau'n oft der Andachtsfaden
brach

Sind beide ihr dem Nahmen nach
Bekannt; nur dafs sich stets, wenn sie von
einem sprach,

Der Nahm' in ihrem Kopf verwechselt,
Und, ohne dafs sie sich von Irrthum träumen
liefs,

Ihr Guido Sinibald, und dieser Guido
hiefs.

Die Ursach' können wir nicht sagen;
Genug, dafs selbst zu London und Paris
Wohl eher sich dergleichen zugetragen.

Rosinens vorgebogner Hals
Und unruhvoller Blick, als nach gesungner
Messe

Der junge Herr auf einmahl in der Presse
Verloren ging, war Klaren ebenfalls
Nicht unbemerkt und unglossiert geblieben;
Doch that sie nicht als ob sie was gesahn;
Und, während dem nach Hause gehn
Sprach keine nicht ein Wort, (wiewohl sie
vor Verlangen

V. 296 — 312.

Zu fragen düsterten) weil jede anzufangen
Und ihren Vorwitz zu gestehn
Sich schämte. — „Sahst du ihn an meinen
Augen hangen?

Wer war's? Wie nennt er sich? Begreifst du
einen Grund,

Warum er ohne Gruß so schnell davon ge-
gangen?“

Diefs schien Rosinens Blick, diefs schien
ihr Rosenmund

(Der immer halb zum Fragen offen stund
Und immer schwieg) die Amme stets zu fra-
gen;

Und, o was hätte diese nicht zu sagen,
Verböt' es nicht der Tante Gegenwart!
Der Tante, die, aus Mangel guter Säfte
Lebendig todt für alle Weltgeschäfte,
Indessen sie der Mittagstafel harrt,
Im Sorgestuhl, zu Schonung ihrer Kräfte,
Begraben liegt und Litaneyen schnarrt,
Wobey, das Spinnrad vor den Füßen,
Das Fräulein und Frau Klar' den Korus
machen müssen.

V. 313 — 330.

Kathrinentag, der sonst im ganzen Jahr
 Von Alters her der kürzsten einer war,
 Wird für ein schönes Kind, das mit dem
 nächsten Lenzen

Erst sechzehn zählt, durch einen solchen
 Zwang,

Bey solchem Zeitvertreib, nun freylich mächtig
 lang.

Zusehens wird auch ihr Gesichtchen länger,
 Und von erstickter Seufzer Drang
 Das knappe Mieder immer enger.

Es war ich weiß nicht was, das einem seltsam
 bang

Und schwer macht, in der Luft. Bey Tische
 War auch nichts wie es soll, die Makka-
 roni kalt,

Das Frikassee ein ekelhaft Gemische,
 Das Rebhuhn zäh, und die Oliven alt.

Des Abends, wie dem trägen Stundenglase
 Der Sand entschlüpfte, nahm das Übel sicht-
 bar zu:

Mißmuthiger als Jo, da Zevs in eine Kuh
 Sie eingesperrt, und auf die rothe Nase
 Des Königs Salomon hinstarrend, saß sie da

V. 331 — 344.

Und wufste nicht was neben ihr geschah,
„Was ist dem Mädchen? fragt die alte taube
Base;

Was fehlt dir, Kind?“ — Ein gräulich Kopf-
weh, spricht

Das Fräulein. — „Armes Ding! So nimm das
kleine Licht

Und geh und lege dich zu Bette!

Frau Klare soll so lange bey dir seyn

Bis du entschläfst. Das sind die Früchte von
der Mette!

Du weißt, ich gab nicht gern den Willen
drein.

Frau Klare, führe Sie das liebe Kind zu
Bette,

Und geb' ihr siebenzig von meinen Tropfen
ein;

Und schwitzt sie drauf und schläft, ich wette,
Bis morgen wird ihr besser seyn!“

Dieß war es just, (die Tropfen ausge-
nommen)

Was beiden fehlt; der Rath kann nicht er-
wünschter kommen.

V. 345 — 361.

Das Fräulein ist mit Klaren kaum
allein,

So fühlt sie sich schon weniger beklommen.

Man zieht sich aus; die Amme prälu-
diert;

Der Zwang wird mit dem Mieder aufge-
schnürt,

Das Herz kriegt Luft, die Schüchternheit ver-
schwindet,

Und, wie man erst den rechten Faden findet,

Wird, ohne Schlaf, beynah die halbe Nacht

Mit süßem Plaudern hingebracht.

Von wem, als von dem Herrn im langen gel-
ben Haare

Und goldnen Wamms, der heute linker Hand
Am zweyten Pfeiler vom Altare

Die Messe durch ihr gegenüber stand?

Frau Klare kennt ihn gut: er ist ein Herr
von Stand,

Und reich dabey, und Guido ist sein
Name;

Und, daß der Mann für ihre junge Dame

Bis an den Hals in Liebe steckt,

Hat sie beym ersten Blick entdeckt.

V. 362 — 375.

Der Oheim nur, der nach dem Amt 4) sich
seiner
Bemächtigte, und ihn im ersten Strom
Des Volkes mit sich zog, ist zwar ein alter,
feiner,
Verschmitzter Kauz, und geitzig wie ein
Gnom,
Und Guido, der ihn einst zu erben
Gedenkt, muß allerdings *pian' piano* mit ihm
gehn:
Allein davon läßt sich das Ende sehn;
Der Oheim wird zuletzt wie andre Menschen
sterben,
Und dann — wer weiß — dann könnte was
geschehn!
„Kurz, gnäd'ges Fräulein, ich, ich hoffe mit
zu erben.
Den Brautkranz flecht' ich selbst! Er soll mir
wunderschön
Auf diesem art'gen Köpfchen stehn,
Ich hoffe rechten Dank beym Bräut'gam zu
erwerben.
Da soll's zum letzten Mahl noch an ein Tan-
zen gehn!

V. 376 — 390.

Bey meiner Treu'! so alt ich bin, ich springe
Bis mir kein Faden trocken bleibt.“

Fy! (lispelt ganz in Gluth das Fräulein)
solche Dinge

Zu sagen! Dein Geplauder treibt
Mir alles Blut wie Feuer in die Wangen!

„Ey, ey, mein Schatz, was Arges sagt' ich
dann?

Wer wird von einem Wort auch gleich so
Feuer fangen?

Der Mädchen innerstes Verlangen,
Wie fromm sie sind, ist doch zuletzt — ein
Mann;

Was hat sich's da zu schämen und zu pran-
gen?

Die Ehen werden ja im Himmel selbst ge-
macht;

Und, ist der Tag erst aufgegangen,
So folgt dem Tag natürlich eine Nacht.
Doch — eine Nacht, worin wir nichts ver-
säumen,

Wird billiger verschlafen als verwacht:

V. 391 — 408.

Drum, trautes Kind, für heute gute Nacht,
Und laß Sie Sich was angenehmes träumen!“

Ob diesen Wunsch Rosine wahr gemacht,
Ist unbekannt. Von Sinibald hingegen
Sagt die Legend': er habe ihrentwegen,
So bald er seinen Öhm vom Halse sich ge-
schafft,
Den ganzen Tag verwandt, bey Nebelduft und
Regen
Die Straßsen auf und ab zu fegen,
Und, wo ein Haus Vermuthung zu erregen
Und halbweg würdig schien solch einen Schatz
zu hegen,
Hab' er beynah sich blind und steif gegafft,
Ob seiner hungernden Begierde
Ein günstig Fenster nicht sich endlich öffnen
würde;
Und, da zuletzt bey später Tageszeit
Der *Angelus* 5) ihm laut ins Ohr geschlagen,
Hab' er, erschöpft von Müdigkeit,
Mit schwerem Haupt und leerem Magen,
Sich heim geschleppt, auf einen sammtnen
Schrage

V. 409 — 425.

Sich hingestürzt, wie Dido beym Virgil,
Und ach! (wie sie) der Liebesgötter Spiel,
Nach Ruh für seine Herzenswunden
Zum Himmel aufgeschaut, und leider! nichts
gefunden. 6)

Doch, sparet immer noch, ihr Mädchen
von Gefühl,
Die Thräne, die bereits in euerm Auge zittert,
Für jemand auf, der Mitleids mehr bedarf!
Der Schlange Biss ist wahrlich nicht so scharf
Die man mit Lust im Busen hegt und füttert!
Der Sinibald, der dort verzweiflungs-
voll
Vom Schragen 7) in den Stuhl, vom Lehnstuhl
auf den Schragen
Sich wirft, nicht schlafen kann, sein Schick-
sal anzuklagen
Nicht müde wird, ist zwar — ein wenig toll;
Allein sein Übel macht ihm allzu viel Behagen
Als dafs er euch im mindesten dauern soll.
Ihr denket, eine Nacht von vierzehn langen
Stunden,
Worin kein Schlaf in seine Augen kam,

V. 426 — 442.

Sey eine schlimme Nacht; er hab' in seinem
Gram

Sie ganz gewiss unendlich lang gefunden?
Nichts weniger! Sie flog mit ihren vierzehn
Stunden

Ihm wie in einem Traum vorbey.

Ein Mensch, der in der Schwärmerey

Des Liebeswahnsinns einen Stollen

An seinem Bett umarmt, und heilig glaubt,
er sey

An seiner Göttin liebevollen

Milchweissen Busen, wie die schöne Ga-
lathee

An Acis Hals, in Wonne hingequollen,

Begehrt wohl nicht, dafs wir mit seinem Weh
Noch groses Mitleid tragen sollen!

Preiswerthe Schwärmerey! wohlthätige
Magie!

Sein Glück ist zwar nur Fantasie,

Allein es füllt den Platz der Wahrheit die ihm
mangelt,

Und seine Schöne steht so lebend vor ihm da

Wie er sie heut im Betstuhl knieen sah,

V. 443 — 457.

Da sie mit Einem Blick sein Herz ihm weg-
geangelt.

Er spricht mit ihr von seiner Gluth so frey
Als mit sich selbst; er glaubt sogar zu sehen
Dafs sie nicht ungerührt bey seinem Leiden
sey.

Ihr redend Auge scheint ihm etwas zu ge-
stehen,

Und, wenn sie es erröthend wegzudrehen
Versuchen will, mit unsichtbarer Hand
Ein Amor es auf ihn zurück zu drehen.
So nährt die Fantasie den süfsen Liebes-
brand:

Und wenn dann auch, so bald ihr Zauber-
band

Von seiner Stirne fällt, das holde Luftbild
wieder

In nichts zerfließt; so läßt, im stillen Mon-
denschein,

Die Panacee für alle Seelenpein,
Die Hoffnung, sich auf seinen Busen nieder,
Und webt ihn unvermerkt in neue Träume
ein.

A n m e r k u n g e n.

1) S. 164. V. 16. Ein Mahler aus dem zwölften Jahrhundert, in welchem sich die gegenwärtige Geschichte zugetragen. Er beschäftigte sich mehr mit mosaischer Arbeit als Staffeley-Gemälden; und der Legendenschreiber könnte sich wohl in der Person des Meisters geirrt haben.

2) S. 165. V. 31. Roger II. aus dem Stamme des Normanns Tankred von Hauteville, nahm zuerst im Jahre 1130 den Titel eines Königs von Sicilien an, und erwählte Palermo zu seinem Sitze.

3) S. 166. V. 48. Auch ein Florentinischer Mahler dieser Zeiten, (doch später als diese Geschichte) ein Freund des grossen Dante, (dessen Bildniss er mahlte) und noch jetzt allen Künstlern und Dilettanten bekannt durch das bewundernswürdige Mosaik über der grossen Pforte der Peterskirche in Rom, welches nach ihm *la nave del Giotto* genannt wird.

4) S. 185. V. 362. Dem Hochamt, wie die laut gesungenen Messen genannt werden.

5) S. 187. V. 405. Ein Zeichen den englischen Grufs zu beten, das in der katholischen Kirche Mittags und Abends mit der Glocke gegeben wird.

6) S. 188. V. 412. Anspielung an das Virgilische — *quaesivit coelo requiem ingemuitque negata.*

7) S. 188. V. 419. Ein altes Wort für das Französische *Grabat*.

Z W E Y T E S B U C H.

V. 1 — 10.

Der Dämon, der in tausend Truggestalten
Muthwillen treibt mit Jungen und mit Alten;
Bald wie ein lächelnd Kind um Hebe's Bu-
sen spielt,

Bald fröhlich-wild, gleich einem rohen Kna-
ben,

Den Bogen spannt und gar nach Göttern zielt;
Bald zahm und schmeichelhaft durch tausend
art'ge Gaben

Zum Zeitvertreiber sich der schönen Welt
empfehl't,

Doch, eh' sie sich's zu ihm versehen haben,
Hier einen Kufs und dort ein Herzchen stiehlt:
Mit Einem Wort, der Schalk, den die Poeten

V. 11 — 27.

(Ein leichtes Volk!) so reizend, schön und
hold,

Mit Rosen um die Stirn und Flügelchen von
Gold

Uns vorzumahlen nicht erröthen;

Wiewohl ein Ehrenmann, der ihn bey Lam-
penlicht

In *puris putis* einst gesehen,

Aus seinem eignen Mund ein andres von ihm
spricht; 1)

Kurz — mit dem Wort einmahl heraus zu
gehen,

Asmodi, der nicht leichtlich unterläßt

Zur Mettenzeit in Kirchen und Kapellen

Auf gutes Glück sich heimlich einzustellen,

War seinem Brauch auch am Kathrinen-
fest

Nicht ohne Vorsatz treu geblieben,

Ein Stückchen seiner Kunst im Dunkeln aus-
zuüben.

Ob unsre Heilige (mit ihrem Ehrentag

Bemüht genug) ihn hinterm goldnen Schilde

Von einem Sankt-Georgen-Bilde

(Wo er auf Unheil lauernd lag)

V. 28 — 41.

Nicht wahrnahm, oder ihn mit Wissen
Geduldet, weil die Bösen doch zuletzt
Durch jene Mittel selbst das Gute fördern
müssen,

Wodurch sie sich's zu hindern vorgesetzt,
Diefs sey dahin gestellt! Genug, der Dämon
lau'rte

In seinem Hinterhalt so lang' die Mette
dau'rte;

Und dafs er dort nicht ungeschäftig war,
Macht was nun folgen wird uns deutlich
offenbar.

Nah an Rosinens Stuhl und schier in
gleicher Weite
Von Sankt Kathrinens Hochaltar
Stellt' an der Wand sich noch ein Betstuhl
dar,

Wo (einem alten Molch, der sie bewacht,
zur Seite)

Ein andres schönes Kind, nach Art der Geister
zwar

Von Menschen ungesehn, doch gegenwärtig
war.

V. 42 — 54.

Der Betstuhl, vorn mit goldnem Laub ver-
gittert,

War ganz aus festem Holz gezimmert und
geschnitzt,

So daß der matte Schein, der durch das Laub-
werk zittert,

Die Schöne, die dahinter sitzt

Um ihren Rosenkranz mit schwerem Muth
zu käuen,

Vor aller Möglichkeit beschützt

Durch ihre Augen — sich und andre zu zer-
streuen.

Weil dieses Fräulein (zwar ganz ohne ihre
Schuld)

Zum Knoten unsers Stücks nicht wenig bey-
getragen,

So bitten wir den Leser um Geduld,

Ihm, eh' wir weiter gehn, ein Wort von ihr
zu sagen.

Sie wurde Klelia von Montapert ge-
nannt,

War reich, von gutem Haus, in ihren schön-
sten Tagen,

V. 55 — 71.

Und mit Rosinen nah verwandt :
Und , weil nur eine Wand die beiden Häuser
trennte,
(Die ehmahls zu des Ahnherrn Zeit
Ein einzigs ausgemacht) und diefs Gelegenheit
Den beiden jungen Fräulein gönnte,
Durch einen Kammerladen sich
Im Haushabit vertraut und nachbarlich
Zu sehn , und oft , bis sie vor Kälte schau-
dern,
Die halbe Nacht im Mondschein zu ver-
plaudern ;
So waren sie , beynah von Kindheit an,
Mit aller Sympathie von leiblichen Ge-
schwistern
(Nach junger Mädchen Art) einander zu-
gethan,
Und hatten , ob sie gleich sich alle Tage sahn,
Viel angelegnes stets einander zuzuflüstern.
Was sonst bey Mädchen pflegt die Freund-
schaft zu verdüstern,
Erobrungssucht und Nebenbuhlerey,
Liefs ihre Seelen noch von Neid und Arg-
wohn frey ;

V. 72 — 88.

In zweyen Busen schien ein einzig Herz zu
 wallen,
 Und jede, unbelehrt wie schön sie selber
 sey,
 In ihrer Freundin nur sich selber zu ge-
 fallen.

Zu dieser Sympathie kam noch die Ähn-
 lichkeit
 In ihrer äußerlichen Lage;
 Denn beide drückt der Jugend größte Plage,
 Gezwungne Abgeschiedenheit.
 Die Kirche ist (Dank sey der Wachsamkeit
 Und strengen Zucht worunter beide stehen!)
 Der einz'ge Ort
 Wo sie Gesellschaft sehen;
 Und, wenn ihr guter Engel dort
 Nichts zu vermitteln weiß, bleibt für die
 armen Dinger
 Kein andrer Trost in ihrem Waisenstand,
 Als Klelien die überkalchte Hand
 Von einem Vormund, der die langen dür-
 ren Finger
 Sechs Jahre schon nach ihrem Golde krümmt,

V. 89 — 104.

Und, wenn die Tante Abschied nimmt,
Rosinen der Prospekt — in einen Jungfern-
zwinger.

Das sanfte Mädchen schien in stiller Zu-
versicht

Ihr Loos dem Himmel heimzustellen:
Allein so leidsam war die feur'ge Freundin
nicht;

Und ihren Leib, den Reitz und Jugend
schwellen,

Zu einem Leichnam zu gesellen

Der nur noch als Gespenst um seine Kisten
klirrt,

Ist eine Möglichkeit, wovon ihr übel wird.

Was wollte sie nicht lieber untergehen,

Als lebenslang zu Podagra und Gicht

Und Eifersucht sich eingescharrt zu sehen! —

Doch, leider! zeigt sich ihr bisher kein Aus-
weg nicht;

So wachsam weiß die anvertraute Pflicht

Pantaleon, ihr Vormund, zu verwalten,

Die Rose, die bereits durch ihre Knospe
bricht,

V. 105 — 120.

Zu hüten, daß sie im Entfalten
Kein böser Hauch versengt, kein Kanker sticht,
Um — für sich selbst sie zu behalten.
Daß ganz P a l e r m von ihr als einem Räthsel
 spricht,
Ist für den schadenfrohen Alten
Ein täglicher Triumph. Sogar, wenn sie bey
 Licht
Zur Kirche geht, verhüllt die schönste der
 Gestalten
Ein weites Regentuch in D ü r e r i s c h e Falten,
Und eine Maske deckt ihr reizendes Gesicht.
Allein auch dieser traut der alte Sünder nicht.
Kein Schleier, pflegt er oft zu sagen, ist so
 dicht,
Durch den nicht, trotz der giftigsten Ta-
 rantel,
Der freche Blick der Pflastertreter sticht.
Drum schleicht er selbst in seinem rothen
 Mantel
Ihr auf der Ferse nach, macht selbst des Bet-
 stuhls Thür
Ihr auf, guckt rings herum, und riegelt hinter
 ihr

V. 121 — 138.

Sie wieder zu, dreht dann mit knot'gen Händen
Sein Paternoster um, und murmelt, ohne doch
Von Klelien ein Auge zu verwenden.

Natürlich ist's, wenn unter solchem Joch
Ein Mädchen müde wird mit Kügelchen zu
spielen,
Und ihren Hals verlängt, um irgend durch
ein Loch
Des Gitterwerks hinaus zu schießen,
Und wär' es nur — am heiligen Sankt Roch,
Der gegenüber steht, sich etwas abzukühlen.

Der Alte, (wie es öfters geht
Wenn uns zwey Leidenschaften theilen)
Just im Begriff, auf einem Rechenbret
In seinem Kopf ein Plänchen auszufeilen,
Womit ein ehrliches *pro Cent* zu haschen steht,
Giebt, während er es noch um anderthalb
erhöht,
Dem Fräulein Zeit am Gitter zu verweilen.
Doch, da ihr Hals sich gar zu merklich dreht,
Wird er's zuletzt gewahr, zieht sie beym Arm
zurück,

V. 139 — 155.

Und winkt ihr, das sich das nicht schicke,
Mit ernsten Runzeln zu: allein er kam zu spät.
Ihr Herz war weg, weg mit dem ersten
Blicke.

Der Teufel-Amor mit der Krücke,
Der hinter Sankt Georgens Schild
Von böser Lust wie eine Kröte schwillt,
Hat zwischen ihr und Guido's braunen
Wangen

Und schwarzem Aug', wo Lieb' und Trotz
sich mischt,
Ein unsichtbares Netz, gleich jenem, aufge-
hängen,

Worin Vulkan einst seine Frau gefischt,
Und auf den ersten Zug ihr zappelnd Herz
gefangen.

Denn Guido, (der ganz schuldlos linker
Hand

Vom Hochaltar an Sinibalden stand)
Den schönen Guido sehn, und plötzlich sich
entzünden,

Und alles das für ihn noch feuriger empfinden
Was ihre Nachbarin für Sinibald empfand,
War nur das Werk von einem Augenblicke;

V. 156 — 173.

Wiewohl sein freyer Blick, der hin und wie-
der irrt,

Durchs blofse Ungefähr zu ihr geleitet wird,
Und, weil der ihrige sein Auge nicht erreicht,
Nichts weiß von seinem Sieg, und arglos wei-
ter schleicht.

Der Liebe ist vor manchem andern Gift
Die sonderbare Tugend eigen,
Dafs, je nachdem sie einen Körper trifft,
Sich ihre Wirkungen ganz widersprechend
zeigen.

Sie gleicht hierin der Tonkunst und dem Wein:
Dem Frohen gießt sie Lust, dem Traur'gen
Schwermuth ein;

Stärkt dem Beherzten Mark und Bein,
Schlägt den Verzagten vollends nieder;
Für jenen lauter Sonnenschein
Und Lebensluft, die ihm durch alle Glieder
Die leichten Geister tanzen macht;
Für diesen eine Mitternacht,
Durch deren dicken Flor kein freundlich Stern-
chen glimmert,

Wo ihm sogar das zweifelhafte Licht

V. 174 — 191.

Des bleichen Monds ein trostlos Grau ver-
kümmert,

Und, wenn noch ja ein Laut die todte Stille
bricht,

Der West im Laube seufzt, die Felsenquelle
wimmert.

Dem Feigen wird das kleinste Hinderniß
Zum Berg: er steht bestürzt und ungewiß
Vor jedem selbst gemachten Zweifel,
Und Amor ist für ihn ein wahrer Teufel;
Da er im Gegentheil dem Tapfern allezeit
Ein guter Dämon ist, ihm Witz, Ent-
schlossenheit

Und Stärke giebt das ärgste zu ertragen;
Und, weil er in den schwersten Lagen
Sich und die Hoffnung nie verliert,
Und immer fertig ist das äußerste zu wagen,
Am Ende doch, wie weit der Sturm ihn auch
verschlagen,
Ihn glücklich in den Hafen führt.

Das Wort des Räthsels, lieben Leute,
Ist — unter uns — (doch, sagt es nicht zu laut,
Damit die böse Welt es nicht zum Argen deute)

V. 192 — 206.

Der Dämon steckt in unsrer eignen
Haut.

Du selber bist dein Teufel oder Engel:
Und Oberon sogar, mit seinem Lilien-
stängel
Und seinem Horn, (das sonst sehr wohl zu
brauchen ist)

Hilft dir zu nichts, wenn du kein H ü o n bist.

Die schöne Klelia war eine von den
Seelen

Der fosforischen Art, die lauter Flamme sind
Wie Amor sie berührt; die, überhaupt, im
Wählen

Und im Beschließen sehr geschwind,
Mehr durch zu viel als durch zu wenig
fehlen,

Und zwischen einem Wunsch worauf ihr Herz
besteht

Und dem Moment worin er in Erfüllung geht
Minuten gern für Tage zählen.

Indefs entschuldigt sie vielleicht
Die traurige Klausur, worin bey ihrem
Alten

V. 207 — 224.

Ihr Frühling unbenutzt verstreicht,
Und die Gefahr als Jungfer zu veralten,
(Was ihr das schrecklichste von allen Übeln
 däucht)

Zumahl da der Susannenbruder,
Vor dessen Athem ihr nicht minder als vor
Pest

Und Aussatz graut, sie täglich stärker preßt.
Was Wunder, wenn ein Schiffchen ohne Ruder
Dem ersten Winde sich auf Willkühr über-
läßt?

Allein, daßs just am S a n k t - K a t h r i n e n -
f e s t

Ein Unbekannter in der Mette
Ihr gegenüber stehn, und auf den ersten Schuss
Ihr unbesorgtes Herz so tief verwunden muß!
„Ist's nicht, gesteh mir's frey, Laurette,
(Spricht sie zu ihrer Magd) als ob ein Genius
Die Sache recht mit Fleiß so eingefädelt hätte?“

Laurette, die ein gutes Mädchen war,
Fand nichts dagegen einzuwenden:
Bey ihr war Klélia in sehr gefäll'gen Hän-
den;

V. 225 — 240.

Sie glich in diesem Stück Frau Klaren auf
ein Haar.

Die Schwierigkeit ist bloß den Junker zu
erfragen,

Den Klelia von Kopf zu Fuß ihr zwar
Zum Sprechen mahlt, und wie er sich ge-
tragen

Vom Absatz bis zum ausgezackten Kragen
Genau beschreibt, nur, leider! wie der Mann
Sich nennt, und wer er ist, ihr nicht
berichten kann.

Doch Laure ist (zum Glück) gewandt und
wohl beschlagen;

Und was geläng' auch einem Mädchen nicht,
Das Dienste dieser Art als seine Pflicht be-
trachtet,

Sich selbst davon viel Zeitvertreib verspricht,
Und lange schon nach einem Handel schmach-
tet,

Der ihre Gaben weckt und ihre Tugend übt,
Wobey es immer was zu haspeln und zu
spinnen,

Ins Ohr zu flüstern, auszusinnen,
Zu theidigen und abzureden giebt?

V. 241 — 256.

Erwünschter konnte nichts dem guten Mäd-
chen kommen;
Und kurz, vermittelt Ort und Zeit, Gestalt
Und Kleidung, wird, nach vieler Müh, ent-
nommen,
Der Mann sey Guido von Ripalt;
Ein Ritter von der fröhlichen Ge-
stalt,
Der — statt in blanken Stahl von Fuß auf
sich zu kleiden,
Und ohne Noth mit Mohren und mit Heiden
Sich zu entzweyn, auf Abenteu'r zu gehn
Und wilde Hünen zu bestehn,
Und blöde Jungfrau'n zu beschirmen —
Sich in der Kunst die letztern zu bestür-
men
Den schönen Galaor ²⁾ zum Muster aus-
ersehen.
Laurette hört gefährlich von ihm sprechen.
Ihm, heisst es, ist's ein Spiel ein zartes Herz
zu brechen;
Sein unplaton'scher Sinn sucht nichts als Zeit-
vertreib,
Und liebt an schönen Seelen bloß den Leib.

V. 257 — 262.

„Und keine wagt es, an dem Frechen
Die Lieb' und ihr Geschlecht und beider Ruhm
zu rächen?“

Die tapfre Klelia, in unbesorgter Ruh
Für eigne Sicherheit, traut diesen Sieg sich zu;
Si brennt vor Ungeduld sein Herz bald auf-
zumahnen,

Und Laure schickt sich an, den Weg dazu
zu bahnen.

A n m e r k u n g e n.

1) Seite 194. V. 16. Siehe das erste Kapitel von Le Sages hinkendem Teufel.

2) S. 208. V. 252. Der Bruder des Amadis von Gallien.

D R I T T E S B U C H.

V. 1 — 12.

Die beiden Freunde, Sinibald
 Von Villador und Guido von Ripalt,
 Seit jener Zeit, da sie den stillen Musen
 Als Knaben zu Salern und Padua
 Den Hof gemacht, Ein Herz in zweyen Busen,
 Gerade wie Rosin' und Klelia,
 Sie hatten, als sie müde waren
 Auf Glück und ohne Zweck im Land herum
 zu fahren,
 Palerm (wo Sinibald auf eine Erbschaft
 zählt)
 Vor kurzer Zeit zum Aufenthalt erwählt.
 Nun war durch eine feine Kette
 Von Fragen zwar der forschenden Laurette

V. 13 — 27.

Das Haus wo Guido wohnt, allein
Nicht auch zugleich der Umstand kund ge-
worden,
Dafs noch ein Herr von seinem Schlag und
Orden
Darin zu finden sey. — Man hatt' es aus der
Acht
Gelassen — kurz, es mußte sich so schicken.
Nun bitt' ich, seht, was Amor mit den
Krücken
Aus dieser Kleinigkeit für ein Stück Arbeit
macht!

Laurette kommt dem Guido nachzu-
fragen.

Das Haus ist offen; niemand zeigt
Sich bey der Thür um ihr Bescheid zu sagen;
Und, da sie eine Weil' umsonst gewartet,
steigt

Sie allgemach die lange Wendelstiege,
Als ob sie zentnerschwer an ihrer Sendung
trüge,

Hinauf, und, stets der kleinen Nase nach,
Geräth sie in ein Vorgemach.

V. 28 — 46.

Da öffnet sich ein Zimmer, und ein netter
Bildschöner junger Herr tritt, wie bey hei-
term Wetter

Der Gott des Tags aus seinem goldnen Thor,
In vollem Glanz aus dem Gemach hervor,
Und fragt sie freundlich, was sie wolle?

Das Mädchen, das die Hälfte seiner Rolle
In diesem Augenblick verlor,
Setzt in der Angst voraus, der schöne Ritter
könne

Kein andrer seyn als just der Herr vom Haus,
Zu dem sie will, und der sich Guido nenne;
Und bittet ein geneigtes Ohr sich aus,
Um in geheim ihm etwas vorzutragen.

Die Jungfer sah so gut und ehrlich aus
Dafs ihr die Bitte abzuschlagen
Nicht möglich war. Der Herr faßt ihre Hand,
Führt sie hinein, und heißt sie niedersitzen.
Sie, die den Rücken anzustützen
So nöthig als nach Luft zu schnappen fand,
Schwieg immer noch, indess der Junker war-
tend stand,

V. 47 — 64.

Und, ahnungsvoll, bey Frost und schnellen
Hitzen

Am ganzen Leib zu schaudern und zu schwitzen

Begann. Der Zustand beiderseits
War sonderbar genug, und hatte nun bereits,
Seit dem der Herr auf ihren Vortrag lauert,
Zwey oder drey Minuten fortgedauert:

Als endlich mit erröthendem Gesicht,
Den Blick auf ihre Schürze, sich Laurette
Zusammen rafft, und ihm (nach einem Vor-
bericht,

Der durch Method' und Klarheit eben nicht
Sich sehr empfahl) von Sankt Kathrinens Mette
Und einem jungen Herrn und einem Fräulein
spricht,

Die er in ihrer Andachtspflicht
Durch seiner Blicke Gluth beynah gestöret
hätte.

Der Herr — der (wie der schlaue Leser bald
Vermuthet hat) der schöne Sinibald
Leibhaftig war, und dem seit jener Mette
Rosinens holdes Bild in einem steten Traum

V. 65 — 80.

Vor Augen schwebt — hält sich beym ersten
Worte kaum,

Die Rednerin zu unterbrechen,
Natürlich kann das Mädchen ja
Von niemand als von ihm und seinem Engel
sprechen!

In diesem Wahn zerdrückt er ihr beynah
Die runde Hand vor fröhlichem Entzücken,
Hat Athems kaum genug, das Feuer auszu-
drücken

Worein der erste Blick des Fräuleins ihn ge-
setzt,

Und überfließt von Dank, daß sie ihn wür-
dig schätzt,

Ihn der Verzweiflung zu entrücken

Womit er sich drey Tage schon gequält,

Da alle seine Müh den Weg zu ihr verfehlt.

So geht es in der Welt! Wenn man's aufs
allerbeste

Gemacht zu haben meint, so hat man sich
verzählt!

Laurette glaubt ihr Kredo nicht so feste,
Als daß der Herr, der so entzückt

V. 81 — 94.

Von seiner Liebe spricht, und ihr die Hand
zerdrückt,

(Vermuthlich weil er, vor Entzücken
Ein wenig toll, des Fräuleins Hand zu
drücken

Vermeint) der Guido ist, zu dem man sie
geschickt:

Hingegen Sinibald hegt nicht den kleinsten
Zweifel

Dafs die, für die sein Herz in lichter Lohe
brennt,

Ihm diese Botschaft schickt und Klelia sich
nennt.

So hatte denn der kleine Hinketeufel
Sein Ziel erreicht, und sieht in schadenfroher
Ruh

Die Hand im Schoofse, nun dem weitem Fort-
gang zu.

Der Ritter schwört, zu Handen ihrer Dame,
Laurettens ew'ge Lieb' und Treu',
Schwört, dafs von nun an Kleliens schöner
Nahme

Das Lösungswort von seinen Trieben sey;

V. 95 — 111.

Und bittet sie (indem ein Regen von Zechinen
Auf ihren Schoofs ihm durch die Finger fällt)
So schön um ihren Schutz, daßs sie für Pflicht
es hält

So einem feinen Herrn nach Möglichkeit zu
dienen.

Das weitere soll morgen zwischen ihnen
Aus einem Hinterhaus, wohin sie ihn bestellt,
Durchs Fenster abgehandelt werden.

„Der Schatz wird ohne viel Beschwerden
Zwar nicht zu heben seyn, da ihn bey Tag
und Nacht

Ein alter Greif, der selten schläft, bewacht:
Doch, gnäd'ger Herr, kommt Zeit und Stunde
So kommt auch Rath; es bleibt bey unserm
Bunde!

Sie finden, wie gesagt, nach zehn, bey Ster-
nenschein,

(Wenn auf den Gassen alles schweiget)

Sich morgen Nachts vor unserm Garten ein,
Und, wenn was weibliches sich dann am
Fenster zeigt,

So nahn Sie Sich getrost, ich werd' es selber
seyn.“

V. 112 — 125.

So spricht Laurett', und eilt, so guter
 Dingen
 Als eine Hand voll Gold und ein gelungner
 Streich
 Nur immer machen kann, um Klelien so-
 gleich
 Den glücklichen Erfolg zu hinterbringen.

Das Fräulein glaubt kaum ihrem eignen Ohr,
 So wunderbar kommt ihr die Sache vor.
 „Er liebt mich, sagst du?“ — O das hat sich
 noch zu fragen!
 Er schwärmt vor Lieb', er ist verrückt,
 Ist außer sich, ist — kurz, was kann ich
 stärker sagen?
 Da sehn Sie, wie er mir die Hände blau ge-
 drückt,
 Bloß weil ich Ihre Magd zu seyn die Ehre habe!

„Unmöglich konnt' er doch mich durch ein
 Gitter sehn!“

Wer weiß? Er hat vielleicht so eine eigne
 Gabe,
 Wie Christnachts-Kinder Geister sehn.

V. 126 — 141.

Es konnt' auch nach der Mess', auch unter-
wegs geschehn.

Genug, er spricht er habe Sie gesehn;
Er wird es doch am besten wissen können,
Und nicht für langer Weil' wie Mongibello
brennen!

Er nahm, noch eh' er recht verstund
Wovon ich sprach, das Wort mir aus dem
Mund,

Und mahlte Sie als ob Sie vor ihm ständen;
Sprach so entzückt von Ihren Lilienhänden,
Von Ihrem blauen Aug' — „Sind meine Augen
blau?

Du faselts!“ — Nun, das konnt' er so genau,
Zumahl bey Licht, von ferne nicht er-
kennen:

Genug, er hörte mich kaum Ihren Nahmen
nennen,

So that er wie verrückt, schwor Ihnen ew'ge
Treu',

Und, sage, sprach er, deiner Dame,
Dafs nun auf ewig Kleliens schöner
Nahme

Das Lösungswort von meinen Trieben sey.

V. 142 — 157.

Und Guido ist gewiß ein Mann von Stand
und Ehre:

Ich sehe nicht was hier noch zu bedenken
wäre.

Man glaubt so gern was unsre Wünsche
kirrt,

Dafs man, in Kleliens Fall, leicht abergläubig
wird.

Zufrieden mit der seichtesten Erklärung,
Giebt das bestochne Herz dem ersten besten
Schein

Von einem Grund die selbstbeliebte Währung,
Und geht so gern in alle Fallen ein
Die ihm die Neigung stellt! — Was Wunder,
Wenn Klelia den dünnen Liebeszunder
Begierig hascht, den ihr Laurette reicht,
Sich mit der Möglichkeit der Sache bald ver-
gleicht,

Und dem Betrug, von Guido, den sie liebet,
Verehrt zu seyn, mit Freuden sich ergiebet!

Wir haben schon von ihrer raschen Art
Vorhin ein Wörtchen fallen lassen.

V. 158 — 172.

Sie pflegte nichts so sehr wie Langsamkeit zu
hassen,

Und Rath und That war stets bey ihr ge-
paart.

Kein Pulverfaß kann schneller Feuer fangen;
Und, hätt' ein Zauberer noch in derselben
Nacht

In einem Luftschiff ihr den Guido herge-
bracht,

Sie wäre, glaub' ich, stracks mit ihm davon
gegangen.

Zum Glücke war die Noth so dringend nicht.

Ihr ruhiges gleichgültiges Gesicht

Läfst ihren Alten nichts von Hochverrath
besorgen:

Und, ob er gleich sehr viel von Hochzeit
spricht,

Und Anstalt macht als wär's auf nächsten
Morgen,

Herzstärkungen und Kräuterbäder braucht,

Den Kopf, der wie ein Espenwipfel zittert,

Dreymahl des Tags in kaltes Wasser taucht,

Und weit're Hosen trägt, und seine Waden
füttert;

V. 173 — 188.

So ist er doch, hält nur ihr Guido Stich,
Mit allem dem ihr wenig fürchterlich.

Allein, wie ging's indess der guten kleinen
Muhme

Rosinen? fragt ihr mich. — Nicht eben
allzu gut!

Sie hatte schon drey Nächte schlecht geruht,
Und hing ihr schönes Haupt wie eine Mayen-
blume

Nach einem Frost. Ihr After-Guido lag
Seit Sankt Kathrinens Nahmenstag

Ihr stets im Sinn. Er hatte, seinen Mienen
Und Blicken nach, von ihr entzückt geschienen,
Und liefs doch, ohne sich um sie
Zu kümmern, einen, zwey, drey Tage schon
verstreichen.

Drey Tag', und nicht das kleinste Lebens-
zeichen!

„Nun (denkt sie) seh' ich wohl, ich hatte
mir zu früh

Geschmeichelt, ihn gerührt zu haben!

(Und der Gedanke weckt auf einmahl ihren
Stolz)

V. 189 — 204.

Es zeigt sich nun, er ist aus keinem bessern
Holz

Geschnitzt als andre leichte Knaben:

Ein schöner Kopf, und keine Seele drin!

Wohl hat die Tante Recht! So sind die Un-
geheuer,

Die Männer, insgesamt! Ein Blick setzt sie
in Feuer,

Doch, aus den Augen, aus dem Sinn!

Was hält mich, daß ich nicht mich seiner
auch entschlage,

Und das verhafste Bild wie ein Gespenst ver-
jage? "

Verhafst? — Sie irrte sich im Wort:

Solch ein Gespenst jagt sich so schnell
nicht fort!

Es hatte sich an ein zu schönes Ort

Bey ihr versteckt. Da half kein A v e s a g e n,

Und würde sie dazu auf harten Erbsen knien;

Es will vor keinem Kreuz, vor keinem Weih-
brunn fliehn;

Gern oder nicht, sie muß es tragen!

Auch trägt sie es in schweigender Geduld,

V. 205 — 220.

Und nimmt's als Büßung auf für ihre Sünden-
schuld.

Frau Klare selbst, und sollt' ihr Herz zer-
springen,

Darf nicht ein Wörtchen mehr vom schönen
Guido singen:

Genug, daß sie in Ruh des Schlafes Nektar
schlürft,

Indefs Rosine, grambeladen,

Sich hin und her auf ihrem Lager wirft,

Und ihre Augen sich in stillen Thränen
baden.

Sonst, wenn nur eine Kleinigkeit

Ihr zustieß, eilte sie an ihren Kammerladen;

Da fand sie stets ein Schwesterherz, bereit

Den kleinen Schmerz mit ihr zu theilen

Und oft durch Mitgefühl zu heilen.

Jetzt, ob sie schon sich zur gewohnten Zeit

Noch täglich sehn, ist doch die Offenheit

Der vor'gen Unschuld weg; man hat sich viel
zu sagen

Und sagt sich nichts; man möchte manches
fragen,

V. 221 — 234.

Und immer hält die Furcht, wiewohl kein
Grund
Zu fürchten ist, den unentschlossnen Mund.
Man hatte sich gesucht und scheut sich zu
verweilen,
Und immer findet sich ein Vorwand wegzueilen;
Kurz, seit der Schelm Asmodi sie beschlich,
Hat jede Freundin nun ihr eigen Herz
für sich,
Und beide sind (wiewohl die Ursach' ihren
Sinnen
Ein Räthsel ist) schon Nebenbuhlerinnen.

Inzwischen sank auf die Palermer Welt
Die Nacht herab, worin, zur Stunde der
Gespenster,
Den schönen Sinibald, den sie für Guido
hält,
Laurette Tags zuvor ans Fenster
Im Hinterhaus zur Konferenz bestellt.
Die Liebe, wie ihr wißt, erzählt sich leicht
in Stunden

V. 235 — 253.

Und rechnet gern Minuten für Sekunden.
So ging's auch jetzt dem edeln Villador.
Er stellte sich beym angewiesnen Garten
Zwar richtig ein, allein er kam der Zeit
zuvor.

Voll Ungeduld so lang' umsonst zu warten,
Trabt er, indess die Milz ihm mächtig schwillt,
Bis an die Augen eingehüllt,
Mit grossem Schritt in einer kleinen Ferne
Vom Haus im Dunkeln auf und ab,
Und hält, weil weder Mond noch Stern ihm
Helle gab,

Von Zeit zu Zeit die kleine Blendlaterne
Aus seinem Mantel durch die nebelvolle Nacht
Am Haus empor. Auf einmahl wird ganz
leise

Ein kleines Fenster aufgemacht,
Und eine Weibsgestalt steckt wie verstohlner
Weise

Den Kopf heraus. Das muß Laurette seyn,
Denkt Sinibald, und nähert sich; allein,
Wiewohl er fest darauf geschworen hätte
Sie sey's, so irrt' er sich, es war doch nicht
Laurette.

V. 254 — 269.

Frau Klare war's, die, vom Laternenschein
Geblendet, was es sey aus Neugier sehen
wollte.

Ich weiß nicht was die Frau in ihrem Hin-
terhaus,

Das hart an Kleliens stiefs, zur Wirthschaft
hohlen sollte:

Genug, der böse Feind, in eine Fledermaus
Versteckt, der seinen Spafs mit beiden treiben
wollte,

Zog auf der Stelle Vorthail draus.

Frau Klare hatte kaum verstohlen
(Nachdem sie sich dem ganzen Himmelsheer
Und seiner Königin empfohlen)
Das Fenster aufgemacht, hinaus zu sehn woher
Der Schimmer käm', als ihr — o Wunder
über Wunder!

Beym ersten Blick der Mann ins Auge fällt,
Den ihre Dame liebt und für verloren hält.
Vor Freud' und Schrecken sinkt die Lampe
samt dem Plunder,
Den sie zu hohlen kam, ihr aus der schlaffen
Hand.

V. 270 — 285.

„Ist's möglich, oder hab' ich Sand
Im Auge? Seh' ich recht? Sind Sie es?“ —

Welche Fragen!

(Spricht jener) Ist die Jungfer nebelblind?
Die Glocke wenigstens scheint nicht für sie
zu schlagen.

Doch, das ist nun vorbey, mein Kind!

Wir haben uns doch wohl was wichtigeres zu
sagen!

Wie ist dein Fräulein gegen uns gesinnt?

Was darf ich hoffen? — „Hoffen? — Ist von
Hoffen

Die Rede schon? (erwiedert ihm betroffen
Frau Klar', für die er lauter Räthsel spricht)
Mein schöner Herr, so weit sind wir noch
nicht!

Bewährte Treu' kann freylich alles hoffen:
Allein“ — Was hör' ich? (ruft der junge Herr
betrübt)

Dein Fräulein kann ein Herz verkennen,
Das sich beym ersten Blick auf ewig ihr
ergiebt?

O wie ich liebe ward kein Mädchen je ge-
liebt,

V. 286 — 301.

Und Engel können nicht von reinern Flammen
brennen!

„Sie sprechen alle so; doch kommt's zur Pro-
be“ — Gut!

(Ruft Sinibald) wiewohl dein Zweifelmuth
Mich kränkt, so ist die Treue doch zu loben,
Die aus dir spricht. Gut! setze mich auf
Proben!

Ich selbst verlang' es — Sag' was ich ihr
opfern soll;

Ich bin bereit! und hätt' ich Kaiserkronen,
Ich legte sie — Nun ja! wir sehn, sein Herz
war voll:

Man schenkt an seinem Platz nichts leichter
weg als Kronen.

Doch, uns gebührt des Lesers zu verschonen;
Man kennt ja die Imaginazionen

Die Ät na's Nachbarschaft durchglüht!

Der junge Mann geräth in solches Feuer

Dass er Frau Klaren bald in seinen Wir-
bel zieht.

So war ein gutes Herz; und dann geht so ein
Freyer

Wie Er nicht alle Tag' ins Netz!

V. 302 — 317.

Gelind regieren ist das erste Grundgesetz
 Des Regiments unausgesteu'rter Schönen.
 Und selten frommt's, sein Recht so weit man
 kann zu dehnen.
 Die schlaue Amme macht zwar viele Schwie-
 rigkeit,
 Doch nur den Werth des Kleinods zu erheben,
 Und weiß, recht auf den Punkt von Zeit
 Da noch Verdienst dabey ist, nachzugeben,
 Kurz, Sinibald, in den sie selbst beynah
 Verliebt ist, bat so schön, daß ihr das Herz
 zu brechen
 Begann: und, da er sie gleichwohl noch wan-
 ken sah,
 Zieht er den Dolch und droht sich zu er-
 stechen,
 Wenn sie sich länger sträubt ihm eidlich zu
 versprechen,
 Daß ihn ein heilig Band (geheim, doch ehren-
 voll)
 In künft'ger Nacht — er kann nicht länger
 warten —
 Im Sahl von eben diesem Garten
 Zum glücklichen Gemahl des Engels machen soll.

V. 318 — 353.

Frau Klare (die hier immer für Lau-
retten

Gehalten wird) vermag sich nicht zu retten,
Und, zwischen Freud' und Angst sich selber
kaum bewußt,

Legt sie, wie er's verlangt, drey Finger auf
die Brust,

Und schwört ihm zu, nach äußerstem Ver-
mögen

Zu diesem Schritt ihr Fräulein zu bewegen.

Ein Beutel, schwer von Genueser Gold,

(Des künft'gen Dienst's voraus bezahlter Sold)

Kommt, ihrem äußersten Vermögen,

Zum Überflufs, noch etwas zuzulegen.

„Der lebenswüld'ge Herr! er hat so eine
Art,

Dafs man mit ihm das Herz im Leibe theilen
möchte.

Gewifs, ist nur Rosinchen erst gepaart,

Ist sie die glücklichste vom weiblichen Ge-
schlechte!“

So denkt Frau Klar', und eh' sie Abschied
nimmt

Wird Ort und Zeit und alles wohl bestimmt,

V. 334 — 350.

Und beide gehen dann so fröhlich aus ein-
ander,

Und fröhlicher, als Hero und Leander.

Gut! aber eh' wir weiter gehn,

Muß unsrer Seits zuvor noch was geschehn.

Wir sehen rings herum sich manche Stirne
falten,

Dafs Sinibald, der doch zwey helle Augen
hat,

Mit Klaren an Laurettens Statt

So lange sich am Fenster unterhalten

Und seinen Irrthum nicht gemerkt,

Da doch Figur und Ton und andre Neben-
sachen

Vermuthlich ihn nicht sehr darin bestärkt.

Ein Nasenrümpfer wird vielleicht mit schie-
fem Lachen

Die Wahrheit der Legende gar

Aus diesem Grund verdächtig machen.

Allein, fürs erste, ist aus dem Berichte klar,

Dafs damahls just die Nacht entsetzlich dun-
kel war:

Dazu kam noch ein Nebel, dick zum Greifen,

V. 351 — 365.

Der (wie ein Blinder weiß) die Formen zu
ersäufen

Und zu verschwemmen pflegt. Dasselbe gilt
Vom Tone, der im Nebel schwillt

Und dumpfer wird. Auch war besagten Ne-
bels wegen

Frau Klarens Kopf (der freylich den
Verstofs

Bey vollerm Lichte hätt' entdecken mögen)

So eingepackt, dafs kaum noch einer Linse
grofs

Davon zu sehen war; und weil sie, klüglich,
blofs

Mit halber Stimme sprach, den Horchern zu
entgehen,

(Denn immer liessen hin und her

Sich Leute, die des Weges gingen, sehen)

So half auch diess zur Täuschung so viel
mehr.

Nicht minder ist vor allen Dingen

Der Umstand noch in Anschlag mit zu
bringen,

Dafs Sinibalden nicht der leiseste Ver-
dacht

V. 366 — 380.

An eine Irrung kam, und dafs Laurettens
 Züge
 Viel Eindruck eben nicht auf seinen Sinn
 gemacht.

Thut alles dieß dem Leser kein Genüge,
 So sehn wir nicht was uns zu glauben hin-
 dern mag,
 Dafs Satanas, der in der Nähe lag,
 Mit blauem Dunst des Junkers Aug' umzogen;
 Und weil sich (alles wohl erwogen)
 Nicht läugnen läßt, dafs diese Art
 Von Schwierigkeiten los zu kommen
 Die leichtste ist, und viel Philosophie erspart,
 So bleib' es denn dabey! — Doch jedem From-
 men
 Sein Recht, kein Wort davon zu glauben, un-
 benommen!

Kaum hatte Sinibald, berauscht von sei-
 nem Glück,
 Sich selbst und sein Entzücken heim getragen,
 So hörte man vom Thurm die eilfte Stunde
 schlagen.

V. 381 — 395.

Nicht lange drauf, so fügt es das Geschick,
Dafs Guido, der von einem Hochzeit-
schmause
Mit einem kleinen Hieb sich leise heimwärts
schlich,
Von ungefähr bey Kleliens Gartenhause
Vorüber ging. Auf einmahl, da er sich
Der Mauer naht, bedünkt ihn eine Stimme
Zu hören, die gar sanft und zefyrlich
An seinem Ohr vorüber schwimme,
Und ihn beym Nahmen ruf'. Er blieb ver-
wundert stehn,
Und sah sich um, und glaubte nichts zu
sehn.
„Sind Sie's?“ ruft's abermahl aus einem
niedern Fenster.
Mein Guido (der kein Mann war, der Ge-
spenster
In seinem Kredo führt) spricht Ja, und
schaut empor,
Und glaubt, so viel als durch den Flor
Des Nebels möglich ist, ein Mädchen zu er-
blicken.

V. 396 — 413.

„Ey, ey, (so fährt sie fort vertraut sich
auszudrücken)

Nach ihrem gestrigen Entzücken

Wer hätte das zu Ihnen sich versehn?

Ein andrer würde hier seit zehn Uhr Wache
stehn,

Und Ihnen muß man einen Boten schicken.

Es ist Ihr Glück dafs mir's an Musse fehlt,

Sonst hätt' ich Sie nach Würden ausgeschmählt.

Jetzt hab' ich kaum das nöthigste zu sagen.

Mein Fräulein will's auf Ihre Ehre wagen.

Sie stellen (flüstert sie geheimnißvoll ihm zu)

Sich morgen Mitternachts, wenn alle Welt
zur Ruh

Gegangen, hier vor unserm Garten

(Nur etwas pünktlicher als Sie gewohnt sind)
ein:

Die Thür wird unverschlossen seyn,

Und Klelia im Sahle Sie erwarten.

Die Noth entschuldigt uns. — Man ruft mir —
ich muß fort.

Genug, mein Herr, Sie wissen Zeit und Ort,

Und werden, schmeichl' ich mir, Lauret-
tens Eifer loben.“

V. 414 — 429.

Mit diesem Worte wird das Fenster zuge-
schoben,
Und Guido hört und sieht nichts weiter
mehr.

Er denkt: Mir ist der Kopf doch nicht von
Weindunst schwer?

Bey meiner Ehr'! ein drollig Abenteuer!
Ein Guido, seh' ich wohl, ist einmahl zum
Befreyer

Der Dame ausersehn; und was kann ich dafür,
Wenn jener Langsame die goldne Zeit ver-
säumte?

Ein anderer übernimmt mit Freuden seine
Pflicht;

Und kurz — wofern ich anders nicht
Das alles aus dem Stegreif wachend träumte —
So wag' ich's auf mein unverschämt Gesicht!

Es ist der erste Handel nicht
Aus dem es mich heraus gezogen.

Dem Tapfern bleibt die Braut! — Was meine
Pünktlichkeit

Betrifft, die hat noch nie ein schönes Kind
betrogen.

Ich weiß — Dank sey der großen Eiligkeit

V. 430 — 439.

Des Kammermädchens! — Ort und Zeit
Und komm' um Mitternacht unfehlbar ange-
flogen!

Indem er so sich mit sich selbst bespricht,
Faßt er, so gut beym matten Licht,
Das hier und da von fern durch Fensterschei-
ben bricht,
Ihm möglich ist, von Gasse, Haus und Garten
Figur und Lage ins Gesicht,
Und wandert dann nach Haus, in ruhigem
Erwarten
Des Ausgangs, der ihm stets, er glücke oder
nicht,
Für eine Winternacht Kurzweile g'nug ver-
spricht.

V I E R T E S B U C H.

V. 1 — 10.

Wir zählen seit Kathrinentage
Den fünften Abend erst, und gleichwohl sind
bereits

Die Sachen unsrer vier Verliebten aller-
seits,

Für solche kurze Zeit, in einer feinen Lage!
Zwey Klelien, (dem Schwindelgeist sey
Dank,

Der in die Zofen und die Ammen
Gefahren!) beide liebeskrank

Für Einen Guido; und zwey Guido's,
voller Flammen

Für Eine Klelia; und, alle auf einmahl
Der Himmel weiß in welchen Gartensahl

V. 11 — 29.

Von zwey Lauretten, deren keine
 Der andern sich versieht, auf Eine
 Verdächt'ge Zeit, bestellt! — Wie endlich
 dieß

Sich ohne Wunderwerk und ohne Ärgerniß
 Entwickeln soll, ist schwer zu fassen.

Das Ärgerniß insonderheit,
 (Wiewohl die schwarze Zunft der Baunny's
 und Garassen ¹⁾

Die Feigenblätter uns zu ganzen Körben beut)
 Das Ärgerniß der werthen Christenheit
 Macht meinen Dichtermuth erblassen.

Indessen, da die Sachen schon so weit
 Gekommen sind, ist keine Möglichkeit
 Als ihnen ihren Gang zu lassen.

Die Heilige (ihr sey dafür der Kiel ge-
 weiht

Womit wir dieses Werk verfassen!)

Wird in der Noth, womit uns Teufel-Amor
 dräut,

Uns hoffentlich nicht stecken lassen.

Bekannter Massen war in jener Ritterzeit,
 Die, seit wir mit Cervantes lachen,

V. 30 — 48.

Zu nichts mehr taugt als Märchen draus zu
machen,

Die Heimlichkeit in Liebessachen

Ein Punkt woran der Männer Ehre lag.

Man wurde gleich beym Ritterschlag

Dazu in Eid und Pflicht genommen;

Es war der schönste Zug, der einen wackern,
frommen,

Großherz'gen Mann von adlichem Gemüth

Von einem Mammeluck und Heiden unter-
schied;

Und selbst die Bastardart vom ächten Ritter-
bunde,

Die Höflinge im langen Ringelhaar,

Bey denen Sinibald und Guido zünftig war,

Behielten vom Gesetz der alten Tafelrunde

Diefs, wenigstens als Aberglauben, bey:

Dafs Damengunst sorgfältig zu verbergen

Die erste Pflicht verliebter Ritter sey.

Die Noth allein gab den getreuen Zwergen

Und trauten Brangiens ein Privilegium. 2)

Man frag' uns also nicht, warum

Zwey Freunde, die sich sonst wohl gröfsre
Opfer brachten,

V. 49 — 65.

Aus ihrem Liebesglück sich ein Geheimniß
machten!

Auf diesen Punkt war selbst ein Galaor so
stumm

Als der verschwiegenste von Lanzelots Ge-
fährten. 3)

So platt auch dieß in unsern aufgeklärten,
Von keinem Vorurtheil des Alterthums be-
schwerten,

Und rein vom Staub der Vorwelt abgekehrten
Rauschgoldnen Zeiten scheinen wird,

In jener rohen Welt, in die wir uns verirrt,
War die Kultur noch nicht so hoch gestiegen:
Wer Amors Farbe trug, war ein getreuer
Hirt,

Und jeder Glückliche — verschwiegen.

Doch, ohne länger um den Brey
Herum zu gehn, zu unserm Doppelpaare!
Was also zwischen Dame Klare
Und ihrem Fräulein, seit der kleinen Meuterey
Die jene mit dem Herrn im langen blonden
Haare

Im Dunkeln angelegt, verhandelt worden sey.

V. 66 — 81.

(Wiewohl der Autor sich darüber
Nicht ausgebreitet hat) ermißt
Ein jeder leicht von selbst, dem diese Art von
Fieber,

Woran Rosinchen litt, schon vorgekom-
men ist.

Sie will und will auch nicht; und den-
noch — kurz, sie wollte
Wohl gerne, wenn nur nicht so ein — ich
weiß nicht was,

Just hier, durch sein Gepoch ihr ohne Un-
terlaß

Zu sagen schien', ein armes Mädchen sollte
Nicht wollen was es will. Doch, (wie es
immer geht,

Wenn mit dem Feind von aussen ein Ver-
räther

Im Herzen selbst sich in geheim versteckt)
Ein wenig früher oder später
Erfolgt, wie frisch man auch zur Wehre sich
gesetzt,

Die Übergabe doch zuletzt.

Frau Klare (die den Beutel voll Zechinen,
Von dem ihr wißt, gewissenhaft verdienen,

V. 82 — 96.

Vielleicht verdoppeln will) hielt' ihre Hand
dafür

Ins Feuer, daß der junge Herr Rosinen
Wie seine Augen liebt. „Und was für Unge-
bühr

Ist denn am Ende drin, den lieben Mann, der ihr
So augenscheinlich von der heiligen Ka-
thrinen

Unmittelbar zum Ehgemahl
Erkahren ward, in einem Gartensahl
Bey Nacht (weil's doch bey Tag nicht schick-
lich ist) zu sprechen?

Herr Guido hat ein viel zu ehrliches Gesicht
Sich eines Unfugs zu erfrechen;
Und allenfalls bin ich mit einem Licht
Im Kabinet zur Hand, und stelle mich zur
Wehre,

(Nur schrey' Sie laut genug) so bald ich
schreyen höre.“

So kräftig unterstützt, hielt unsrer Heldin
Muth

Sich immer noch, wiewohl nicht ohne Schwan-
ken,

V. 97 — 113.

Bis gegen Abend ziemlich gut.
Zwar sprach sie kaum ein Wort, schien immer
in Gedanken,
Und hörte nur, wie halb im Schläfe, was
Die taube Tante sprach, jedoch bald roth bald
blafs,
Wenn ihr getroffnes Herz ein Wort zum Vor-
wurf machte,
Wobey vielleicht die Alte gar nichts dachte:
Doch rief der Amme Wink und Blick
Den Muth von Zeit zu Zeit in ihre Brust
zurück.

Allein als nun Frau Kunigunde,
Nach einem Rosenkranz der gar kein Ende
nahm,
Zu Bette kroch, und nun die zwölfte Stunde
Wie ein Gespenst heran geschritten kam,
Entfiel dem guten Kind auf einmahl alle Stärke;
Sie fühlte sich an allen Nerven lahm,
Ihr schlug das Herz als wie vor einem Werke
Der Finsternifs. Sie war sich selbst defswegen
gram,
Und hätte doch so zwischen Gehn und Bleiben

V. 114 — 129.

Die ganze Nacht geschwebt, wenn nicht, trotz
ihrem Sträuben,

Die Amme, der davon der Kopf ein wenig
warm

Geworden war, mit nervenvollem Arm

Die Widerspenstige auf ihrer Lagerstätte

Umfaßt, und Eines Zugs, zwey hundert Schritte
lang

Durch manchen finstern Bogengang

Bis in den Gartensahl davon getragen hätte.

Frau Klare hatte hier auf einem Ruhe-
bette

Die holde Last kaum abgelegt,

Und, unter manchem Kufs, mit Schelten und
mit Dräuen

Ihr etwas Ruh und Kühnheit eingeprägt:

Als plötzlich sich die Thüre regt,

Und ziemlich rasch (wie Mars zu Afro-
diten

Erwartet eilt) ein feiner junger Mann,

Den man, bey schwachem Licht durch alte
Florgardinen,

Für Sinibalden halten kann,

V. 130 — 146.

Herein fliegt, und voll Feuers sich Rosinen
Zu Füßen wirft. Die Amme, ohne sich
Recht nach ihm umzusehn, entwich
Ins Kabinet, indess, vom Schein betrogen,
Der junge Herr, als ein willkommner Gast,
(Wie er nicht zweifeln kann) doch etwas
ungezogen

Rosinens beide Knie umfaßt;
Und, um so schnell als möglich sich der
Last

Der Dankbarkeit und Sehnsucht zu entladen,
In Wort und Werk sich, leider! so beträgt,
Wie nur ein Faun mit taumelnden Mäna-
den

Im dicksten Hain sich kurz zu fassen pflegt.

Der Leser wittert schon, (wir können sicher
wetten)

Dafs Guido, gestern von Lauretten
(Durch einen Irrthum zwar) auf diese Zeit
bestellt,

Beym Mondschein, der nur schwach die Mit-
ternacht erhellt,

Die rechte Thür, den rechten Garten,

V. 147 — 160.

(Der an Rosinens grenzt) und auch den
Sahl verfehlt

Wo Klelia und Amor ihn erwarten.

Zum Unglück hatt' er auch, aus einem wenig
zarten

Gefühl, Kupido's Gluth mit Bacchischer ver-
mählt,

Und, um das Abenteu'r recht glorreich zu
bestehen,

Auf alle Fälle sich mit Cypernwein gestählt.

Das Fräulein glaubt vor Scham und Schrecken
zu vergehen,

Im ersten Manne, dem ihr junger Busen
schlug,

Der so viel Zärtlichkeit im schönen Auge
trug,

Der sich mit ihr auf ewig zu verbinden

So heilig schwor, und ihres Lebens Glück

Zu machen fähig schien — im ersten Augen-
blick,

Wo ihr Vertrau'n in ihm die reinste Gluth
entzündet,

Ihn ganz verengeln soll — den frechsten Faun
zu finden.

V. 161 — 175.

Der Abfall war zu stark, und schien bey einem
Haar

Sie in ein Steinbild zu verwandeln.

Doch Guido, der so leicht nicht zu erschrek-
ken war,

Vermeinte noch gar ritterlich zu handeln,
Indem er alle Schuld auf seine Rechnung
nahm.

Er hielt's für einen Rest von jugendlicher
Scham,

Wo nicht für einen Wink, noch mehr sich
zu erlauben;

Und eh' sie zu sich selber kam,

Gelang es ihm den Arm um ihren Leib zu
schrauben,

Und einen Kuß dem schönsten Mund zu rau-
ben.

Die Unthat facht auf einmahl Heldengluth

Und Heldenkraft in allen Adern

Des frommen Mädchens auf; sie windet sich
mit Wuth

Aus seinem Arm, und fängt so gräßlich an zu
schreyen,

Dafs Dame Klar' aus ihrem Hinterhalt

V. 176 — 190.

Wie eine Furie mit Schimpfen und mit Dräuen
Heraus stürzt, gegen den vermeinten Sinibald
Dem Fräulein eine Faust zu leihen,
Von welcher Guido schon fünf scharfe Klauen
fühlt,

Eh' er die Hand entdeckt, die in Gesicht und
Locken
Ihm, wie ein Mayenschnee in Blüth' und
Zweigen, wühlt.

Rosine rennt davon. Herr Guido, halb
erschrocken

Halb lachend, läßt ein Drittel seiner Locken
In Klarens Händen, sucht, vollkommen ab-
gekühlt,

Die Thüre, ohne Licht in Sachen zu begehren,
Und giebt der guten Frau, die vor Erstaunen
kaum

Zu Athem kommt, durch sein Entfliehen Raum
Sich die Begebenheit (wo möglich) zu er-
klären.

Indefs der Zufall hier den armen Villador
(Der alles dieß nun wird entgelten müssen!)

V. 191 — 204.

Durch seinen besten Freund (zwar ohne Schuld
und Wissen)

So schlimme Dienste that, ging, leider! unterm
Flor

Der Mitternacht, zwey hundert Schritte weiter
Mit Sinibalden selbst ein andrer Irrthum
vor.

Auch diesem ward der Mond zum unge-
treuen Leiter,

Indem er Kleliens Thür, die an Rosinens
stiefs,

Im Dunkeln ihn, statt dieser, wählen hiefs.
Sein Schicksal war auch jetzt, zu spät zu kom-
men:

Und hätte Guido im Entfliehn
Vor lauter Eile nicht den falschen Weg ge-
nommen,

So traf er unterwegs auf ihn.

Mein Sinibald, voraus in Wonne schon zer-
flossen,

Kommt an den Ort eilfertig angeschossen
Wo ihm die Himmelsthür geöffnet stehen
wird,

V. 205 — 219.

Sieht eine Gartenthür halb offen vor sich stehen,
Und, ohne viel sich umzusehen,
Dankt er's der Liebe die ihn leitet, und —
 verirrt,
Indem er bey Rosinen einzugehen
Vermeint, in Kleliens Gartensahl.

Noch regt sich nichts, und Lunens matter
Strahl,
Der mit der Nacht nur schwach und sterbend
kämpft,
Wird durchs bemahlte Glas der Fenster so
gedämpft,
Daß Sinibald die Hand zum Auge machen
muß.

„Wo bist du, Wonne meines Lebens,
Wo bist du?“ ruft er leis, allein er ruft ver-
gebens,

Und leere Luft verschlingt den warmen Kuß,
Den, ohne daß er sie erblickte,
Sein Mund auf Kleliens gehoffte Lippen
drückte.

In unmuthsvollem Wahn (selbst einem Tantalus

V. 220 — 234.

Kaum zu verzeihn) daß sie vielleicht Ver-
steckens spiele,

Durchtastet er vom Boden bis zur Diele
Den ganzen Sahl mit Fuß und Hand und
Kopf:

Allein ein Bettgestell mit einem sammtnen
Pfähle,

Ein halb zerbrochner Blumentopf,
Ein kleiner Tisch, und drey geflochtne Stühle
In etwas krüppelhaftem Stand,

War alles was sich hier von dichten Körpern
fand.

Von Kleliën keine Spur! — Wo säumt sie?
seufzt beklommen

Mein Sinibald. — „Geduld! raunt ihm der
Genius

Der Hoffnung zu: sie kommt gewiß, sie
muß

Nun alle Augenblicke kommen.

Erwartung, Freund, verlängert den Genuß,
Und, auch getäuscht, hat man doch etwas
vorgenossen!“

Der Genius hat Recht! und also — weil
er muß,

V. 235 — 249.

Wird vor der Hand sich zur Geduld entschlossen.

Er wirft sich auf den Pfuhl und wartet unverdrossen:

Doch, wie er just so lang' gewartet hat
Als ein Sekundenrad gebraucht sich umzu-
drehen,

Wird ihm die Zeit schon lang, däucht ihm
die Lagerstatt

Ein Nesselbett; es treibt ihn aufzustehen,
Und durch die Thür, des ew'gen Wartens satt,
Ob sie denn noch nicht kommt, zu sehen.

Er hält den Athem an und lauschet: nicht
ein Blatt

Kann im Gebüsche sich bewegen,
So flattert ihr mit zweymahl schnellern Schlä-
gen

Sein taumelnd Herz aus seiner Brust entgegen.
„Wie? abermahl getäuscht! Treibt man wohl
gar nur Spiel

Mit mir? Und könnten so die frömmsten
Augen lügen?

Weg Satan! — Athmet nicht aus allen ihren
Zügen

V. 250 — 268.

Der reinste Sinn, das zärtlichste Gefühl?
 Unmöglich kann der Engel mich betrügen!
 Sie ist die Unschuld selbst. — Allein,
 Kann nicht vielleicht die Magd bestochen seyn
 Mir eine Falle hier zu stellen?“ —
 Was bilden nicht in solchen Fällen
 Verliebte sich als möglich ein?

Nachdem er dergestalt sich eine gute Weile
 Gequält, däucht ihm, daß jemand durch den
 Gang,

Der um den Sahl sich schneckenförmig schlang,
 Mit flücht'gen Schritten herwärts eile.

Zum deutlich sehn gebrach's an Licht,
 Allein sein Ohr betrog ihn dießsmahl nicht.
 „Sie ist's! Sie ist's! So grazienmäßig strei-
 chen

Am Boden hin nur Engel ihres gleichen!“
 Denkt er, und springt mit offnem Arm hervor,
 Und drückt an seine Brust — o Wonne sonder
 gleichen!

Wen anders als — Lauretten hoch empor,
 Die (ohne gar zu rasch dem Irrthum auszu-
 weichen

V. 269 — 282.

Der den verliebten Herrn betrog)
 Die eine Hand mit halb verbissnem Lachen
 Ihm vor die Lippen hielt, um keinen Lärm
 zu machen,
 Und in den Sahl ihn mit der andern zog.

Halt! nicht so rasch, mein Herr! Erkennen
 Sie Lauretten!
 Spricht sie, indem sie sich, wiewohl ein wenig
 spät,
 Aus seinen Armen lachend dreht.
 Wie, wenn wir Mädchen nun nicht mehr
 Gewissen hätten
 Als junge Herr'n Behutsamkeit?
 Ein feines Unglück hätt' im Schirm der Dun-
 kelheit
 Aus allem dem entstehen können! —

„So? — schmeichelt dieß Laurettens
 Eitelkeit?
 Den Dieb macht freylich oft bloß die Gele-
 genheit,
 Und wie das Öhl ist, muß die Flamme
 brennen.

V. 283 — 297.

Mein Irrthum , schönes Kind , war deine
Sicherheit!

Doch , sage , wo , um aller Heil'gen willen!
Das Fräulein bleibt? mir springt das Herz vor
Ungeduld!

Was hindert sie , die Hoffnung zu erfüllen
Die du mir gabst? An wem , Laurette,
liegt die Schuld?“

O sicher nicht an Kleliens gutem
Willen!

Ihr Herzchen klopfte nicht mit minder Unge-
duld

Als Ihres , gnäd'ger Herr , nach dieser Geister-
stunde.

Mir ist's zu hoch , ich muß es frey gestehn,
Wenn hier nicht Zauberey im Spiel ist; denn
im Grunde

So haben Sie Sich ja kaum ins Gesicht gesehn.

Unfehlbar wirkt an Ihrem Liebesbunde

Der Himmel selbst , und so wird alles herr-
lich gehn!

Indessen fällt auf diesem Erdenrunde

Der böse alte Greif , von dem

V. 298 — 312.

Ich Ihnen neulich sprach, uns äußerst un-
bequem.

Der machte sich, kraft seiner Vormundsstelle,
Von langem her ein kleines Haussystem
Das nicht in unsers paßt. Nun weiß ich
nicht von wem

(Wenn nicht vom Satan in der Hölle)

Der Alte Wind bekam, es spinne in geheim
Sich etwas widrig's an. Er ließ sich zwar
nichts merken,

Und (in der Sicherheit vermuthlich uns zu
stärken)

War er bey Tische heut so süß wie Honig-
seim;

War tändelnd, schmeichelhaft, und steckte
seinen Rüssel

(Die Brille drauf) in jede kleine Schüssel,
Um mit dem Besten stets das Fräulein zu
versehn.

Allein, wie's nun um Schlafengehn
Zu thun war, denken Sie! so zog der Molch
den Schlüssel

Von Fräuleins Kammer ab, und schloß sie
lachend ein.

V. 313 — 330.

Es soll zeither bey Nacht nicht gar zu sicher
seyn,

Sprach er, indem er noch ein Schlöfchen
vorzulegen

Beschäftigt war. — Der alte Bösewicht!

Ich hätt' ihn gleich erdrosseln mögen,

Ein solches schelmisches zähnfletschendes Ge-
sicht

Zog er dabey! — Das beste war indessen,

Dafs er an meiner Kammerthür

Das nehmliche zu thun vergessen.

Doch trau' ich seinem Schlaf nicht viel; und
sollt' er hier

Uns unversehens überraschen,

O Jemini! das gäb' ein garstig Spiel!

Eh' möchte mich ein Krokodill

Im Bad, als Er bey Ihnen, mich erhaschen!

Drum, gnäd'ger Herr, (um sie mit Einem
Wort

Von unsrer Noth zu unterrichten)

Den Hochzeitplan des Unholds zu vernichten

Bleibt uns kein andrer Rath als — von Pa-
lermo fort!

Das Fräulein muß vor übermorgen flüchten!

V. 331 — 348.

Wir wissen einen sichern Ort
Um unsern Lauf dahin zu richten.
Auf Ihren Beystand wird gezählt; doch, wie
und wann,
Ist was ich selbst noch nicht bestimmen kann;
Das muß ich noch vor allen Dingen
Mit Klelien zuvor ins Reine bringen:
Und sollte morgen mich der alte Pantalon
Verhindern, Ihnen in Person
Auf Ihrem Zimmer aufzuwarten,
So kommt ein Brief von mir, und unser Plan
dabey;
Nur übersehen Sie die schlechte Schreiberey!

Laurette spricht's, begleitet ihn zum
Garten
Hinaus, drückt ihm die Hand, wünscht angenehme Ruh,
Und schließt die Thür ihm vor der Nase zu;
Und alles dieß (aus Furcht, daß er zu lange
weile)
In solchem Sturm und Drang von Eile,
Daß Sinibald, der vor Bedürfnis glüht
Sein Herz durch Reden zu entladen,

V. 349 — 365.

Mit einem „Gute Nacht, Ihr' Gnaden!“

Er weiß nicht wie, sich auf der Gasse sieht.

Freund Guido hatt' indess auf seinem Pfühl,

so gut

Als wäre nichts begegnet, ausgeruht.

Der leichte Ritz, den Amor seinem Herzen

Im Dunkeln beygebracht, mit Morfeus Zau-
bersaft

Beträufelt, hatte (statt zu brennen und zu
schmerzen)

Ihm gegentheils den schönsten Traum ver-
schafft.

Erfrischt durch Schlaf, und Traum sprang er
nun desto freyer

Vom Lager auf, mit aller Jugendkraft

Und Wohlgestalt, und all dem raschen Feuer

Von einem, den U r g a n d e 4) zum Befreyer
Bezauberter Infanten auserkohr.

Indessen sagt ihm doch sein Dämon nichts
zuvor:

Als, eben da er auszugehen

Begriffen ist, ein kleiner Mohr

Nach Guido fragt, ihm (wie sich's findet

V. 366 — 380.

Er sey es selbst) ein Briefchen überreicht,
Und wieder unverseh'ns aus seinen Augen
schwindet.

Der Anfang wenigstens, denkt Guido lä-
chelnd, gleicht
Dem ersten Akt von einem Abenteuer,
Wenn's nicht vom gestrigen vielleicht
Der zweyte ist. Laß sehn! — Mit einem
Dreyer
Gesiegelt und mit einem Krähenfuß
Geschrieben — das verspricht — Und dennoch
wollt' ich wetten,
Die Hand, die diess gekratzt, ist eine schöne
Hand!

„Mein Herr, wenn Klelien von einem Ehe-
band,
Das ihr verhafster als die Hölle ist, zu
retten,
Nach einem Wagestück Sie so gelüstig macht
Als ich, die dieses schreibt, die Dintenkleckse
hasse:

So finden Sie Sich diese Nacht
Um zwey Uhr in der engen Gasse,

V. 381 — 396.

Die unser Haus (das sich durch Thürmchen
kenntlich macht)

Vom Kor der Peterskirche scheidet,

Zu einer Wasserfahrt gerüstet und gekleidet,

Bey unserm Kammerfenster ein.

Herab zu kommen soll dann unsre Sorge
seyn;

Ein schönes Betttuch ist dazu bereits zer-
schnitten.

Indefs — (verzeihn Sie, wenn die Noth

Uns unbescheiden macht im Bitten)

Bestellen Sie sogleich ein wohl verseh'nes
Boot,

Das ungesäumt uns nach Salerno bringe;

Denn, sind wir dort, so sind wir aus der
Schlinge.

Wir zweifeln nicht, mein Herr, den Auftrag
recht genau

Besorgt zu sehn, und unsre liebe Frau

Verleihe nur, dafs alles wohl gelinge!“

So muß, denkt Guido, Unsre Frau

Wie dieß zusammen hängt ein wenig besser
wissen

V. 397 — 410.

Als ich! — Was ist zu thun? — Ich werde folgen müssen,

Da, wie es scheint, das Glück mich nun einmal bestimmt

Der Mann zu seyn, für den die Klelia mich nimmt.

Von mir soll keine Dame sagen

Ich hätte mich bedacht den Hals für sie zu wagen.

Vielleicht ist alles nur auf Muthwill abgesehn:

Genug, ich nehm's für Ernst; und ist (wie zu vermuthen)

Das Fräulein hübsch genug um mit ihr durchzugehen,

So folg' ich ihr durch Feuer und durch Fluten!

Das Glück begünstigte die Unbesonnenheit,
Und alles ging nach Wunsch. Ein Fahrzeug lag bereit

Sie stündlich nach Salerno über

Zu führen. Zur bestimmten Zeit

Stand auch mein Guido schon dem Fenster gegenüber,

V. 411 — 420.

Wo eine Hand wie Schnee ihm bald ein Zeichen gab.

Das Fräulein, eingehüllt in mehr als Einen Schleier,

Läßt mit Laurettens Hülf' am Betttuch sich herab,

Und wird (indess den alten Freyer

Sein Vorlegschloß ganz sicher schnarchen macht)

Von ihrem Amadis beglückt an Bord gebracht!

Nun geht's, als säß' ein Liebesgott am Steuer!

Ein günst'ger Wind von Süd gen Osten bläht

Die Segel auf, und, falls er sich nicht dreht,

So sehn wir zu Salern bald eine Hochzeitfeier.

A n m e r k u n g e n.

1) Seite 240. V. 17. Die ehrwürdigen Väter, Bauny und Garasse, ein Paar zu ihrer Zeit berüchtigte Mitbrüder der Karamuel und Busenbaum, die durch ihre Gewandtheit in der Kunst die Gewissen zu erleichtern und durch Paskals Provincialbriefe unsterblich geworden sind.

2) S. 241. V. 46. Der Zwerg Ardan im Amadis aus Gallien, und Fräulein Brangien, die Vertraute der schönen Yselde (*Yseult la blonde*) sind, nebst den übrigen hier genannten Personen, aus den romantischen Werken des Herrn Grafen von Tressan bekannt genug.

3) S. 242. V. 51. Den ihrer Biederkeit wegen wohl berühmten Rittern von der runden Tafel des Königs Artus.

4) S. 261. V. 360. *Urgande la Déconnue*, die Beschützerin der ganzen Familie des *Amadis de Gaule*, und Obervorsteherin der Maschinen des Ritterbuches dieses Namens.

F Ü N F T E S B U C H.

V. 1 — 9.

Wir überlassen nun die Flüchtlinge dem
Glück,
Und kehren wieder zu Rosinen
Und ihrem, ohne sein Verdienen,
Aus ihrer Gunst gefallnen Freund zurück.

Der Irrthum mit dem Gartensahle,
Und wie Asmodi, nun bereits zum zweyten
Mahle,
Die Zofe Kleliens (die ihn für Guido
hielt)
An Klarens Statt ihm in die Hand gespielt;
Und wie der Brief, den ihm Laurette an-
gekündigt,

V. 10 — 25.

Den wahren Guido fand, der jüngst so
frequentlich

Auf seine Rechnung an Rosinen sich ver-
sündigt:

Diefs alles ist euch noch rememberlich.

Dem guten Sinibald, der in der ganzen
Sache

Ein Spiel der bösen Geister war,

War, leider! nichts bekannt; und, statt der
schweren Rache,

Die ihm Rosinchen und Frau Klar'
Bereiten, bringt (als er, von langer Wache
Ermüdet, kurz vor Tag entschlief)

Ein falscher Traum ihm den versprochenen
Brief.

Und welchen Brief! Der Glückliche! Noch
heute,

Noch diese Nacht, so bald der erste Schlaf
die Leute,

Die nicht, wie er, auf Abenteuer gehn,
Gebunden hat, wird am bewußten Orte
Laurette bey der kleinen Pforte
Im Garten auf der Wache stehn,

V. 26 — 41.

Durch schweigende leicht angelehnte Thüren
Ins Brautgemach ihn heimlich einzuführen.
Denn Hymen soll und muß des Festes
Priester seyn!

Doch, weil sich seiner Fackel Schein
Nicht füglich zum Geheimniß schickte,
Wird Amor ihm sein Blendlaternchen leihn.

Nun denkt, wie unsern Mann des Briefchens
Styl entzückte!

Wie oft und warm er's an die Lippen
drückte,

Wie oft er's las und wieder las,

Und immer nach der Sonne blickte

Die (däucht ihn) heute gar nicht von der
Stelle rückte,

Und, recht ihm zum Verdruss, wie angenagelt
safs!

Zum Glücke lieh ihm Morfeus Schwingen
Die Zwischenzeit zu überspringen.

Der Sonne Lauf war noch nicht halb voll-
bracht,

So war's in seinem Traum auf einmahl Mit-
ternacht;

V. 42 — 60.

Und, an der Hand der schleichenden Laurette,
Befand er sich, durch eine Seitenthür,
Auf einmahl in Rosinens Kabinette.
Die Schöne liegt auf einem Ruhebette,
Und er, vor Lieb' und Wonne schier
Entseelt, auf seinen Knien, zerdrückt, zer-
küsset ihr

Die kleine Lilienhand, als wollt' er sie ver-
schlingen.

Die Holde bückt sich auf ihn
Mit Blicken, die in Amors zartste Schlingen
Ihr unbewusst den trunknen Jüngling ziehn.
Wie reizend Lieb' und Scham auf ihren Wan-
gen ringen!

Wie mächtig lockt die stumme Redekunst
Der Seufzer die den keuschen Busen heben!
Ihr Auge schwimmt in zauberischem Dunst,
Indem noch matt die Hände widerstreben;
Ihr Zorn verspricht ihm Alles zu vergeben,
Und selbst ihr Widerstand ist eine Gunst.

War's Teufel-Amors Neid, war's Sankt
Kathrinens Auge
Und unsichtbarer Schutz, (der nicht

V. 61 — 80.

Gestatten will, daß nur im Traumgesicht
Ein Schmetterling an dieser Rose sauge)
Was unsers Träumers Glück auf einmahl un-
terbrach?

Aus beiden bleibt die Wahl euch unbenommen.
Daß so zu rechter Zeit ihn eine Mücke stach,
Das war wohl nicht von ungefähr gekommen,
Denn, um ein A v e später war's zu spat. ¹⁾
A s m o d i oder S a n k t K a t h r i n e,
Uns gilt es gleich wer von der That
Den Tadel oder Ruhm verdiene;
Genug, der Traum verschwand, gerettet war
R o s i n e!

Der arme T a n t a l u s schlang die begier'ge
Hand

Um einen Leib von weichem Alabaster,
Verhoffte süßen Widerstand,
Und griff — nach Luft mit ungefüllter Hand.
In seinem Leben war der Tag ihm nie ver-
hafster!

Doch faßt er sich den Augenblick,
Dankt es des Traumgotts Zauberspiegel,
Der diesen Vorgenuss von seinem nahen Glück
Ihm gönnt', und nimmt als Pfand und Siegel

V. 81 — 97.

Ihn an, daß bald, vielleicht in nächster Nacht,
Rosinens Huld den Traum zu Wahrheit
macht.

Von dieser süßen Hoffnung trunken
Schlief er von neuem ein, und lag (indess
der Brief

In Guido's Hände kam) noch tief
In weichen Schwanenflaum versunken,
Als ihn der *Angelus* zur Mittagstafel rief.
Stracks sprang er auf, warf sich in seine
Kleider,

Und, wie natürlich, war der Brief
Sein erstes Wort. Allein von dem weiß,
leider!

Kein Mensch im Hause was. Er schwört es
müß' ein Brief

Gekommen seyn: ihm wird in beide Ohren
Das Gegentheil beherzt zurück geschworen.
So, denkt er, hat ein Hinderniß

Den Vormittag Lauretten weggenommen:
Allein ihr Wort ist mir gewiß,
Das Briefchen muß noch vor der *Vesper*
kommen.

V. 98 — 115.

Die Vesper kam, der Brief blieb aus;
Vergebens hütet' er den ganzen Tag das Haus
Und lag erwartungsvoll bis in die Nacht im
Fenster;

Die Glocke schlug acht, neun und zehn,
Schon nahte sich die Stunde der Gespenster,
Und weder Brief noch Mädchen liefs sich sehn.
„Das ist zu arg! So wär' ich gar betrogen?
Man hätte mich nun zweymahl aufgezogen?
Zwar hiesse das — sich selber hintergehn,
Allein wer kann für Mädchenlaunen stehn?“

Er gürtet sich, schleicht um die eilfte Stunde
Sich weg, Rosinens Wohnung zu,
Und ging wohl zwanzigmahl die Runde
Ums ganze Haus: allein da herrscht die tiefste
Ruh.

Der arme Mensch verdreht mit Dehnen und
mit Recken
Sich Hals und Fuß, den Schein von einer
Lampe noch
An einem Fenster zu entdecken,
Drückt an die Thür sich an, legt hart vors
Schlüsselloch

V. 116 — 131.

Sein lauschend Ohr, ob irgend was sich rege?
Wagt endlich gar verschiedene leise Schläge,
Dem Mädchen (die vielleicht im Dunkeln sei-
ner harrt)

Ein Zeichen seiner Gegenwart
Zu geben. All umsonst! Wenn er die Glocke
zöge,
Es helfe nichts. So bald Frau Klare
schlief,
So schliefen euch die heil'gen Sieben-
schläfer
Von Efesus nicht halb so tief,

Was war zu thun? Dem armen treuen
Schäfer
(Zumahl er schon der Schaarwach' Eisentritt
Im nächsten Gäfschen glaubt zu hören)
Bleibt nichts, als halb erstarrt und mit
Gesenkten Ohren heim zu kehren,
Und nun, indem er sich im Bette wechsels-
weis'
In Flammen bald herum wälzt, bald in Eis,
Sein Seelenfieber noch durch Denken zu ver-
mehren,

V. 132 — 149.

Der nächste Tag ging ihm nicht günst'ger
auf.

Kaum hatt' er aus den Federn sich gelichtet,
So wirft er seinen Mantel um, und richtet
Gerade nach Sankt Peter seinen Lauf.
Er hofft Rosinen dort zu finden,
Und dieses Mahl lügt ihm die Hoffnung nicht.

Er stellt sich ihr so nahe vors Gesicht
Als möglich war, und strengt bis zum Er-
blinden

Die Augen an, nur einen Seitenblick
Die Messe durch dem Engel abzulauschen.

Allein er mag den Standpunkt tauschen
So oft er will — bald vorwärts bald zurück
Bald bey ihr stehn, bald ihr vorüber rauschen,
Ihr lieblicher Madonnenblick

Bleibt immer niederwärts in stiller Demuth
hängen:

Und wenn die Gluth der sanft geblähten Wan-
gen

(Die doch vielleicht ein bloßer Widerschein
Der Andachtsflamme war, die ihr im Busen
brannte)

V. 150 — 167.

Ihn hoffen liefs nicht unbemerkt zu seyn,
Was half es ihm? Ihr Blick, ihr Herz be-
kannte

Sich nicht dazu; und, eh' die Messe ganz
Gesungen war, ging sie, nach jüngerlicher Sitte
Die Augen stets auf ihren Rosenkranz
Herab gesenkt, mit leichtem kurzem Schritte
So harmlos neben ihm vorbey
Als ob Herr Sinibald ein Kirchenpfeiler sey.
Bestürzt und kummervoll, die Querhand vor
der Stirne,

Folgt er von ferne nach, sieht sie (doch ohne
ihn

Zu würd'gen eines Blicks) durch ihre Thür
entfliehn,

Und bleibt mit starrem Aug' und schwindeln-
dem Gehirne,

Als hätt' er einen Geist bey hellem Tag gesehn,
Dem Hause gegenüber stehn.

Das Wunder übersteigt den Glauben!
Es ist genug, um einem weisern Mann
Als Er ist den Verstand zu rauben!
Was sie so ganz und gar verwandelt haben kann?

V. 168 — 183.

Sie, die im zärtsten Netz, das Amor je gewoben,
Zugleich mit ihm sich fing, ihm schon die
stärksten Proben

Der Zärtlichkeit zu geben willig war,
Nur vor zwey Tagen noch bereit war, ihm sogar
Die Rechte des Gemahls verstohlen einzuräu-
men;

Sie würdigt ihn nicht eines leisen Nicks,
Nicht eines Winks, nicht eines Seitenblicks?
So arg' kann's einem doch in keinem Fieber
träumen!

„Und doch — sollt's etwa Scham, sollt's bloße
Laune seyn?

Will sie vielleicht mich auf die Probe stellen?
Ein guter Geist giebt dieß vielleicht mir ein!
Nun wohl! Geduld! es muß sich bald er-
hellen.“

In dieser Hoffnung pflanzt der treue Sini-
bald

Sich abermahl in einen Hinterhalt
Rosinens Fenster gegenüber,
Und harret in Geduld. Der Wind blies scharf
und kalt:

V. 184 — 199.

Allein (Dank dem verliebten Fieber
 Das sein elektrisch Blut ihm durch die Adern
 jagt!)

In seinen Überrock bis an die Nasenspitze
 Gewickelt, hätt' er über Hitze
 Sich mehr als über Frost beklagt,
 Hätt' ihm die Pein vergebens aufzupassen
 Für andres Ungemach Empfindlichkeit gelas-
 sen.

Das Fensterglas (wiewohl von ihr bestrahlt)
 War etwas matt, auch hier und da bemahlt.
 Doch däucht ihn, da er schon zwey Stunden —
 nichts gesehen,

Er sehe sie, ihr Strickzeug in der Hand,
 Schier drey Sekunden lang am Fenster seit-
 wärts stehen;

Ein Trostgesicht, wodurch, so schnell es wie-
 der schwand,

Sein armes Herz sich sehr erleichtert fand.

Zuletzt, nachdem er bis zur Vesper gegen-
 über
 Gestanden, unverwandt nach dem verbotnen
 Haus

V. 200 — 216.

Den trüben Blick gekehrt, geht endlich gar der
Schieber

Des Fensters auf. Rosine schaut heraus,
Wird ihn gewahr — Unglücklicher, Elender!
So ist's denn auch für diese Nacht
Um deinen Schlaf geschehn? — und schiebt
zehnmahl behender

Das Fenster wieder zu als sie es aufgemacht.

Er rennt in Wuth davon, schwört, für sein
ganzes Leben

Der Melusinenbrut den Scheidebrief zu
geben.

Seit E v e n (brummt er wie ein Bär
Den ganzen Weg nach Hause vor sich her)
Sind sie für uns die Wurzel alles Bösen!

O! wäre nie ein Weib gewesen,
Wir lebten, frey vom Sündenjoch,
Wie Kinder, allesammt in Edens Garten noch!

Die ganze lange Nacht vergeht ihm unter
Schwüren,

Dem undankbaren Ding zu Lieb'
Nicht einen Schritt mehr zu verlieren;

V. 217 — 234.

Und, wenn er was der Zorn ihm eingab niederschrieb',

Es wär' ein feines Werk, um an die Zungen-
sünden

Von Juvenal und Pop' es hinten anzubinden.

Allein kaum ruft der frühe Glockenlaut
Das Christenvolk Palerms im Sonntagsstaate
Aus allen Ecken ins Rorate, 2)

So wird's ihm schon zu eng in seiner Haut.
Er hielt's euch länger nicht um tausend Ro-
senobel

Im Bette aus. In einem Nu
Ist er gekämmt, beschuht, wirft seinen Zobel
Sich um, und frisch Sankt Peters Kirche zu!
Sie war bereits von tausend Kerzen helle,
Und in noch weniger als drey
Minuten war nicht Eine lichte Stelle
Im Schiff, im Kor und in der Sakristey
Von Sinibalds weit offenen Augen frey.
Um jede dämmernde Kapelle
Schleicht er herum, und wo zu einem Bey-
altar

V. 235 — 248.

Das Volk sich drängt. Doch, was er suchte,
war

Nicht hier. — „Sie wird bey Sankt Ka-
thrinen

Zu finden seyn!“ Er kommt, er sucht —
auch hier

Ist, leider! wenigstens von Ihr.

Nach der so bang ihm ist, kein Ablass zu
verdienen!

Sie hatte, wie es scheint, auf diesen Sturm
gezählt,

Und, unbefleckt von seinem Blick zu bleiben,
Das fernste Klösterlein zur Andacht sich er-
wählt:

Doch freylich war's nicht schwer auch dort
sie aufzutreiben.

Genug, er sucht so lang' vergebens, bis er sie
Da findet, wo sie ist. Auf einmahl, wie
Aus freyer Luft herab, fällt der vermeinte
Guido

In einem Betstuhl ihr vorüber auf die Knie;
Und unverzüglich läßt der hinkende Ku-
pido

V. 249 — 264.

Aus seinen Augen, Strahl auf Strahl,
Der Liebe ganzes Arsenal,
Wie Elliots Feuerkugeln, spielen;
Nur zünden sie, wie Elliots Kugeln nicht, 3)
Und ihr wird nichts davon zu sehen noch zu
fühlen.

Ein Muttergottesbild, worauf ihr schön Ge-
sicht

In frommer Andacht ruht, scheint selbst für
sie zu streiten,

Und bloß zu ihrem Schutz den Mantel aus-
zuspreiten.

Er mag sich noch so sehr bemühen,

Durch Blicke, Seufzer und Geberden

Von dem Madonnenbild ihr Aug' auf ihn zu
ziehn,

Er scheint gar nicht von ihr bemerkt zu wer-
den.

Erst nach dem Segen, da das Volk sich schnell
vertheilt,

Und jedermann mit rother Nasenspitze

Und blauen Lippen heimwärts eilt,

Zückt im Vorübergehn, gleich einem raschen
Blitze,

V. 265 — 280.

Ein stolzer Augenstrahl auf ihn,
(Ein Strahl, wie Milton's Serafin
Auf die empörten Engel schiessen)
Und wirft ihn schier zu Boden hin.

Das Wahre ist, er blieb auf seinen Füßen,
So stark der Schlag auch war, noch ziemlich
aufrecht stehn;
Ihn däucht sogar der Zorn in ihren Augen
schön:
Kurz, diese seltsamste der Launen,
Wovon er nichts begreifen kann,
Erweckt ihm minder Schmerz als Wunder und
Erstaunen,
Und reizt nur desto mehr ihn an,
Um endlich doch den Grund der Sache aus-
zuspähen,
Ihr auf dem Fusse nachzugehen.

Sein Unstern will, daß schon beym vierten
Schritt
Ein dunkler Körper, dick wie eine kleine Säule,
Ein wahres Mittelding von Kupplerin und
Eule,

V. 281 — 296.

Auf einmahl zwischen ihn und seine Sonne
tritt.

Es war die Amme, die seit einer guten
Weile

Die Augen nie von ihm verwandt.

Sie hatte ihn beym ersten Blick erkannt,

Und alles wohl bemerkt was vorgegangen,

Auch, als Rosine sich aus ihrem Kirchen-
sitz

Erhob, die Hälfte von dem Blitz,

Den sie auf Sinibald geschossen, aufge-
fangen.

Doch, wie sie ihn so übermüthig sieht,

Dem Fräulein dennoch nachzugehen,

Da reißt ihr die Geduld, und ihre Nase glüht

Wie eines Truthahns Kamm. Er, der sie nie
gesehen,

Kann, ob er's gleich bemerkt, doch nichts
davon verstehen.

Was, denkt er, will denn die Zigeunerin,

Die ihren Schnabel so zum Ohr des Engels
rückt,

Und stets dabey den Hals, so viel ihr doppelt
Kinn

V. 297 — 313.

Verstattet, rückwärts dreht, und funkelnd nach
mir blicket?

Das Weib hat wohl viel gutes nicht im Sinn!

Sie nahten, während er diefs denkt, sich
einer Stelle,

Wo eine halb verfallene Kapelle
(Durch ein mit Spinneweb' umhangnes Fenster
kaum

So viel erhellt, um — nichts darin zu sehen)
Frau Klaren den bequemsten Raum
Zu bieten scheint, dem Herrn den Kopf zu-
recht zu drehen.

Sie läßt vom Fräulein ab, und winkt
(Geheimnißvoll, wie Sinibalden dünkt)
Ihm mit der Hand, ihr nachzugehen.

„Wie leicht man sich an jemand irren kann,
Zumahl bey Licht! (denkt unser Biedermann)
Diefs läßt uns bessern Ausgang hoffen
Als vor der Anschein war.“ — Er folgt ge-
trost ihr nach;

Des Ortes Dunkelheit versprach
Viel günstiges. Doch denket, wie betroffen

V. 314 — 327.

Mein Junker stand, da man, mit einer Pan-
tomim'

Als wollte man ihm in die Haare fahren,
Ihn dergestalt begrüßt: „Verhafstes Ungethüm,
Ich weiß nicht was mich hält die Augen dir
zu sparen?

Wie? du erfrechest dich, du falsche Kreatur,
Nach solcher That, dem Fräulein noch dein
Schlangen-

Gesicht zu zeigen, du? Nach einer That, die
nur

Zu nennen, mir vor Scham die Lippen und
die Wangen

Zu Asche brennten! —“

Frau, mich soll der Antichrist
Verschlingen, (ungekocht, wofern er hungrig
ist)

Spricht Sinibald, wenn ich von dieser Keife
Und eurer Wuth ein einziges Wort begreife.

„O unverschämt! Denkst du durch diese List
Zum zweyten Mahl uns in dein Garn zu
locken?

V. 328 — 343.

Eh' spannen wir beym trocknen Brot, am
Rocken,

Ich und mein Fräulein, uns die Finger wund
und weh!

Da, nimm dein Gold, den Sündenlohn, und geh
Zum Galgen, wo ich dich, will's Gott, noch
hängen seh'!“

Frau Isabell, erwiedert ihr der Ritter,
Bey Sankt Georg, warum ihr dieß Gewitter
Mir auf den Nacken schickt, ist zu errathen
schwer.

Ich war ja stets mit herzlichem Vergnügen
Bereit, und bin es noch, und wünsche ja
nichts mehr,

Als diesen Augenblick (hohlt nur den Pfarrer
her!)

Dem holden Fräulein beyzuliegen.

Was schmählt ihr denn? Ich hätte bessern
Grund

Mich über euch recht bitter zu beklagen.

Mir einen Brief so heilig zuzusagen,

(Wiewohl durch einen kleinern Mund

Als eurer ist) und bis auf diese Stund'

V. 344 — 358.

Ihn schuldig seyn, und mich, wie einen armen
Hund

In später Nacht, auf offenen Gassen
Vor eurer Thür vergebens wimmern lassen,
Ist, dünkt ich doch, nicht wohl an mir ge-
than? —

„Wie? (schreyt sie) siehst du mich für
eine Närrin an?

Was schwatzest du von Briefen und von
Nächten

Und kleinem Mund? Entweder faselst du
Im Fieber, oder füllst uns noch mit Spott
dazu?

Das fehlte noch! — Allein, was soll das Habe-
rechten?

A dato an laß' uns der Herr in Ruh,
Und trage seine böse Waare,
Sein Herz sammt Zubehör, und seine gelben
Haare

Wohin er will: nach dem was jüngst geschehn
Hat sich mein Fräulein hoch verschworen,
Nichts mehr von ihm zu hören noch zu
sehn.“

V. 359 — 374.

Mit diesem Kompliment läßt sie den Jun-
ker stehn

Und läuft davon als brennten ihr die Ohren.
Der gute Sinibald greift an die seinen
sich,

Und fragt sich, ob er träume oder wache?

„Es waltet, denkt er, sicherlich,

Ein Mißverstand in dieser Sache.

Nach dem was jüngst geschehn, spricht
die Gevatterin,

Und wirft mein Geld mir vor die Füße?

Zuletzt kommt gar heraus dafs ich bezaubert
bin

Und hier für fremde Sünden büsse.

Was soll denn jüngst geschehen seyn?

Was kann geschehen seyn, um ohne mein
Verschulden

Dergleichen Unfug zu erdulden?

Je mehr ich's überleg' je minder seh' ich's
ein.

Doch, kann ich Klelien mich anzuhören
zwingen,

So wird der Knoten wohl sich ohne Schnitt
entschlingen.“

V. 375 — 389.

Er läßt drey Tage lang kein Mittel unver-
sucht:

Allein Frau Klar' hält allzu gute Zucht,
Und Fenster, Thür und Thor ist alles so ver-
riegelt

Als wär's mit Salomons Petschierring zuge-
siegelt.

Verzweiflungsvoll, von Lieb' und Eifersucht,
Von Rache, und Begier zu siegen
Gespornt, (auch wohl aus Überdruß,
Mit einem leeren Bild, das weder Druck noch
Kufs

Zurück giebt, alle Nacht auf Kohlen da zu
liegen)

Folgt er zuletzt dem Rath des schwarzen
Genius,

(Der Einfall war, wie man gestehen muß,
Asmodi's werth) nun selbst der heiligen
Kathrinen

Zur Mittlerin sich zu bedienen,

Ein schlauer Kopf mit einer fert'gen Hand,
Ein Künstler, (wer dafür ihn wollte gelten
lassen)

V. 390 — 403.

Vielleicht ein Fidias, als noch, die Fidi-
assen

Zu schätzen, dann und wann sich ein Peri-
kles fand,

Jetzt freylich nur der krumme Ralf ge-
nannt,

War zu Palerm vor kurzem angekommen.

Sein Handwerk war, zum Seelenheil der
Frommen,

Madonnen, oder was von Bildern dieser
Art

Ihm etwa angefertigt ward,

Um sehr civilen Preis aus Pappe zu er-
schaffen.

Das beste war dabey die wenige Gefahr

An seinen lieben Frau'n sich etwa zu ver-
gaffen,

Wie eher wohl der Fall bey neuern Meistern
war;

Wofür ihm unsre Frau im Himmel lohnen
wolle!

Genug, der gute krumme Ralf,

Dem (wie die Sage ging, Sankt Lukas,
kraft der Rolle

V. 404 — 417.

Die er als Künstler spielt, zuweilen pappen
half)
Ralf übernahm's, um dreymahl acht Ze-
chinen
Ein lebensgroßes Bild der heiligen Ka-
thrinen,
Mit einem Wachsgesicht, ein Krönchen auf
dem Rand
Des Scheitelhaars, und Schwert und Palmen
in der Hand,
Kurz, im Kostum, — aus Pappe, Silber-
schaum
Und Knistergold, gar stattlich zu staffieren.
Das Bild war hohl, und hatte sattsam Raum,
Um einen Mann der keinen Weberbaum
Zum Speere führt bequem darin zu bergen.
Herr Sinibald, wiewohl an feinem Bau ihn
kaum
Sankt Lorenz übertraf, war doch nur un-
ter Zwergen
Ein langer Mann, und reicht der Jungfrau-
Märtrerin,
Auf gleichen Füßen, kaum bis an ihr rundes
Kinn;

V. 418 — 433.

Auch findet er in ihren breiten Hüften,
Von einem grossen Wulst geschwellt
Und ringsum aufgepufft, ein ziemlich weites
Feld

Nach Nothdurft sich zu rühren und zu lüften.
Er trieb die Arbeit scharf, kam alle Tag' und
sah

Dem Fortgang zu und half zur Sache rathen;
Und in acht Tagen stand das Kunstwerk fer-
tig da!

Die Kenner fanden es ganz ungemein ge-
rathen;

Man hatte zu Palerm so etwas nie gesehn:
Nur Schade, sagten sie, es aus dem Lande
gehn

Zu lassen; denn ihm war, wie Meister Ralf
berichtet,

Zu Rom im Lateran bereits ein Platz ge-
macht;

Ein Umstand, der den leisesten Verdacht
Von ferne schon im ersten Keim vernichtet.

Des Bildes Ruf erfüllt die ganze Stadt,
Man singt davon auf Märkten und auf Brücken;

V. 434 — 452.

Man läuft hinzu, man gafft und wird's nicht
satt,
Die Kinder trägt man hin, die Alten gehn an
Krücken;
Und weil nicht jedes Zeit zu ihm zu kommen hat,
Ist Meister Ralf von freyen Stücken
Erbötig, es dem Adel in der Stadt
Sogar umsonst ins Haus zu schicken.

Die Sache kommt, nachdem der erste Lärm
Vorüber war, zuletzt in ganz Palerm,
Als eine Neuigkeit Rosinen auch zu Ohren.
Ihr Eifer für Sankt Thrinen ist bekannt:
Sie war zwar nicht nach ihr genannt,
Jedoch an ihrem Tag geboren,
Und hatte bey der Firmlung schon,
Nächst unsrer lieben Frau, zu ihrem Schutz-
patron
Aus eigner Wahl und Neigung sie erkohren.
Wer hatte bey so viel Devozion
Ein nähers Recht als sie, die Heilige zu sehen?
Doch unter so viel Volks, so weit,
Und in ein Haus wie Ralfs zu gehen,

V. 453 — 467.

Verwehrt ihr Stand und ihre Sittsamkeit.
Denkt wie sie glücklich ist, noch selben Tags
von Klaren

Des Meisters Dienstgefälligkeit
Aus seinem Munde zu erfahren.

Die blinde Tante zwar erinnert viel dabey:
„Es fehl’ an Platz, es mache nur Beschwer-
den,

Es könnte leicht was dran zerbrochen wer-
den;“

Allein das goldne Wort, dafs nichts zu
zahlen sey,

Weifs alle Schwierigkeit zu heben;
Zumahl Rosine sich recht gern verbindlich
macht,

Auf alle Fälle über Nacht
In ihrem Schlafgemach der Heil’gen Platz zu
geben.

Die Sache wird nun ohne Zeitverlust
Bestellt; die Stunde kommt, und, ohne frem-
de Zeugen,

Hilft der bestochne Ralf, des Handels mit-
bewußt,

V. 468 — 484.

(Nachdem er eidlich sich zu einem ew'gen
Schweigen
Verlobt, und Sinibald, daß seine Absicht
rein,
Ja selbst kanonisch sey, hinwieder ihm
geschworen)
Dem jungen liebeskranken Thoren
In Sankt Kathrinens Bauch hinein.
Sie stand in einer Art von Blenden
Mit Rauschgold ausgelegt (um einen Strahlen-
schein
Bey Kerzenlicht umher zu spenden)
Auf einem Fußgestell von hartem Holze fest;
Und, wie die Dämmerung nichts mehr erken-
nen läßt,
So fassen sie mit vier Herkulschen Hän-
den
Andächtiglich zwey Sänftenträger auf,
Und steuern nun in vollem Lauf
Mit ihr nach Dame Kunigunden,
Wo Röschen und Frau Klar' schon an
der Thüre stunden.
Man trägt sie frisch die Wendeltrepp' hinauf,
Und setzt sie ab in Fräuleins kleiner Kammer.

V. 485 — 499.

Dem Junker pocht's im Busen wie ein Ham-
mer

Da er zum ersten Mahl des Engels Stimme
hört,

Die wie ein Silberglöckchen klinget;

Und, daß er nicht heraus ihr in die Arme
springet,

Ist was mit Mühe kaum die Klugheit ihm
verwehrt.

Das Fräulein labt mit kindisch reiner Freude
Ihr kleines Herz an dieser Augenweide.

Frau Naseweis beguckt die Heil'ge um
und an,

Und wundert sich, wie Menschenwitz aus
Pappe

Ein solches Werk zu Stande bringen kann.

Die alte Tante selbst in ihrer Nebelkappe

Kriecht allgemach aus Neugier auch heran,

Mit ihrem einz'gen Aug' das Wunder anzu-
schielen,

Und, aus Instinkt, doch nur ganz leise, zu
befühlen.

Ihr Beyspiel steckt bald auch die andern alle an;

A n m e r k u n g e n.

1) Seite 271. V. 67. Spät anstatt spät ist eine (nach Adelungs Zeugniß) auch im Hochdeutschen nicht ungewöhnliche Oberdeutsche Form dieses Wörtchens. Reimenden Dichtern müssen beide frey stehen.

2) S. 280. V. 222. So nennt man in der katholischen Kirche die Frühmette in der Adventszeit.

3) S. 282. V. 252. Des Generals Elliot tapfre Vertheidigung von Gibraltar gegen die Spanier und Franzosen war zur Zeit, da dieses Gedicht geschrieben wurde, der Stoff aller Gespräche.

S E C H S T E S B U C H.

V. 1 — 9.

Schon senkte sich der Schlaf aufs halbe Rund
der Erden,

Die Wächter riefen zehn, und unserm jungen
Herrn

Begannen allgemach die Zähne lang zu wer-
den.

Fünf Stunden schon, gleich einem Mandel-
kern

In seiner Schal', in Pappe eingescheidet

Zu stecken, hätt' ihm schier das ganze Spiel
verleidet:

Zumahl, von langer Weil' erzeugt,

Manch A b e r ihm nunmehr zu Kopfe steigt,

Wovon er sich im Feuer der Erfindung

V. 10 — 24.

Nichts träumen liefs. — Es war ein närrscher
Wahn,

Allein, wer ist stets Herr der dunkelen Em-
pfindung?

Ihn kommt ein heimlich Grauen an,
Die Heil'ge könnte leicht den Einfall übel
nehmen.

Er mußte vor sich selbst sich seiner Schwäche
schämen,

Und hätte gerne sich darüber ausgelacht.
So eine Kinderey soll ihm die Nerven lähmen?
Und doch, so bald ein Bret im alten Hause
kracht,

Ein Fenster klirrt, so fährt's ihm übern Rücken
Eiskalt hinab, und macht ihm Magendrücken.

Allein, wie jetzt von fern aus einem stillen
Gang

Rosinens Silberton ihm in die Seele klang,
Ihr leichter Fuß mit jedem Schritt im Zimmer
Hörbarer wird, und nun, so wie die Thüre
knarrt,

Durchs Dunkel des Gemachs der erste Lam-
penschimmer

V. 25 — 38.

Auf Sankt Kathrinen fällt: wie da zu
Muth' ihm ward,
Wie hoch sein Herz ihm schlug, und wie im
süßen Schwindel
Sich sein Gehirn als wie um eine Spindel
Im Kreise schwang, sein Blut zu Schnee ge-
rann,
Dann wieder, Blitz auf Blitz, der Feuergeist
der Liebe
In raschen Wirbeln ihm durch alle Nerven
rann,
Das mahl' euch wer es mahlen kann!
Ich rühre keinen Pinsel an,
Und wenn Sankt Lukas mir dazu die Far-
ben riebe.

Es war ein Glück, daß dieser Drang und
Sturm
Die Heilige nicht aus der Fassung brachte:
Allein die stand so feste wie ein Thurm:
Und wenn auch Sinibald sie etwas schwan-
ken machte,
So wurde doch davon, weil ein geheimer
Wurm

V. 59 — 56.

Des Fräuleins zartes Herz benagte,
Und gleich beym Eintritt Dame Klar'
Sich über Schläfrigkeit beklagte,
Von beiden keine was gewahr.

Ob (in Parenthesi zu sagen)
Der Schwarze, der hier in der Nähe war,
Zu Klarens Schlafsucht nicht ein wenig bey-
getragen,
Davon sagt die Legende nichts.
Hingegen ist gewiß, Rosinens Atmosphäre
Stiefs immer ihn zurück; und an der stillen
Zähre,
Die von den Lilien des lieblichsten Gesichts
Verstohlen schlich, den halb geschlossnen
Blicken,
Den Seufzern die in ihrer Brust ersticken,
Kurz an dem leisen Gram der schweigenden
Geduld
Hat Teufel-Amor keine Schuld,
So angenehm ihm auch die schöne Sünde
wäre.

Zwar Liebe rinnt in ihrer stillen Zähre,
Und Liebe seufzt, sich selber kaum bewußt,

V. 57 — 71.

(Ein neugebornes Kind) aus ihrer sanften
Brust:

Doch könnte, zum Besuch auf unsern Erd-
gefilden

Ein Engel selbst sich seine Luftgestalt
Aus keinem reinern Stoff, als solchen Seuf-
zern, bilden.

Seit jener Nacht, die ihr mit schmerzlicher
Gewalt

Des schönen Jünglings Bild aus offner Brust
gerissen,

Seit jener Unglücksnacht, wo Guido (wie
wir wissen)

Unwissend die Person des armen Sinibald
So schlecht gespielt, daß ihn der Amme Faust
von dannen

Zu fliehen zwang, — war das geliebte Bild,
Das ihr die Pflicht zu hassen, zu verbannen
Befiehlt, noch nie so anmuthsvoll und mild
Ihr vorgeschwebt als jetzt. Denn ach! mit
ihm erschienen,

Bey jedem Blick auf Sankt Kathrinen
Erschienen sie, wie holde Schatten, ihr,

V. 72 — 87.

Die lieblichen Erinnerungen
Der Zeit, des Orts, des Augenblicks, die ihr
So unvergeßlich sind! — „Das Sanktus war
gesungen;
Hier kniete Ich — und Er, am zweyten
Pfeiler, hier! —
Warum, o Heil'ge, mußten wir
Vor deinem Bild, an deinem eignen Feste,
Recht wie in deinem Schutz, zum ersten Mahl
uns sehn?
Warum erschien er mir gleich ersten Blicks
der beste
Der Jünglinge, so edel und so schön,
Wenn's bloße Larve war, um mich zu hin-
tergehn?
So war's ein Wink von Dir was mir das Herz
so preßte?
Verzeih', o Schützerin, daß der Verführer dir
Mein Aug' entzog! Ich büße nun dafür.
Ich widerstand nicht wie ich sollte;
Mein Herz verrieth mich, ach! und du warst
mir so nah!
Mein war die Schuld daß ich den Wink
nicht sah,

V. 88 — 105.

Den Warnungswink, der mich noch retten
wollte.

Allein, er schien mich auch so gut,

Beynah mit Andacht, anzuschauen!

Sein Auge bat so schön! Ich hatte nicht den
Muth,

Hielt's fast für Sünd', ihm mißzutrauen:

Und so betrog er mich!“ — Hier hielt sie
ein; der Schmerz

Zerrifs der traurigen Gedanken zarte Kette.

Die schönen Augen niederwärts

Gesenkt; die Arme auf ihr Herz

Gefaltet, lehnte sie, im bloßen Nachtkorsette

Und Unterrock, die Haare aufgelöst,

Drey Finger breit vom Busen schier entblößt,

In dumpfem Gram an ihrem schmalen Bette.

Frau Klare schnarchte schon aus einem Ka-
binette,

Wovon die Thür in Fräuleins Schlafgemach

Halb offen stand; die Lampe brannte schwach,

Und Röschen, als sie sich vor aller List
des Bösen

Noch mit dem Engelsgrufs, nach christ-
lichem Gebrauch,

V. 106 — 122.

Verwahrt, fing eben an ihr Knieband aufzu-
lösen:

Als eine sanfte Stimm' aus Sankt Kathri-
nens Bauch

Zu der Erstaunten und Erschrocknen

Herüber tönt: „Erschrick, o Holde, nicht!

Sey gutes Muths, laß deine Thränen trocknen!

Des Herzens süßen Hang macht dir mein
Schutz zur Pflicht.

Ich komme deinen Gram zu enden.

Empfange den, der mehr als seiner Augen
Licht

Dich liebt, aus einer Freundin Händen,

Die was sie anfang zu vollenden

Dir durch dieß Wunderwerk verspricht.“

Kaum war das letzte Wort gesprochen,
So schiebt sich schnell ein Blatt vom Silber-
stück,

Womit die Heilige bekleistert war, zurück,

Und sieh! ein junger Herr kommt euch her-
vor gekrochen,

Der einem wahren Sankt Baptist

In Röschens Augen ähnlich ist.

V. 123 — 137.

Marie und Josef! ruft mit Schrecken,
Indem sie ihn erkennt, (wiewohl vor Schrek-
ken nur
Mit schwachem Laut) die holde Kreatur,
(Der halbe Josef bleibt ihr in der Kehle
stecken)
Und blickt — wohin sich zu verstecken? —
In schöner Angst umher. Allein der Jüngling
liegt
Ihr schon zu Fuß, zwar flehend, doch die
kecken
Kraftvollen Arme dicht um ihre Knie ge-
schmiegt.

Das nöthigste (so lehrt sie, trotz dem
Schrecken,
Der Engel Scham, der immer in Gefahr
Der Mädchen Schutzgeist ist) war, eine von
den Decken
Des Bettes herzuziehn, und was ihr wallend
Haar
Kaum halb verbarg eilfertig zu bedecken:
Und nun erst trat der Zweifel ein,
Ob nicht die Amme aufzuwecken

V. 138 — 155.

Vonnöthen sey? sogar durch lautes Schreyn,
Wofern der junge Mensch sie länger halten
wollte.

Ihr raunte was ins Ohr, sie sollte:
Allein ich weiß nicht was in ihrer Brust,
sprach Nein!

Der Jüngling bat so ehrerbietig,
So wehmuthsvoll nur einen Augenblick
Ihn anzuhören — „all sein Glück,
Sein Leben hange dran“ — und ach! ihr Herz
war gütig!

Zwar sie erlaubte nichts, allein sie blieb zurück
Und unterliefs zu schreyn. Ihr däucht' es
edelmüthig,

Und ihre Sicherheit verlor ja nichts dabey.
Gesetzt, es fände sich dafs er's nicht würdig sey,
So war's noch immer Zeit zum Schreyen.
Jetzt sprach ihr Herz zu laut dafür
Dem was er sagen kann ein ruhig Ohr zu
leihen.

Sein Blick, sein Ton reizt ihre Neubegier:
Wie? sollt' es möglich seyn (denkt sie) die
Ungebühr

Im Gartensahl ihm jemahls zu verzeihen?

V. 156 — 171.

Asmodi, der drey Schritte weit von ihr
(Denn näher war er ihr bisher noch nie ge-
kommen)

Als Flieg' auf einem Weihbrunnkessel saß,
Jedoch als Geist in ihren Augen las,
Hofft, nach dem Schlufs den sie genommen,
Nun für gewifs bald näher ihr zu kommen.
„Wie? (spricht er zu sich selbst und jauchzt
beynah zu laut)

Man wirft, den jungen Herrn bequemer zu
verhören,

Den Pelzrock um? Setzt sich, wo nicht
vertraut

Doch traulich, an den Rand vom Bette?

Ihm weiset man so nah den kleinen Sche-
mel an?

Ha, Mädchen, hab' ich dich? Ich wette,
Noch eh' der Hahn kräht ist's — um deinen
Stolz gethan.

Wie sollt' auch seinem schönen Flehen,
Zumahl er, wie du hörst, die Unschuld sel-
ber ist,

Ein sanftes offnes Herz, so rein von aller
List,

V. 172 — 188.

So ganz Natur, wie deines, widerstehen? —
Nur nicht zu hastig, Herr! Gieb ihrem Köpf-
chen Frist

Die Sache klärlich einzusehen!

Schon fängt sie an, daß du der Mann nicht bist
Auf den sie zürnt, sich selber zu gestehen —
Gut, junger Herr! es wird auf diesem Wege
gehen!

Ich merke wohl daß ihr die Schliche wißt.
Sie fühlt schon daß sie euch noch Schmerz-
geld schuldig ist.

Nur laßt das Eisen nicht verglühen!

Wie sanft ihr Auge schmilzt! — Nur keck
die Hand geküßt!

Man wagt es nicht sie wegzuziehen.

Laßt mir das Pfötchen ja nicht mehr aus eurer
Hand!

Sehr ehrerbietig! gut! der Junge hat Ver-
stand!

Wie kurz ihr Athem wird! wie ihre Wangen
glühen!

Wie große Perlen ihr in beiden Augen stehn!

Nun frisch aus allen Batterieen!

In fünf Minuten muß die weiße Fahne wehn!“

V. 189 — 206.

Indem auf seines Weihbrunnkessels Rande,
In fliegenähnlichem Gewande,
Die Nase in der Luft, vielleicht zu früh ent-
zückt,
Nach der Belagerung mit schadenfrohem Auge
Der böse Feind hinüber blickt:
Wird er, ich weiß nicht wie, dem Gleichge-
wicht entrückt,
Glitscht ab und stürzt in die geweihte Lauge;
Ein Element, das Vögeln seiner Art
Verhafster ist als Sodoms Schwefelflammen.
Schnell wie vom Blitz sind Flügel, Haar und
Bart
Ihm weggesengt; er krümmt erbärmlich sich
zusammen,
Und heult (wiewohl von Geistern nur gehört)
Vor wildem Schmerz so ungeheurer Weise,
Dafs es in Dante's neuntem Kreise
Den Teufeln in die Zähne fährt.

Indeß daß alles dies im Geisterreich ge-
schiehet,
Und, in die eigne Mißgestalt
Zurück geschnellt durch mystische Gewalt,

V. 207 — 225.

Der schwarze Liebesgott, so übel abge-
brühet,

In großer Angst durchs Schlüsselloch ent-
fliehet,

Geht bey den Liebenden, am Bord
Des Bettes, das Gespräch mit vielem Eifer
fort.

Doch freylich (um uns an Rosinen
Nicht zu verständ'gen) darf Asmodi's Kom-
mentar

Uns keineswegs zum Texte dienen,
So scharf auch sonst sein Blick in solchen
Sachen war:

Das heist, in Sachen seiner Frynen
Und Fulvien und Agrippinen,
Und Messalinen und Faustinen,
Und Ysabeaus und Jaquelines,
Und hundert schöner Melusinen
Von diesem und modernem Schlag,
Die euch der Reingeist nennen mag;
Da sah er scharf. Allein, von ihnen
Und ihres gleichen auf Rosinen
So rasch zu schliessen, wie er that,
Gab hier ein falsches Resultat.

V. 226 — 241.

Mit Einem Wort: wie schöne Seelen
lieben

War immer ein Geheimniß ihm geblieben,
So lang' er auch den Amor schon gespielt.
Der Thor vermengte stets Gefühle mit Gri-
massen.

Rosinens Stärke wächst (kann dieß ein
Teufel fassen?)

In gleichem Grad, je schwächer sie sich fühlt;
Nie konnte sie sich mehr auf sich verlassen
Als da er sie für überwältigt hielt.

Der Punkt des Gartensahls war nun so
weit im Klaren,
Daß Sinibald und Sie am Irrthum schuld-
los waren,

Für den nun bloß der Zufall haften muß:
Ein junger Geck von freyem Lebenswandel,
Vermuthlich dort herum in einem Liebes-
handel

Befangen, fremd, und noch zum Überfluß
Betrunken, hatte (wie es scheint)
Die rechte Thür verfehlt, und (weil von un-
gefähr

V. 242 — 258.

Sonst alles zutraf) da wo er
Erwartet ward zu seyn vermeinet.
Der Zufall wurde nun vom Fräulein selbst
belacht,
Und ihrem schönen Freund was er in ihrer
Meinung
Dadurch verlor (wie billig) gut gemacht:
Allein die plötzliche Erscheinung
In ihrem Schlafgemach, und wie die Heil'ge
Frau
Sankt Käthe fähig war, — sie, die gewifs
nicht lau
Im Punkt des Wohlstands ist — dazu sich zu
bequemen,
Ihn unter ihren Rock zu nehmen,
Schien noch ein Umstand, der genau
Zu untersuchen sey. Die unverhoffte Frage
Warf den verliebten Herrn in eine schlimme
Lage;
Und wirklich stand er bey sich an,
Ob nicht das beste sey das Wunder zu be-
haupten?
Ein Wunder war zu jener Zeit so plan
Als gute Leute noch so gerne Wunder glaubten!

V. 259 — 275.

Die Heil'ge hatte wohl noch grössere gethan!
Jedoch, auf einen Blick in seines Fräuleins
Auge,

Fühlt er sogleich dafs dieser Kniff nichts taue.
Das holde Kind sieht ihm so redlich ins Ge-
sicht,

Dafs er um eine Welt sie nicht
Zum zweyten Mahl betrügen könnte.
Kurz, er gesteht die List, wozu der Liebe
Macht,

Die Noth und die Verzweiflung ihn gebracht;
Doch ruft er alle Elemente
Zu Rächern auf, wofern sein Herz dabey
An etwas sonst gedacht, als sie zu unter-
richten

Wie schuldlos er an ihrem Zorne sey,
Und ihr, in Gegenwart der Heil'gen, seine
Treu'

Mit Mund und Hand auf ewig zu verpflichten.

Diefs alles trug der Mann so überzeugend
vor,

Dafs Röschen allen Muth verlor
Die That der Strenge nach zu richten.

V. 276 — 294.

Was Liebe fehlt, verzeiht die Liebe gern.
Und doch vermag sie ohne Beben
Ihr Angesicht nicht mehr zur Heil'gen zu er-
heben;

Sie glaubt, sie seh' in ihrem Augenstern
Was drohendes, wie Feuerflamme, schweben.
Die Lampe freylich warf nur einen düstern
Schein,

Auch mischte sich ein Bisschen Mond darein,
Gerade nur so viel, mit täuschenden Reflexen
Des Fräuleins Furcht noch stärker zu behexen.
Vielleicht zu ihrem Glück! Denn unser Seladon
Begann in Worten und Geberden
Eindringlicher, und nach dem Minnelohn
Zusehens lüsterner zu werden;

Zumahl sie unbesorgt die Hand ihm überliefs,
Und durch den sanftsten Blick ihn kühner
werden hiefs;

So deutet's wenigstens der junge Geck zum
Bösen:

Denn Sie, die lebenslang, anstatt im Ama-
dis

(Der unsre heutigen Agnesen
Gelehrter macht) im Psalter nur gelesen,

V. 295 — 310.

Sie wufste freylich nicht, wie viel ein junger
Mann,
Der ihr zu Füßen lag, durch solchen Blick
gewann.
Ihr war der Mann im Mond kein unbe-
kannter Wesen;
Und was bey Guten oder Bösen
Ein frommes Mädchen wagen kann,
Wiewohl sie oft darum die Stirne sich gerieben,
War stets ein Räthsel ihr geblieben.
Auch dachte sie, indem ihr Blick so gut
Und liebevoll auf Sinibalden ruht,
An keinen Mann: er wird in ihrem Wahn
zum Engel,
(Ihm fehlte nur ein hübsches Flügelpaar)
So ähnlich däucht er ihr in seinem gelben
Haar
Dem Engel Gabriel mit seinem Lilien-
stängel,
Der auf Sankt Peters Hochaltar
In einem grossen Bild schon lang' ihr Lieb-
ling war.
So schön getäuscht (zumahl durch eine Fen-
sterscheibe

V. 311 — 327.

Das Mondlicht ihm just auf die Stirne fiel)
Wie hätte sie gemerkt, daß F e e M a b 1) ihr
Spiel
Mit ihren frommen Augen treibe?

Der Himmel weiß, wie weit bey diesem
Truggefühl

R o s i n e n s Fantasie vielleicht gegangen wäre,
Kam ihr A s m o d i nicht zur Unzeit in die
Quere,

Und brach aus Ungeduld den zarten Faden ab,
Den die Natur, falls er ihr Freyheit gab,
Ganz leise fortgesponnen hätte.

Er lag schon eine Weil' in K l a r e n s Kabinette
Im Hinterhalt; und da sein junger Freund
Zu viele Zeit ihm zu verzaubern scheint,
Verwandelt er sich stracks in eine kleine
Motte,

Und schwebt hinzu und flüstert ihm ins Ohr:
„Wozu dieß Zaudern, junger Thor?
Die Nacht entschlüpft, und Du wirst einem
Kind zu Spotte.

Lafs zwischen Ja und Nein ihr länger keine
Wahl,

V. 328 — 345.

Und sprich und thu als wirklicher Gemahl.
Frau Sankt Kathrine ist sechs Zeugen
gleich zu schätzen,
Und kann zur Noth den Pfarrer selbst ersetzen.
Verlangst du sie um einen leichtern Preis?
Schwör' ihr Gemahl zu seyn — und sey's!“

Herr Sinibald befolgt mit Lust und Feuer
Den wohlgemeinten Rath, doch mit so schlauer
Kunst

Zugleich, dafs jede kleine Gunst
Die er allmählich raubt, vom faltenreichen
Schleier

Des Wohlstands dem Gefühl der zarten Scham
versteckt,

Sie eher vollends noch einschläfert als erweckt.
Allein, (worin der dumme Hinketeufel
Sich selbst und ihn betrog) das ernste Wort
Gemahl

Schreckt plötzlich, wie ein Donnerstrahl,
Sie aus der Sicherheit, und stöbert alle Zweifel
In ihrem Busen auf, die kaum das Opiat
Der Liebesfantasie betäubte.
Das blofse Wort Gemahl zerstäubte

V. 346 — 362.

Den ganzen Zauberdunst. Ein Priester im Ornat,
Mit zwey Diakonen zur Seiten,
Erschien, wie ihr das Wort ans Trommel-
häutchen schlug.
Mit Kerzen, Sang und Klang, und einem
langen Zug
Von schönen Trauungsfei'rlichkeiten
Vor ihrer Stirn, und ohne alles dieß
War ihr das Wort ein wahres Ärgerniß.
Sie ist bereit ihr Herz ihm aufzuheben
So lang' er will, und gleich vom Augenblick
Der Trauung soll ihr ganzes Glück
Darin bestehn für ihn zu sterben und zu leben;
Allein, nur einen Kuß ihm auf den Kauf
zu geben,
Ist was kein Flehn, kein Schmeicheln und
kein Dräun
Von ihr erhalten kann. Sie bleibt auf ihrem
Nein;
Nichts macht den kleinen Trotzkopf wanken.
Gehemmte Liebesgluth wird endlich Raserey.
Der Jüngling, wie er sieht daß sonst kein
Mittel sey,

V., 363 — 379.

(Vermuthlich that der Feind das Seine auch
dabey)

Bricht in verliebter Wuth zuletzt durch alle
Schracken.

Erhitzter schießt von einer Alpenhöh'

Kein Adler auf ein zitternd Reh,

Als er an ihren Hals. Allein das Unter-
fangen

Schlug zu Rosinens Ehre aus.

Die Heldin zog sich unverletzt heraus,

Und der Besiegte muß, nach einem stunden-
langen

Reuvollen Flehn auf seinen Knien,

Mit wohl zerzaustem Haar und aufgekratzten
Wangen,

Noch große Reverenzen ziehn,

Für seine Missethat nur Ablass zu erlangen.

Ein guter Theil der Nacht war unterdeß
vergangen,

Die Siegerin, vom ungewohnten Streit

Entgeistert, kann vor Müdigkeit

Des Schlafs sich länger nicht erwehren.

Auch kam ein neu gefallner Schnee,

V. 380 — 395.

Die Kälte, die bisher noch leidlich war, zu
mehren.

Allein, wohin indeß mit ihrem Cicisbe?
So viel sie Ursach' hat, so kann sie doch sein
Weh

Durch Grausamkeit nicht noch erschweren.
Ihm wird demnach ein alter Kanapee,
Mit dem Beding, den Rücken ihr zu kehren,
Zum Lager eingeräumt: doch muß er heilig
schwören,

Stumm wie im Grab zu seyn, sich nicht
herum zu drehn,
Nicht laut zu seufzen, noch viel minder auf-
zustehn,

Kurz, ihren Schlaf auf keine Art zu stören.

Der arme Junker schwört's, bey Strafe, jede
Schuld

Mit ihrem Haß auf ewig zu entgelten,
Drauf deckt das fromme Kind (aus angebor-
ner Huld

Besorgt, er möchte sich verkälten)
Mit ihrem langen Pelz ihn eigenhändig zu,
Bleibt dann, schon im Begriff zu gehen,

V. 396 — 402.

Halb abgewandt noch drey Sekunden stehen,
Und nickt ihm eine sanfte Ruh.

Mit leichter Brust und fröhlichem Gewissen
Schmiegt sie im Röckchen nun sich in ihr
Bett hinein,
Legt, sanft beglänzt vom schwachen Mondes-
schein,
Ihr Engelsköpfchen auf ihr Küssen,
Empfiehltsich unsrer Frau, und schlum-
mert ruhig ein.

A n m e r k u n g e n.

1) Seite 319. V. 312. Man kennt diese Fee
aus Shakspeares Romeo und Juliette.

S I E B E N T E S B U C H.

V. 1 — 9.

Indefs mit deckenden schneeweissen Schwa-
nenflügeln

Ein goldner Engel Platz zu R ö s c h e n s
Häupten nimmt,

Liegt, in ein Griechisch S gekrümmt,

Herr Sinibald (bey dem mit Kanthari-
denflügeln

Der schwarze Geist ein ander Plätzchen
nimmt)

Auf seinem Sofa wie auf Igeln.

Zwar, aufser dafs ihm dann und wann

Ein schwerer Seufzer unwillkührlich

Entfährt, , verhält er sich im Anfang so
manierlich,

V. 10 — 26.

Dafs ein gewickelt Kind nicht stiller liegen
kann:

Nur S c h l a f e n war — für einen jungen
Mann

In seiner Lage — nicht natürlich;

Zur Abstinenz so wenig vorgeübt,

Und ach! so nah bey allem was er liebt,

Dafs ihre Decke, auch vom leisesten Bewegen,

Nicht eines Daumens breit sich ungehört ver-
schiebt —

Ein Todter hätte kaum, so nahe, still ge-
legen!

Und gleichwohl hielt fast über sein Ver-
mögen

Der arme Schelm wohl eine Stunde lang

Die Busse aus, die ihm das Fräulein aufzu-
legen

Für nöthig hielt, den peinlich strengen Zwang

In gleicher Positur, die Nasenspitze gegen

Die Rückenwand des Kanápees gekehrt,

Mit Brust und Knie zusammen sich zu
schmiegen,

Und, von Begierden aufgezehrt,

So still wie eine Maus zu liegen.

V. 27 — 43.

Asmodi, der aus Neugier sehen will
Wie lang' er's treiben wird, hält ebenfalls
sich still.

Kaum aber hat die Glocke zwey geschlagen,
So reißt dem jungen Herrn der Faden der
Geduld:

Und sollt' er mehr als ihre Rache wagen,
Die Straf' ist offenbar zu grausam für die
Schuld!

Er wendet (ängstlicher als hielt' er sich von
Glase)

Sich um, so daß er nun der Wand den Rück-
ken kehrt,

Reckt sein gespitztes Ohr, und hebt die luft'ge
Nase:

Und wie er sie ganz ruhig athmen hört,
Schiebt er von seiner Lagerstätte
Behutsam sich herab, und schleicht,
Als ob er Bley an wollenen Füßen hätte,
Allmählich sich bis an Rosinens Bette.

Zu ihrer beider Glück vielleicht

Knarrt eine Diel', auf die er eben,

Um desto sicherer den rechten Fuß zu
heben,

V. 44 — 60.

Den linken aufgedrückt, noch eh' er einen
Blick

Auf sie gewagt. Ein plötzlich Erderbeben
Hätt' ihn kaum mehr erschreckt. Er fährt be-
stürzt zurück,

Und mit zwey weit gereckten Schritten
(Eh' eine Hand sich wenden mag)

Liegt er auch wieder schnarchend mitten
Auf seinem Kanapee, just wie er Anfangs lag.

Nach einer Weile lauscht er wieder;
Und, da sie ungefähr im Schlafe von der
Wand

Sich vorwärts kehrt, sinkt ihre linke Hand
Vom Haupt, auf dem sie lag, am Seitenbrete
nieder.

Sogleich fängt seine Nachtmusik
Von vornen an: doch da er nichts mehr höret,
Und, wie es scheint, nichts ihren Schlummer
störet,

Zudem der Mond den letzten Abschiedsblick
Auf Röschens Lager wirft — läßt ihn die
Kantharide

Asmodi eher nicht mit Friede,

V. 61 — 73.

Bis er, von blindem Drang geprefst,
Den Kanapee zum zweyten Mahl verläfst.

Er schleicht heran, und sieht — (so blieb
in seinem Leben
Ihm nie der Athem aus, so schlug das Herz
ihm nie!)

Und sieht — ein Stück von einem schönern
Knie,
Als einer Magdalen' ein Mahler je ge-
geben,
In holder Rundung sanft sich aus der Decke
heben.

Rosine schlummert fort. Der Jüngling steht
entzückt,
Und blickt, und fühlt, (schon schofs Asmodi
wieder neben
Sein Ziel) und fühlt, indem er blickt und
blickt,
So rein als ob er nichts als Auge sey, wie
göttlich
Das Schöne ist. Ihm wird ganz wunderbar
Dabey zu Muth; allein, das Aug' ist uner-
sättlich,

V. 90 — 106.

Von ihr erschlich, beleidiget gefunden:

Allein die Wahrheit ist, er wurde hoch emp-
pfunden;

Und ihre Freundinnen, die Bär bchen, Rha-
degunden

Und Urseln, die um ihren goldnen Sitz
(Als diese That erscholl) mit den Eilftau-
send stunden,

Erklärten sämmtlich sie für wahres Malefiz —
Doch halt! Verwegne, halt! eh' dir Sankt
Ernulfs Blitz

Die Zunge schlitzt! — Von überird'schen
Dingen

Geziemt sich's nicht in diesem Ton zu singen!
Lafs unenthüllt, was, einem Schleier gleich,
Die Lüfte die den Erdenball umweben
Dem gröbern Sinn entziehn — das unsicht-
bare Reich,

Worin (wiewohl ringsum von ihm umgeben)
Mit allem Blinzeln und Verdrehn
Kein irdisch Augenpaar je einen Stich gesehn;
Und kurz, begnüge dich historisch uns zu sagen,
Was sich im Schlafgemach mit Röschen zu-
getragen.

V. 107 — 123.

Nach einem Schlaf, so sanft als insgemein
Bey leichter Brust und unbeschwertem Magen
Der Frommen Schlummer ist, weckt sie (ich
kann nicht sagen
War's Täuschung oder nicht) wie eines Blitzes
Schein.

Zum weiten Sahl wird ihre kleine Zelle
Und stufenweise wächst die ungewohnte Helle,
Mit einem Wohlgeruch, so unbeschreiblich
fein

Und angenehm, daß Rosenöhl wie ranzig
Dagegen roch. „Was wird hiervon das Ende
seyn?“

Denkt sie erstaunt. — Da treten vier und
zwanzig
Jungfrauen, Paar und Paar, in hohem Ernst,
herein,

Gekleidet allesammt in schleppende Talare
Von feiner Wolle, weiß wie Schnee im Son-
nenschein;

Das reine Gold der ausgeflochtenen Haare
Wallt längs dem Rücken dicht hinab,
Und breite goldne Gürtel halten
Das himmelblaue Kleid, das ihren Leib umgab.

V. 124 — 140.

Dicht an der Brust in tausend engen Falten.
So gingen sie jungfräulich, Paar und Paar,
Mit Blumen um die Schläf' und Palmen
In ihrer Hand, und sangen hohe Psalmen,
So rein, so lieblich, voll und klar,
Dafs Röschen aufser sich vor Lieb' und Won-
ne war.

Und, gleich dem vollen Mond, ging mitten
in der Schaar,
Der empyreischen Vestalen
Ein königliches Weib, in purpurnem Gewand,
Um ihre Stirn ein Kreis von Strahlen,
Ein Krönchen auf dem Haupt, und in der
rechten Hand
Ein bloßes Schwert, woran, wie funkelnde
Rubinen,
Noch Blut in Tropfen glänzt. Sie ziehen längs
der Wand
Im Sahle hin, und wie sie bey Rosinen
Vorbey ziehn, wird der Kor der Jungfrau'n
plötzlich stumm;
Sie stellen sich im Kreis um ihre Frau herum,
Und diese spricht mit Huld in Ton und Mienen:

V. 141 — 156.

„Du, die von zarter Kindheit an
Nie lässig war was ich für dich gethan
Durch Frömmigkeit und Unschuld zu ver-
dienen;

Erkenn', o Tochter, Katharinen,
Die dich beschützt, in mir, und daß ich dir
erschieden

Sey dir ein Pfand der mütterlichen Huld.
Mit Schwachheit tragen gern die Himmlischen
Geduld:

Nur gieb dich nie der bösen Lust gefangen,
Und halte stets dich rein vom Gifte fremder
Schuld.

Ein Mann (ihn nenne dir das Lodern deiner
Wangen!)

Hat freventlich sich gegen uns vergangen.
Des Frevels bittre Frucht, Verderben, harret
auf ihn!

Doch ihn verleitete die List der Höllenschlan-
gen,

Und für ein reuig Herz ist Gnade zu erlangen:
Drum laß als Büßser stracks ihn aus Palerm
entfliehn;

Denn ungebüßt wird Sünde nicht verziehn!“

V. 157 — 172.

Sie sprach's, und schnell verschwand mit
seinem Lichte
Und Wohlgeruch das himmlische Gesichte.
Erwachend schaut durchs leere Schlafgemach
Den Fliehenden R o s i n e schaudernd nach,
Und statt der Heil'gen steht erschrocken
Und schamvoll, daß sie ihn so nah
An ihrem Bett' ertappt, in seinen Cherubs-
locken
Der schöne Freyler vor ihr da.

Unglücklicher! Was suchst du? ruft die
Schöne,
Was willst du? Schreckten dich vielleicht die
Donnertöne
Der Heil'gen auch? „Lafs, rief sie, stracks
ihn fliehn,
Denn ungebüßt wird Sünde nicht verziehn!“

Ich hörte dich im Schlafe plötzlich schreyen,
Spricht Sinibald, und lief (selbst noch im
Schlaf) herbey.
Zu sehn was dir begegnet sey,
Um, thät' es Noth, dir meinen Arm zu leihen.

V. 173 — 188.

Du selbst, versetzt das fromme Mädchen, du,
Seit Sankt - Kathrinentag der Würger meiner
Ruh,

Bist einzig Schuld an meinem Schrecken!

Hier, setze dich, ich will dir alles rein ent-
decken.

Und als sie ihm hierauf, daß nicht ein Titel
fehlt,

Was ihr begegnet war erzählt,

So fährt sie fort: Der Noth, worin wir beide
schweben,

Uns zu entziehn ist nur ein einz'ger Rath.

Hier, schwöre mir, dem allen nachzuleben,

Was mir zu Büßung deiner That

Die Heil'ge selbst vermuthlich eingegeben.

Allein, dieß sag ich dir, gleich mit dem
ersten Licht

Geht deine Buße an, so wie du dieses Zim-
mer

Verlassen hast; und nun und nimmer

Als wenn du sie vollbracht, sollst du mein
Angesicht

In Liebe wiedersehn. Schwörst und erfüllst
du nicht

V. 189 — 202.

Von Wort zu Wort was du mir zugeschworen,
So hast du, glaube mir, auf ewig mich ver-
loren!

Rosine sprach dieß Wort mit solcher
Energie,

Dafs er (zumahl so nah an ihrem Bette)
Ihr tropfenweis' sein Blut verschworen hätte.
Er fiel auf seine beiden Knie
Und schwor ihr, (was es sey und wer ihr's
eingegeben)

Dem was sie ihm befiehlt getreulich nachzu-
leben.

Wohlan, (so fährt sie drauf in sanfterm
Tone fort)

Jenseits des Meeres, weit von diesem Ort,
Steigt aus Arabiens Wüsteneyen,
In Wolken eingehüllt, die ew'gen Winter
schneyen,
In grauser Majestät der Sankt-Kathrinen-
berg.

Man sagt, der Ätna selbst sey gegen ihn ein
Zwerg.

V. 203 — 219.

Denn, wenn sein Gipfel dir zum ersten Mahl
erschieden,

Steigst du fünf Tage lang, und wenn der
sechste graut,

Ist erst sein Fuß erreicht, auf dem die Him-
melsbraut,

Sankt Helena, der heiligen Kathrinen
Vor grauer Zeit ein Gotteshaus erbaut.

So bald du dein Gebet an diesem Ort ver-
richtet,

Und allem dem genug gethan

Wozu die heil'ge Kirch' uns Glaubige ver-
pflichtet,

Trittst du, mit Gott! den steilen Bußweg an.
Mit manchen schweren Athemzügen

Steigst du in Einem fort vier saurer Stunden
lang,

Und hast alsdann den H o r e b erst erstiegen.

Ein kleines Kloster, zum Empfang

Der Pilgrimme versehn, an dieses Berges
Hang,

Gewähret allenfalls dir eine Lagerstelle.

Sodann beginnt dein letzter schwerster Gang.

Nachdem du eine Stunde lang

V. 220 — 236.

Gestiegen, an der Rebhuhnsquelle
Ein wenig ausgeruht, dann wieder ohne Rast
Von Fels zu Felsen dich hinauf gewunden
hast,

(Sankt Rafael sey dein Geselle,
Und bringe dich gesund dahin!)
Dann ist dein Ziel erreicht, die heilige Ka-
pelle

Der sel'gen Jungfrau-Märtrerin,
Worin, so bald dein Knie die Schwelle
Berührt, ihr heil'ger Leib, dem Boden ein-
gedrückt,

Des matten Pilgers Herz mit Himmelstrost
erquickt.

Hier wirst du, deine Schuld zu büßen,
(So ungern Fleisch und Blut sich auch dazu
versteht)

In Fasten, Wachen und Gebet
Neun Tage lang verharren müssen.
So oft die Sonn' erwacht, so oft sie niedergeht,
Soll unter Geißeln dort dein Blut zum Opfer
fließen!

Groß war die Schuld, hart muß die Buße
seyn.

V. 237 — 251.

Doch laß dich nichts von dieser Wallfahrt
schrecken!

Dich wird die Heil'ge selbst mit ihrem Mantel
decken,

Und deinen Dornenweg mit Rosen oft bestreun.

Hier schwieg das schöne Kind. Der Jüng-
ling, aus den Wolken

Herab gefallen, stumm und bleich

Als hätt' ein Vampyr ihm die Adern ausge-
molken,

Steht ganz vernichtet von dem Streich,

Den ihm die heilige Kathrine

Durch Röschen's fromme Einfalt spielt.

Doch, was zu thun? Des Fräuleins Ton und
Miene

Bewies ihm, wie gewiß sie ihres Wahns sich
hielt.

Nach ihrer ganzen Denkungsweise

Schien ihr, in seinem Fall, nichts simpler als
die Reise

Zum Sankt-Kathrinenberg. Es war der einz'ge
Rath,

Der einz'ge Weg von seiner Missethat

V. 252 — 267.

Sich zu entledigen; der Schatten eines Zwei-
fels

War offenbar ein Werk des leid'gen Teufels.

Gut! ruft er endlich aus, du bist Gebieterin
Und ich dein Sklav; ich habe keinen Willen
Als, deinen Wunsch und selbst (verzeihe!)
deine Grillen

Mit schweigendem Gehorsam zu erfüllen.
Doch, holde Herzenskönigin,
Versprichst auch du, falls ich so glücklich bin
Von dieser Wallfahrt mit dem Leben
Zurück zu kommen, mir dich selbst zum Lohn
zu geben?

Mit einem süßen Blick versetzt sie: Mein
Gebet
Soll, wie dein Engel, dich auf deinem Weg
begleiten:

Mir sagt mein Herz daß alles glücklich geht;
Das andre wird der liebe Himmel leiten!
Kommst du zurück, und bringst vom Erz-
mandrit

Des Klosters Brief und Siegel mit

V. 268 — 283.

Dafs du gebüfst, und hat die Heil'ge dir ver-
ziehen,

So wird — Hier hält sie ein, und ihre Wan-
gen glühen

Wie Rosen glühen im Abendroth.

Doch, setzt sie gleich hinzu, jetzt ist nur
Eines Noth!

Dich drückt Kathrinen's Zorn; ihr Auge
blitzt, es droht

Ihr funkelnd Schwert; sie heisst dich eilends
fliehen.

So fliehe denn, gehorch dem furchtbaren Gebot,
Denn ungebüfst wird Sünde nicht verziehen!

War jemahls wohl ein Glied der werthen
Christenheit

Mehr um Geduld als Sinibald verlegen?

Er hätte rasend werden mögen!

Allein was half's? Und welche Möglichkeit,
Dem holden Engel zu Gefallen

Nicht, wenn sie will, noch siebenmahl so
weit

Als zum Kathrinenberg zu wallen?

Zwar sträubt er sich wie ein gefangner Aal,

V. 284 — 299.

Häuft Wenn und Aber ohne Zahl,
Und hat (so kann der Böse uns verblen-
den!)

Selbst gegen ihren Traum verschiednes einzu-
wenden:

„Es sey ein Traum, kein wirkliches Gesicht,
Und daß sie alles das *re vera* so gesehen,
Werd' ihr so leicht kein Doktor eingestehen.“
Allein Rosine, treu der ächten Glaubens-
pflicht,

Steckt, nicht zu hören was er spricht,
Sich beide Daumen in die Ohren,
Und immer ist ihr Schlußwort: Hältst du nicht
Buchstäblich was du mir geschworen,
Versöhnst die Heil'ge nicht, so hast du mich
verloren.

Gehorsam und Geduld war hier der einz'ge
Rath.

Es ist doch hart, für eine Übelthat
Zu leiden (murmelt er) wovon man nichts
genossen!

Indessen war die Nacht beynahe ganz ver-
flossen.

V. 300 — 315.

Der Augenblick des bangen Abschieds naht.
Ein einz'ger Kuß, um den er sehnlich bat,
Wird ihm, zum Labsal auf die lange
Dornvolle Pilgrimschaft, wiewohl nur auf die
Wange,

Mit vieler Schwierigkeit erlaubt.

Wer hätte sich nicht auch von allem fernern
Zwange

Durch solche Strenge quitt geglaubt,

Und was die Geitzige nicht geben will —
geraubt?

Und grinste ihn mit klappernden Gerippen

Der ganze Todtentanz Hans Hohlbeins an,
er schraubt

Mit beiden Armen sich, trotz ihren blanken
Hippen,

Um Röschens Leib, drückt sie mit festem
Schluß

An seine Brust, und saugt den längsten Kuß,
Den Sehnsucht je geküßt, aus ihren warmen
Lippen.

Das überraschte Kind erduldet was sie muß,
Und wird (wiewohl ihr jüngerlich Ge-
wissen

V. 316 — 329.

Sie nicht verdammen kann) den unvergeßbarn
Kufs

Auf ihrem Pfühl noch lange büßen müssen!

Natürlich kann, bey allem Widerstand
Des Fräuleins, Sinibald, der hier sich wohl
befand,

Zum Abschied weniger als jemahls sich ent-
schließen.

Es schien sogar ihr halb versöhnter Blick
Für einen zweyten Kufs, ja selbst für ein
Verbrechen

Von größrer Tax, ihm Ablass zu verspre-
chen.

Allein, Gott Lob! — zu gutem Glück
Kräht diesen Augenblick Frau Klar' im
Kabinette

Den Tag durch Husten an. Mein Junker,
gleich als hätte

Sie ihn bereits beym Schopf, flieht von Rosi-
nens Bette,

Kriecht eilends in Sankt Thrinens Wulst
zurück,

Und wird, so bald die frühe Mette

V. 330 — 334.

Geläutet ist, noch zwischen Tag und Nacht,
Zu unaussprechlichem Behagen
Des Fräuleins, eben so wie man ihn herge-
bracht
Und ohne mindesten Verdacht
Zu Meister Ralf zurück getragen.

A C H T E S B U C H.

V. 1 — 10.

Der launenvolle Gott, (wenn anders nicht der
Titel

Für ihn zu vornehm ist) der, ohne Zweck
und Mittel,

Von Vorbedacht und Regeln ungezwängt,
Sich unterm Mond so gern in alles mengt;
Der den Montgolfiers erfinden,
Dem Zeuxis mahlen half, und Cäsarn
überwinden;

Ein Kobold, der zu eurer Weisheit lacht,
Und, eh' ihr seine Hand im Spiel erblicket,
Euch bald den feinsten Plan verrücket,
Bald einen dummen Streich zum Wurf der
Venus macht:

V. 29 — 45.

Zu euerm Troste, lieben Leute,
 Ward unser Manuskript, in einem magern
 Jahr
 Wo andre Nahrung selten war,
 Bedrängter Klosterratten Beute.
 Zwey volle Drittel sind davon
 Verzehrt, und selbst der Rest (den wir mit
 anderm alten
 Verschimmelten Papier aus einer Aukzion
 Um wenig Paoli's erhalten)
 Ist größten Theils von Motten so benagt,
 Dafs nur ein Ödipus sich an die Räthsel
 wagt,
 Die ihre Zähne übrig liefsen.

Ein Glück, dafs, nebst dem Theil womit
 das Werk beginnt,
 Vier ganze Blätter, die es schliessen,
 Von seinem Genius uns noch erhalten sind;
 So dafs, mit einem Sprung von sechs bis sie-
 ben Jahren,
 (Dem Leser zweifelsfrey ein sehr willkomm-
 ner Sprung!)
 Wir gleichwohl die Entknotigung 1)

V. 46 — 63.

Des frommen Mönchs - Romans erfahren.
Wir alle sind vermuthlich im Besitz
Von so viel Dichtungskraft und Witz
Als nöthig ist, die Lücke auszufüllen:
Indefs, um unsern guten Willen
Dem Leser (der sich gern die Müh erleich-
tern läßt)
Zu zeigen, wollen wir, was aus dem Über-
rest
Des Motten - Gastmahls noch sich wird ent-
räthseln lassen,
Zu seinem Dienst hier kurz zusammen fassen.

Wie Klelia, in einer düstern Nacht,
Aus ihres Vormunds Haus, mit Guido, ihrem
Helden,
Sich nach Salern zu Schiffe fortgemacht,
Liefs unser Autor euch im vierten Buche
melden.
Erst da der Tag in die Kajütte fiel,
Entdeckte sich sein Glück (des Zufalls Spiel)
Dem jungen Herrn in seiner ganzen Schöne;
Und da er sich in seinem Leben nie
Für Tisch und Bett' in seiner Fantasie

V. 64 — 79.

Was reizenders geträumt als diese Dulci-
mene,

Die Amor unverhofft ihm in die Arme spielt,
Wer zweifelt noch ob er sich glücklich hielt?

Er war's; und Sie, wofern ich richtig
wähne,

Sie war es wenigstens so sehr
Vielleicht auch noch weit mehr als Er.

Zwar Sie muß wohl an dem, was andre Her-
zensdiebe

Ihr übrig ließen, sich begnügen, wenn sie
kann;

Hingegen Er war ihre erste Liebe:

Wer nun dabey im Grunde mehr gewann

Das mag ein Liebeshof 2) entscheiden

Genug, es fehlt zum letzten Wunsche bei-
den

Nichts als ein heil'ger Mann, der bey geweihtem
Licht

Die treuen Hände fügt und *benedicat* spricht:

Und dieser wird, bey stets gewognen Win-
den,

Noch bald genug sich zu Salerno finden.

V. 80 — 96.

Doch eitel ist der Menschen bestes Glück!
Ein Nordwind kam auf schnell empörten
Wogen
Dem Wind von Süd zum Gegner angefliegen:
Sie faßten grimmig sich einander beym Genick;
Und hätte man nicht stracks die Segel ein-
gezogen,
So war's mit einem Paar von unsern Helden
aus,
So sank das Schiff mit Mann und Maus.
Drey Tage, die sechs langen Nächten glichen,
Trieb, trotz der angestrengten Müh
Des Rudervolks, der Sturm in ungewissen
Strichen
Sie hin und her, und warf am vierten früh
Von Nässe, Frost und Angst schon halb ver-
blichen,
Sie an den Strand von Tripoli.
Sie scheiterten; allein man fischte sie
Noch glücklich auf, und brachte sie zum
Leben.

Was weiter drauf mit ihnen sich begeben
Ist aus der Handschrift, weil sie hier

V. 97 — 111.

Fast ganz zerfressen ist, nicht möglich zu er-
heben;

Und unsers Thuns ist nicht, euch Lügenwerk
dafür,

Nach andrer Dichter Art, zu geben.

Doch so viel lässet sich aus manchem einzeln
Wort

Dergleichen hier und da, wie Inseln, ein-
sam stehen,

Errathen: dafs, getrennt an vorbesagtem Ort,
Die armen Liebenden hinfort

Mit keinem Auge sich sechs Jahre lang
gesehen.

Sie mußten, scheint's, bald da bald dort

In dieser Zwischenzeit, mit schweren Her-
zenswehen,

Manch Abenteuer untergehen,

Und gaben endlich ganz die süsse Hoffnung auf
Das schönste noch dereinst zusammen zu
bestehen.

Inzwischen trug ein ungehemmter Lauf

Den schönen Sinibald, die Buße zu voll-
enden

V. 112 — 126.

Die seines Liebchens Traum und frommer
Eigensinn

Ihm auferlegt, nach H o r e b s Gipfeln hin.

Die Heilige, die ihn mit unsichtbaren Händen
Zu leiten würdigt, liefs, nach einer langen
Fahrt,

Frisch und gesund ihn zu K a i r o länden.

Hier ruht er aus, kauft sich nach Landesart

Ein höckrig Thier, und gürtet nun die Lenden,
Um nach der Wüste S i n von S u e z sich zu
wenden.

Er zog mit grossem Ungemach
Wohl neunzehn Tage lang, gelangt' erschöpft
und schwach

Am zwanzigsten an Ort und Stelle,

Ruht bey den Mönchen aus, ersteigt die Reb-
huhnsquelle,

Klimmt immer höher auf, von scharfer Luft
gezwickt,

Und rutscht auf seinen Knien noch vollends
zur Kapelle;

Umarmt mit einem Strom von Thränen, an
der Schwelle,

V. 127 — 142.

Des heil'gen Leibes Bild, in harten Stein gedrückt:

Verharret, wie ihm von Rosinen
Geboten war, neun Tag' und Nächte hier
In Fasten und Gebet, und geißelt, Sankt
Kathrinen

Zu Ehren, ordentlich sich alle Tage zwier;
Je mehr er peitscht, je heißer vor Begier
Den vollen Ablass bald — an Röschen zu
verdienen.

Vollendet war das strenge Bußwerk nun:
Doch Sinibald hat Lust ein übriges zu thun,
Und macht sich auf, Rosinen zu Gefallen
Noch nach Jerusalem zum heil'gen
Grab zu wallen.

Das Ungemach der strengen Seelenkur,
Gehäuft mit aller Noth der neuen Pilgrims-
reise,

Wird seiner zärtlichen Natur
Zuletzt zu stark; und, kaum zu Salem an-
gekommen,

Wirft ihn ein Fieber hin. Er wird ins
Hospital

V. 143 — 160.

Von Sankt Johann als Pilger aufgenommen,
Und bringt daselbst, bey schlechter Pfleg' und
Ruh,

Ein halbes Jahr bis zur Genesung zu.

Nachdem er wieder aufgestanden,

Treibt ihn ins Kreuz und in die Quer

Sein Schicksal in den Morgenlanden,

Gleich einem Luftball, hin und her.

Drey Jahre schmachtet er in Banden

Als eines Emirs Sklav, der ihn gefangen nahm.

Ein Tempelherr ward sein Befreyer.

Mis diesem ritt er nun, zum Dank, auf
Abenteuer,

Bis im Gefecht sein Freund ums Leben kam.

Es war im fünften Jahr, seit Sankt Kathri-
nens Rache

Ihn von Palermo weggebannt;

Und, dafs ich's kurz mit seinen Thaten mache

Das übrige — ist unbekannt.

Wie aber ging's indess Rosinen, unsrer
Lieben?

Der frommen Unschuld kann's nie gar zu übel
gehn:

V. 161 — 178.

Sie pflegt im Glück sich nie zu sehr zu blähn,
Sich über nichts unmäfsig zu betrüben.

Doch blieb des Jünglings Bild ihr tief ins
Herz geschrieben,

Und kaum — sie konnt's aus ihrem Fenster
sehn —

Sah' sie von seinem Schiff die bunten Wim-
pel wehn,

So pocht ihr kleines Herz: Ach, wär' er da
geblieben!

In Einfalt fromm, verdoppelt sie nunmehr
Die Andacht zu Kathrin' und unsrer lieben
Frauen,

Und lebt in gänzlichem Vertrauen,

Für des Geliebten Wiederkehr

In Jahres Frist der Heiligen zu danken.

Sie bringt indess die lange Zwischenzeit

In stiller Abgeschiedenheit

Mit ihrer Nadel zu; pflegt liebeich ihrer
kranken

Betagten Base Tag und Nacht,

Hilft Klaren für die Wirthschaft sorgen,

Und, aufser dafs sie alle Morgen

Zur Messe geht, lebt kaum im tiefsten Schacht

V. 179 — 196.

Ein Bergmann mehr der Welt verborgen.
Ihr süßestes Geschäft ist eine Stickerey,
Ein reicher, buntbeblümter Schleier,
Der Heil'gen angelobt, wofern sie ihren Freyer
Gesund, entsündigt und getreu
Ihr wiederbringt. Die schönsten Morgen-
stunden
Sind diesem guten Werk geweiht.
Kein Vogel wird des Schlafs so früh ent-
bunden,
Und wacht mit grössrer Munterkeit
Zu Liebesspielen auf, als sie zu ihrem Rahmen;
Sie schonet ihrer besten Perlen nicht,
Und selbst ein goldnes Herz, mit ihrer Mut-
ter Nahmen
In Schmelz, (so lieb ihr's war) muß, weil's
an Gold gebricht,
Zum Juden gehn, mit andern Siebensachen,
Um das Versprochne nur recht schön und
reich zu machen.

Ein langes Jahr war nun vorbey,
Der schöne goldne Schleier fertig,
Rosinchen jeden Tag in stiller Träumerey

V. 197 — 210.

Des Wiederkommenden gewärtig,
Und ach! Kein Guido kam! — (Denn daß es
Guido sey
Dem sich ihr Herz verlobt, war ihr noch
unbenommen.)
Jetzt wankt ihr Muth, und ihrer Nächte
Ruh
Stört mancher bange Traum; doch spricht sie
Trost sich zu.
„Er muß nun ganz gewiß im nächsten Mo-
nat kommen!
Ihn hielt ein Gegenwind vielleicht im Hafen
auf;
Er fand nicht gleich ein Schiff das in geradem
Lauf
Palermo sucht'; auf einer solchen Reise
Hemmt einen dieß und das im vorgesetzten
Gleise.“
So hält sie sich mit ziemlich festem Sinn,
Sich selber ihrer Zagheit wegen
Bescheltend, immer noch mit leisem Hoffen
hin;
Und jedem Segel klopft ihr Herzchen laut
entgegen.

V. 211 — 226.

Zum dritten Mahl, seit sie ihn fliehen sah,
Ist nun Kathrinens Festtag nah;
Ist schon vorbey, und noch kein Guido da!
Dieß ist zu lang'! Noch länger Muth zu
hegen
Wird ihr zu schwer, geht über ihr Vermögen.
Bey Tage drückt sie zwar, sofern ihr trüber
Blick
Sie nicht verräth, den Gram in ihre Brust
zurück,
Die nur durch Seufzer sich der schweren Last
entladet:
Allein bey Nacht, — wenn alles um sie ruht,
Nur sie allein, wie zwischen Schnee und
Gluth,
Sich schlaflos wälzt, — auf ihrem Lager, badet
Ein unverhaltner Thränenguß
Die kummervolle Brust, die abgebleichten
Wangen.
Zwar ohne Murren beugt das fromme Lamm
dem Schluß
Des Himmels seinen Hals: doch gräbt der
Schmerz im bangen
Gepressten Busen nur sich desto tiefer ein;

V. 227 — 241.

Und, scheint dem harrenden Verlangen
Auf einen Augenblick der Schlummer hold zu
seyn,

So wird der Schlummer selbst die Quelle
gröſsrer Pein.

In grauenvollen Wüsteney'n
Sieht sie den Jüngling, bald gejagt von feu'r-
gen Schlangen,

Bald in den heißen Sand verschmachtend hin-
gestreckt,

Bald eines Tieggers Raub, von Räubern bald
gefangen,

Bald im empörten Meer an Wogenspitzen
hängen.

Mit kaltem Angstschweiß überdeckt
Fährt sie empor aus ihrem Traum und weckt
Durch ängstlichs Schrey'n die Amm' im Ka-
binette.

Was ist's? was fehlt dir, liebes Kind?
Ruft Klar' und springt erschrocken aus dem
Bette;

Doch jene, (wie die jungen Mädchen sind)
Beschämt ihr zu gestehn, was sie ihr (aus
Besorgen

V. 242 — 258.

Vor ihrem Tadel) nun drey Jahre schon ver-
borgen,

Glitscht, wie ein Aal aus nasser Hand ent-
schlüpft,

Den Fragen aus, womit die schlaue Amme
Ihr Herz wie mit der Fingerspitze tüpft.

Indessen leckt die eingeschlossene Flamme
Ihr zartes Mark; der Jugend Rosenglanz
Erlischt; mit Wolken ist ihr Auge stets um-
hängen,

Und ihre Lippen, ihre Wangen
Sind wie ein abgewelkter Kranz.

Der Tante Tod, der jetzt erfolgt, befeuert
Den ältern Schmerz, indem er ihn umschleiert;
Wiewohl es Klaren nicht so ganz natürlich
scheint

Dafs man um eine alte, blinde,
Gichtbrüch'ge Frau so lang' untröstbar weint.
Die Wunden dieser Art verheilen sonst ge-
schwinde.

Indefs arbeitet (wie sie meint)
In ihres Fräuleins Brust ein mächtiges Ge-
heimnifs,

V. 259 — 274.

Und drückt und preßt sie sichtbarlich.
 „Es zu verheimlichen ist bloße Zeitversäum-
 nifs,
 Denkt Klare bey sich selbst; denn mich
 Wird sie dabey doch nicht entbehren können.
 Wir wollen uns die Lippen nicht verbrennen.
 Sie kommt, es sey nun was es sey,
 Noch wohl von selbst, und öffnet mir die
 Pforte,
 Und giebt um Rath und That mir noch die
 besten Worte.“

Die Amme war ganz nah' dabey;
 Denn wirklich brütete die fromme Schwär-
 merey,
 Von Liebesgluth erhitzt, das wunderbarste Ey
 In Röschens Busen aus, das Schwärmerey
 und Liebe
 Je ausgeheckt; wiewohl ums erste Jubeljahr
 Ein Mondkalb dieser Art nicht unnatürlich
 war.
 Kurz, sie erlag, nach langem Kampf, dem
 Triebe,
 Sich in Person nach dem geliebten Mann

V. 275 — 291.

Auf Sinai bey Sankt Kathrinen zu er-
fragen.

Was ihr Frau Klar' dagegen sagen kann
Ist just so viel, als es dem Winde vorzusagen.
So bald ihr Herz, aufs äußerste gebracht,
Vom Kopfe Meister sich gemacht,
Stand ihr Entschluß unwankbar wie ein
Pfeiler.

Und wär' es siebenmahl so weit
Bis zum Kathrinenberg, und stieg er zehn-
mahl steiler

Bis in die Wolken auf, sie fühlet Tapferkeit
In ihrer Brust, das ärgste zu bestehen:
Ja, müßte sie auf Erbsen barfuß gehen,
Beschlossen ist's, sie muß den Jüngling, des-
sen Bild

Ihr ganzes Herz, ihr ganzes Wesen füllt,
Noch einmahl, eh' sie stirbt, todt oder lebend
sehen.

Von Stund' an kehrt mit diesem Schluß
Der Augen schöner Glanz, der Lippen Purpur
wieder.

Frau Klare, die sich endlich geben muß,

V. 292 — 309.

Schwört ihr, so lang' als etwas auf und
nieder

In ihrem Mieder geht, ihr hold und treu zu
seyn,

Und überall durch alle Fährlichkeiten

Bis an den Rand der Welt sie herzhafte zu
begleiten.

Sie packen nun eilfertig alles ein

Was man auf einer solchen weiten

Jahrlangen Fahrt zu Wasser und zu Land

Vonnöthen haben kann, an Kleidung, Bett-
gewand

Und tausend andern kleinen Waaren

Wovon wir euch die Note hier ersparen.

Die Erbschaft geht beynahe ganz darauf.

Für jeden Tag, so lang' ihr Reiselauf

Berechnet ist, sind eben so viel Messen

Voraus bezahlt; auch wird (wie viel man
sonst vergifst)

Der Schleier für die Heil'ge nicht ver-
gessen.

Ein Schiff, das nach Alepp' verdungen ist,

Nimmt unsre beiden Pilgerinnen

An Bord; ein Wind vom Lande her

V. 310 — 325.

Schwellt ihre Segel auf, und sie gewinnen
In kurzer Zeit beglückt das hohe Meer.

Allein den Sankt - Kathrinenberg zu
sehen,

Der Trost, du holdes Kind, war dir nicht
zugedacht!

Umsonst liefs eine günst'ge Macht
Auf deiner langen Fahrt erwünschte Winde
wehen:

In einer schwarzen Unglücksnacht
Bemächtigt sich ein Raubschiff ihrer Pinke,
Nach einem Widerstand, wie wenn ein armer
Finke

Mit Klau' und Schnabel, angstbetäubt,
Sich in des Habichts Griffen sträubt.

Vergebens schreyen um Erbarmen
Und Beystand mit gerungnen Armen

Die Pilgerinnen himmelwärts,
Und bieten in der Angst den rauhen Wasser-
schlangen

Mehr als sie haben an, um Freyheit zu
erlangen:

V. 326 — 331.

Die Räuber sind von Stein, der Himmel ist
von Erz.

Im ganzen Schiffe wird was christlich heisst
gefangen,

Und Röschen nebst Frau Klar' (die lieber
jeden Tod

Sich anzuthun, als sie zu lassen, droht)

Vertauschen zu Damask im Saracenenlande

Die Freyheit mit dem Sklavenstande.

A n m e r k u n g e n.

1) Seite 350. V. 45. Dieses komische Wort ist keineswegs von der Erfindung unsers Dichters, wie irgendwo gesagt wird; es scheint aber hier an seinem rechten Orte zu stehen.

2) S. 352. V. 74. Die *Cours d' Amour* sind aus der Litteratur der vier Jahrhunderte bekannt, die der Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften im sechzehnten Jahrhunderte vorgingen.

N E U N T E S B U C H.

V. 1 — 10.

Rosinen also nebst der Amme hätten wir
In Sicherheit gebracht, indess die andern vier,
Auf einem Ocean von W iderwärtigkeiten,
Sechs Jahre lang mit ihrem Schicksal strei-
ten;

Bis sie, nach O r m u s von K a i r,
Von O r m u s bis ins L a n d der B r a m e n,
Von da zurück nach M o s a m b i k
Herum gejagt, zuletzt, vom leitenden Ge-
schick

In seinem unsichtbaren Hamen
Gefangen, zu D a m a s k erstaunt zusammen
kamen.

V. 11 — 23.

Die Handschrift fängt, (wie schon
gesagt)

Nach einer ziemlich grossen Lücke,
Hier wieder an, und eilt nunmehr in Einem
Stücke,

So ziemlich leserlich und wenig angenagt,
Zum Ausgang fort, auf den wir alle war-
ten.

Die Scene liegt in einem Rosengarten
Der Mutter Saladins, die, (wie die
Handschrift sagt)

Nachdem sie den Gemahl in einer Schlacht
verloren,

Diefs Paradies der Welt zum Wittwensitz
erkohren.

Es ist um Mitternacht, der Mond hat seinen
Lauf

Beynah vollbracht, und — Sinibald tritt
auf.

Doch, eh' wir weiter gehn, ist nöthig zu
berichten,

Dafs, wie die Handschrift sagt, (denn freylich
zu erdichten

V. 24 — 38.

Was man kaum einem Mönch auf sein Gelübde
glaubt,

Ist, nach H o r a z *de Arte*, unerlaubt)

Dafs nicht Rosine nur, mit einer Sklaven-
kette

Die ihr der Fürstin Gunst aus seidnen Blumen
wand,

Dafs auch, seit kurzem, nebst Rosette
Sich Klelia als Sklavin hier befand.

Ein Zufall, wir gestehn's, auf den man keine
Wette

Zu bieten pflegt! Genug, es war nun in der
Kette

Der Dinge so gefügt, und machte der Natur
Nicht einen Dreyer mehr Faktur

Als wenn sich's nicht gefüget hätte;

Und nahm sich, wie man glaubt, Kathrine
dessen an,

So war nun vollends gar nichts wunderbares
dran.

Denn, dafs die Heil'ge sie nie gänzlich aus den
Augen

Verloren, scheint gewifs. Sie legte ihren Plan

V. 39 — 54.

Vermuthlich in geheim drauf an,
Sie, bis sie recht zu ihrer Absicht taugen,
Durch Trübsal aller Art erst tüchtig auszu-
laugen.

Unfehlbar nimmt die werthe Leserschaar,
Auch ohne uns, viel Antheil an der Freude
Von einem schwesterlichen Paar,
Das immer sich so lieb, so nah gewesen
war,
Und, nach so viel erlittnem Leide,
So langer Trennung, nun, vom väterlichen
Land
Entfremdet und in Sklavenbanden,
An Libans Fusse sich auf einmahl wieder
fand.

Sie hatten nun von dem, was jede ausge-
standen
Seitdem sie sich zum letzten Mahl gesehn,
Einander vieles zu erzählen.
Rosinen Klelia: wie sie, dem ew'gen
Quälen
Des alten Vormunds zu entgehn,

V. 55 — 68.

Und da der Geck bereits die Hochzeit zuge-
richtet,

In größter Eil' und Angst sich nach Salern
geflüchtet,

Wie, nahe beym erwünschten Port,

Ein Sturmwind sie nach Tripoli geschmis-
sen,

Wie sie in Sklaverey gerathen, und so
fort;

Kurz, sie erzählten sich, mit untermischten
Küssen,

Einander alles was wir wissen,

Und vieles noch, um das die Ratten uns
gebracht.

Allein der Quelle aller ihrer Schmerzen

(So viel vermag die Scham in jungfräulichen
Herzen!)

Des armen Guido ward mit keinem Wort
gedacht;

Von Guido, dem vermeinten und dem
wahren,

Liefs keine, bis der Drang sie endlich reden
macht,

Nicht eine Sylbe sich entfahren.

V. 69 — 84.

Nun wieder in der Gärten grüne Nacht
Zurück, wo Sinibald, halb schwärmend
 vor Verlangen
Sein holdes Liebchen zu umfassen,
Das hier von ihm erwartet wird,
Beym Silbermond in Büschen irrt
Die voller Muskusrosen hangen.
Noch zögert sie, nach der sein Herz sich
 sehnt,
Und o! mit welchen lauten Schlägen,
Die seine Ungeduld in so viel Stunden
 dehnt,
Klopft ihr dieß Herz aus offner Brust ent-
 gegen!

Jetzt hört er endlich was sich im Gebüsch
regen.
Er lauscht, er bricht hervor, vermeint
Sie ist's, und sieht — da just der Mond die
Stelle
Mit ungehemmtem Licht bescheint —
Wofern kein Geist aus Himmel oder Hölle
Sein Auge täuscht — wen sonst als Guido,
seinen Freund?

V. 85 — 99.

„Wie? Guido? — Sinibald? — von dem
in sieben Jahren
Ich nichts gesehen, nichts erfahren?“
So rufen im *Unisono*
Zu gleicher Zeit, bestürzter schier als froh,
Die beiden Freunde aus: „Nach sieben lan-
gen Jahren
Von Trennung uns auf einmahl hier
Zu finden, hier!“ — Wo du, gesteh es
mir,
Mich auf der ganzen Welt am wenigsten
erwartet!
Spricht Guido. — In der That, erwiedert
Sinibald,
Das Schicksal hat dieß wunderbar gekartet!
Denn, was in diesem Rosenwald
Dich mir entgegen führt — Ist dir nicht wun-
derbarer
Als mir, was dich? fällt Guido ein. —
S. doch hier,
Just hier! um diese Zeit! Dieß, ich bekenn'
es dir,
Verwirrt mich. G. Freund, ein Wort macht
alles klarer:

V. 100 — 116.

Was führte dich hierher? S. Die Liebe!

G. Dacht' ichs doch!

Die führt auch mich. S. Allein, was nennst
du lieben?

Nie, Guido, trug ein Mann ein edler Joch,

Nie schlug ein Herz von reinern Trieben!

Auch freylich häufte die Natur,

Die ihre Gaben sonst mit Geitze

Zu theilen pflegt, noch nie in einer Kreatur

So vielen Zauber auf. Und doch, beym wahren
Kreuze!

Es ist ihr kleinster Werth! Ihr Geist, ihr
Herz hat Reitze

Wobey man selbst wie schön sie ist ver-
giftst.

G. Mir ist — doch ohne Unterbrechen —

Ich höre dich von meiner Dame sprechen.

S. — Und, was das sonderbarste ist,

Sechs Lenze sind bereits verblichen

Seit unsre Zärtlichkeit sich zu Palerm ent-
spann.

G. Just so viel Zeit ist seit dem Tag ver-
strichen

Da ich das schönste Kind Siciliens gewann.

V. 117 — 132.

S. Ist's möglich? G. Denkst du denn, daß seit
die Welt begann

Noch nie zwey Fälle sich geglichen?

S. So höre nur, (fällt jener hastig ein)

Die Ähnlichkeit wird bald am Ende seyn.

Ich sah sie beym Altar am Sankt - Kathri-
nentage

Zum ersten Mahl, und auf den ersten Blick
Ergab sich ihr mein Herz.

G. Von eben diesem Tage
Datiert sich auch mein Liebesglück.

Die Schöne, deren Bild ich tief im Busen
trage,

Sah in der Kirche mich, und (wenn ich nicht
zu viel

Aus ihrem eignen Munde sage)

War mein beym ersten Blick. — Ein selt-
sam Würfelspiel

Des Zufalls! (spricht ein wenig trocken
Herr Sinibald, nach einem kurzen Stocken,
Wiewohl der Handel ihm noch unverdächtig
scheint.)

Doch basta! höre weiter, Freund!

V. 133 — 146.

Ich liefs beynahe schon mir allen Muth ver-
gehen

Ihr Wohnhaus, ihren Stand und Nahmen aus-
zuspähen:

Als unverhofft ein günst'ger Zufall kam
Und alles (kurz zu seyn) die schönste Wen-
dung nahm.

Die Zofe kam den Puls mir zu befühlen,
Und da sie mich entschlossen fand
So hoch als möglich war um Amors Gunst
zu spielen,

Kurz, da ich schwor nach ihres Fräuleins
Hand

Auf ehrenvolle Art zu streben,
Ward mir ein *Rendez - vous* im Gartensahl
gegeben.

Im Gartensahl? ruft Guido. — Auf mein
Wort,

Erstaunlich! — Doch, verzeih' und fahre
fort,

Ich bitte dich! S. Nein, Guido, erst erkläre
Dich deutlicher; was ist an diesem Garten-
sahl

V. 147 — 160.

Denn so erstaunliches? — G. Nichts, Freund,
bey meiner Ehre,

Sonst nichts, als dafs der Zufall abermahl
Mit dir und mir sich gleichen Spafs zu
machen

Belieben trug. — S. Ich sehe nichts zu
lachen:

Sprich ernsthaft! — G. Gut! Ich ward in
einen Gartensahl

Um Mitternacht bestellt; ich fand das Pfört-
chen offen,

Ich schlich hinein, lag vor der Göttin schon
Auf meinen Knien, — als, wider alles Hoffen,
Uns etwas unterbrach. Sie lief bestürzt davon,
Und mir blieb nichts als mich zurück zu
ziehen.

Ein gräfslich Licht geht Sinibalden auf;
Ein Fieber schüttelt ihn, die trüben Augen
glühen:

Doch hemmt er noch mit Müh den allzu
raschen Lauf

Der Leidenschaft. — Nur weiter, ruft er,
weiter!

V. 161 — 177.

Ein kleiner Brief, fährt Guido fort,
Ein alter Pantalon, und eine seidne Leiter,
Bracht' alles zwischen uns gar bald
Ins Reine. — Halt! ein Brief? (ruft hastig
Sinibald,
Der nun die Wuth der eifersücht'gen Flam-
men

In seiner Brust nicht länger zähmen kann)
Ein jeder Umstand trifft zusammen;
Nur ihren Nahmen noch — nenn' ihren Nah-
men, Mann!

G. Sprich leiser, Freund! — Mich däucht,
ich höre

Ein Rauschen im Gebüsch — Ich bin von
Klelien

Hierher bestellt. — S. Bestellt? von Klelien?
Dieß ist ihr Nahme? G. Ja. — So setze
dich zur Wehre,

Verräther! — schreyt der andre wutherhitzt,
Indem sein Degen schon um Guido's Stirne
blitzt.

Was Guido seinen Grimm zu stillen
Ihm sagen kann, ist in den Wind gesagt.
Der hat kein Ohr den dieser Teufel plagt!

V. 178 — 194.

Er schreyt so laut, dafs man bis im Serai
sein Brüllen
Vernehmen mufs: Stirb, Feiger, oder zieh!“
Und Guido, der sich sonst zu solchem
Spiele nie
So lange bitten liefs, zieht endlich wider
Willen.

Sein Degen und sein kaltes Blut
Ist, während wir vom Kampfplatz wegzueilen
Genöthigt sind, trotz seines Gegners Wuth,
Uns hoffentlich für alles Unglück gut.
Denn nun ist's höchste Zeit, dem Leser mit-
zutheilen
Was unterdeß sich im Serai begab.

Schon lief vor Mitternacht das letzte Vier-
tel ab,
Als aus dem Schlafgemach der hohen Zoraide
Die Basen in ihr Kämmerlein
Zurück sich zogen, herzlich müde
Von ihrer Hoheit mehr begünstiget zu seyn
Als zwanzig andre, die sich alle Mühe gaben,
Auch lange Weil' um diesen Preis zu haben.

V. 195 — 210.

Die alte Dame war vielleicht
Das beste aller Sultansherzen
Im ganzen Orient, und wenig war so leicht
Als ihre Gunst gewinnen und — verscherzen.
Die Reihe, aus der ganzen Zahl
Der Zofen, traf die Basen dieses Mahl
In Gunst zu seyn; und weil die Fürstin viel
Belieben
An Kleliens Gesang und Röschens Cither
fand,
So mußten sie an ihres Sofa's Rand
In beidem sich seit manchen Nächten üben.

Sie waren übrigens, zumahl um Mitter-
nacht
Wenn alles schlafen soll, nicht eben scharf
bewacht:
Denn die verhafste Brut der Schwarzen
war (wie billig)
Aus einem Schloß verbannt, wo alles weib-
lich war,
Hingegen die Kombabenschaar
Von milderer Farb' und Art zu allen Diensten
willig.

V. 211 — 224.

Kurz, unserm schwesterlichen Paar
War, aus besondrer Gunst, im Garten
Bey Nacht sich zu ergehn erlaubt.
Sie hatten dieser Lust zwar selten sich be-
raubt,
Doch dießsmahl konnten sie die Stunde kaum
erwarten.

Kaum war der Dienst im Schlafgemach voll-
bracht,
Und beide kaum ins ihrige getreten,
So spricht zu Klelien Rosine: Gute Nacht,
Mein Schwesterchen, ich seh' du hast des
Schlafs vonnöthen.

Nicht sonderlich, mein Engel; aber du
(Spricht Jene) sehnest dich vermuthlich sehr
nach Ruh.
So schläfrig sah ich dich nie bey der Fürstin
spielen;
Du dau'rtest mich, mein Schatz; die Augen-
deckel fielen
Dir ja bey jedem Griffe zu.

V. 239 — 254.

Seufzt Klelie so oft? und Diese denkt von jener
Das nehmliche. — Ich hielt die Nacht für
schöner

Fängt endlich Klelie an. Ich auch, tönt
Röschen nach;

Und mit dem Tone, wie sie's sprach,
Schien jede mehr, als was sie sagte, sagen
Zu wollen, aber selbst dieß Wollen kaum
zu wagen.

Sie blicken sich verstohlen an,
Und gleich, aus Furcht ertappt zu werden,
Sinkt der verschämte Blick zur Erden,
Und immer wird der Mund zum — Schwei-
gen aufgethan.

Auf einmahl bleiben sie im Gehen
An einer Stelle, wo des Mondes blasses Licht
Ein hoher Baum verschlingt, wie unfreywil-
lig, stehen,

Und wie sie beide ins Gesicht
Sich schauen, öffnen sich die Arme, beide
fallen

Einander um den Hals; ein Strom von Thrä-
nen bricht,

V. 255 — 267.

Indem mit vollem Überwallen
Ihr Busen sich an Kleliens Busen drängt,
Aus Röschens Aug' hervor, und Herz und
Lippen sprengt
Die Allmacht des Gefühls. Sie läßt die Arme
fallen,
Blickt Klelien ins Aug', und — Kannst du
mir verzeihn?
Zu lange hat die Furcht vor deinen Spötte-
rey'n,
Der Freundschaft Recht in meiner Brust be-
stritten:
Vergieb mir, Klelie! — Kl. Ich, Engel, dir
verzeihn?
Ruft Jene: hab' ich nicht das nehmliche zu
bitten?
Vergieb du mir! Mein Kind, ich seh', uns
beide preßt,
Was länger sich nicht mehr verbergen läßt.

R. Ja, Freundin! Schwester! — schilt mich,
nur verachte
Dein Röschen nicht! — Warum verbarg ich's
dir?

V. 268 — 282.

Der theure Mann für den ich schmachte,
Der auch um mich nun sieben Jahre schier,
Im Elend irrend, fern von mir,
Geschmachtet hat, der — (lispelt sie ihr
sachte
Und feuerroth ins Ohr) o Klelie! er ist hier,
Und wartet mein nicht weit von dieser
Stätte!

Kl. Ein ähnliches Geständniß hätt' ich
schier
In letzter Nacht auf unserm Ruhebette,
(Wenn falsche Scham mir nicht den Mund
verschlossen hätte)
Mein bestes Röschen, dir gethan.
Es schwebte mir beständig auf den Lippen.
Nun, da ich's los bin, ist's als wög' es keinen
Gran,
Was kaum zuvor mir zentnerschwer die
Rippen
Zusammen bog. Komm, setz' dich und hör'
an.
Sechs Jahre waren's jüngst am Sankt Ka-
thrinentage,

V. 283 — 295.

Seit deine Klelie ihr Herz, ich weiß nicht
wie,

An einen Mann verlor, — von dem ich dir
nichts sage;

Du wirst ihn sehn! — Gewiß war's Sympa-
thie,

Was ihn und mich frühmorgens in die Mette
Zu Sankt Kathrinen zog; und nach so man-
chem Jahr

Ist mir's als ob ich ihn, so wie er beym
Altar,

Schön wie ein Gabriel, im lang gelockten
Haar

Am zweyten Pfeiler stand, ganz in den Augen
hätte.

Bey diesem Anfang fährt's Rosinen kalt
wie Schnee

Durchs Rückenmark; doch rafft sie sich zu-
sammen,

Und Klelia, die nichts von ihrem Weh
Bemerkte, fährt fort: Der Anfang unsrer
Flammen

Versprach uns reines Wechselglück;

V. 296 — 311.

Allein auf kurzen Sonnenblick
Erfolgte langer Sturm. Er ward von meiner
Seite

Gerissen: ich, sechs Jahre lang die Beute
Des feindlichsten Gestirns, blieb ohne Schutz
und Stab,

Und jede Hoffnung starb allmählich in mir ab.
Nun denke dir was ich empfunden,
Als Laura gestern mir die erste Botschaft
gab,

Er lebe noch, er sey gefunden,
Sey in Damask, sey wieder frey,
Sey meinem Angedenken treu.

Du weißt, ich bin im Wünschen und im
Lieben

Ein wenig warm, und eine ganze Welt
Hätt' ich dafür getauscht, das Glück nicht
aufzuschieben

Das mich erwartet. Komm! Mein Guido
ist bestellt.

Auch dein Geliebter, sagst du, harret
An diesem Ort auf dich — Komm, laß uns
nicht verziehn!

V. 312 — 328.

Dein Guido? ruft erstaunt und halb er-
starret

Rosine aus — und du erblicktest ihn
Zum ersten Mahl in Sankt Kathrinens Mette? —
Sahst ihn am Pfeiler stehn?
Und Guido nennt er sich, Er, dessen Wie-
dersehn

Dich wonnetrunken macht? — O laß mich,
laß mich gehn!

O daß ich nicht bis jetzt geathmet hätte!
Was brauch ich mehr zu hören und zu sehn?
Wir sind getäuscht, betrogen, alle beide!

Was ist dir Kind? ruft Klelia bestürzt,
Was that in aller Welt, sein Nahme dir zu
Leide?

R. Wir sind betrogen alle beide!
Er hat sich bloß die Zeit mit uns gekürzt,
Hat bloß sein Spiel mit dir und mir ge-
trieben:

Mit Einem Wort — es ist — o würd' ich gleich
zum Stein!

O sank' ich in den Grund hinein!
Es ist — Ein Guido, den wir lieben!

V. 329 — 341.

Kl. Weg mit dem Zweifel, Kind! Trifft gleich
 der Nahme ein,
 Wie könnten's drum nicht zwey verschiedne
 Guido's seyn?
 Ist je was albernes, sich selber zu betrügen,
 In eines Mädchens Kopf gestiegen?
 Komm — fasse dich — sey klug!

R. Ach! könnt' ich mich betrügen!
 Wär's nur der Nahme bloß! Doch, Zeit und
 Ort sogar
 Der Pfeiler, wo er stand, macht alles nur
 zu klar!

Der Augenschein soll uns Gewissheit geben,
 Spricht Jene — Komm! — Und aus dem Park
 hervor
 Trifft mit dem letzten Wort des Zweykampfs
 Lärm, der eben
 Im Ausbruch war, auf ihr erschrocknes Ohr,
 Und heisst sie schnell die Fersen heben.
 Sie unterscheiden bald zwey Stimmen im
 Geschrey

V. 342 — 357.

Des wilden Sinibalds, und glauben sie
zu kennen.

Ihr Heil'gen alle, steht uns bey,
Schreyt Röschen auf — und beide rennen
Wie sinnlos durchs Gebüsch, die Kämpfenden
zu trennen.

Der Mond schien eben hell genug,
Auf dreyßsig Schritte schon in ihrem raschen
Flug

Die holden Nymfen zu erkennen.
Erstaunt, verwirrt, fährt Sinibald zurück,
Aus Guido's Hand entfällt der blanke
Degen,

Noch ungefärbt zu gutem Glück!
Und alle vier, durch einen einz'gen Blick
Verständigt, fliegen sich mit offnem Arm
entgegen,

Dem Guido Klelia, Rosinen Si-
nibald.

Ihr Jubel füllt den ganzen Rosenwald,
Und wird bis im Serai vernommen:
Und, da nun auch Laurette und Frau
Klar',

V. 358 — 363.

Zu sehn was Schuld an diesem Lärmen war,
Schier athemlos herbey gesprungen kommen;
So löset sich der völlige Verlauf
Der Sachen ganz natürlich auf.
Ihr wißt, es pflegt gewöhnlich so zu gehen,
Wenn wir den Wundern nur recht in die
Augen sehen.

ZEHNTES BUCH.

V. 1 — 8.

In dieser allgemeinen Lust
Des Wiedersehns , zerschmelzend in Ent-
zücken,
Und unermüdlich, Brust an Brust
Und Arm in Arme, sich zu Herzen und zu
drücken,
Wird von dem guten Doppelpaar
Der einz'ge Umstand nicht ermessen,
Dafs von dem Wonnefest worin sie sich ver-
gessen
Die Scene zu Damask, nicht zu Palermo,
war.

V. 9 — 24.

Ein Heer von Hämmlingen mit Schwertern
und mit Stangen,
Von dem sie ringsum sich umfängen
Und plötzlich überwältigt sahn,
Erinnert sie nur gar zu bald daran.
Es fiel den Rittern hart sich wehrlos zu
ergeben:

Doch, unbewehrt und übermannt,
Was giebt der Mensch nicht um sein Leben?
Das gute Herz der Fürstin war bekannt:
„Sie wird des Mitgefühls sich nicht enthalten
können,
Und, wenn sie alles ihr gestehn,
Gerührt von ihrer Noth, erweicht von ihrem
Flehn,
Sie nicht zum zweyten Mahle trennen!“

Es läge nur an uns, wie jeder Leser sieht,
So möchten sie sich sehr betrogen haben
können,
Allein wir haben selbst ein zärtliches Ge-
müth,
Und mögen gern (wer will, kann unsrer
Schwachheit lachen!)

V. 25 — 37.

Die Leute, wenigstens in Versen, glücklich
machen.

In Prosa, freylich, geht's so leicht nicht im-
mer an!

Die Fürstin also that was die verliebten
Seelen

Zu ihrer Güte sich versahn,
Und that noch mehr. Sie liefs, was jedes
zum Roman

Von Anfang beygesteu'rt, gelitten und ge-
than,

Sich alles haarklein vorerzählen,
Und hatte grofse Freude dran.

Sie will sogar, es soll bis auf die Nachwelt
bleiben,

Und liefs es in ein Buch mit goldnen Lettern
schreiben,

Das man auf diesen Tag im Schatz zu
Ispahan

(Setzt unser Mönch hinzu) vielleicht noch
sehen kann.

„Das Schicksal, spricht die Frau, indem es
Zoraiden

V. 38 — 52.

Zu euerm Richter macht, hat euer Glück ent-
schieden ;

Das Wie? soll meine Sorge seyn.
Von Stund' an bis zum Abschiedsfeste
Betrachtet euch als meine Gäste.“

Ein jeder bildet leicht sich ein
Welch eine freudentrunkne Scene
Auf dieses Wort erfolgt, wie alles glücklich
ist,
Sich ihr zu Füßen wirft, ihr Rock und Hand
zerküßt,
Und, statt des Danks, nur abgebrochne Töne
Ihr stammeln kann. Es war recht schön zu
sehn,
Und selbst der Königin trat eine Freuden-
thräne
Dabey in's Aug', und macht es doppelt
schön.

Nun (um euch nicht mit warmen oder
kalten

Abschildrungen von Dingen aufzuhalten
Die immer sich von selbst verstehn)

V. 53 — 67.

Nehmt, wenn ihr wollt, das alles sey gescheh'n.

Denkt euch die Glücklichen, zur Reise wohl
versehn

Und mehr als königlich beschenkt von Zo-
raiden,

Wie im Triumph zu Schiffe gehn.

Schon fliegen sie im Reich der Nereiden

Lepanto zu, wohin vorerst ihr Lauf

Gerichtet ist. Ihr setzt die Stängen auf,

Und (ungeduldiger, als sie es selber waren,

Sie angelangt zu sehn) laßt ihr mit gutem
Wind

Bey Negropont sie schon vorüber fah-
ren.

Doch, wenn ihr glaubt daß wir am Ende
sind,

So habt ihr falsch gerechnet, lieben Leute.

Ihr seht die schwarze Wolke nicht,

Die, leider! dort sich an der Nordwest-
seite

Des Horizontes zeigt und wenig Trost ver-
spricht!

V. 68 — 80.

Der wackre Sakristan, dem wir, bekann-
ter Dingen,
Verpflichtet sind dieß alles nachzusingen,
Ist überzeugt, der Sturm, der uns bedräut,
Sey (ohne Widerspruch) Asmodi's Werk
gewesen.
Er hatte, spricht er, schon so manche Fähr-
lichkeit
Auf unsre Liebenden gehäuft, und sie zum
Bösen
So vielmahl schon versucht, daß beides (wie
er nun
Besorgen muß) umsonst gethan zu haben
Ihn wüthend macht. Er will nicht eher
ruhn,
(Und schwört's beym großen feur'gen Ra-
ben,
Auf dem Beelzebub zu Sankt Walpurgis
Nacht
Zum Blocksberg fliegt) bis er's dahin ge-
bracht,
Sie alle, sammt dem Schiff, im Abgrund zu
begraben!

V. 81 — 97.

Der Sturm, der jetzt auf einmahl sich
erhob,
War seines Meisters werth, sagt unser Mönch.
Der Teufel
(Gott schirm' uns!) konnt' allein so grob
Zu Werke gehn, daran ist gar kein Zweifel.
Die Heiden selbst entsetzten sich darob,
Die doch so manchen Sturm gesehen;
Er wüthete als sey die ganze Hölle los,
Und alles glaubt die Welt wird untergehen.
Zersplittert waren schon die Masten klein und
groß,
Die Anker alle abgerissen,
Der Boden leck, der Bug vom Blitz geschlis-
sen.
Die Heiden schrieen laut zu ihrem Baffo-
met,
Das Christenvolk zu Gott und seiner lieben
Mutter:
Doch alle sahn bereits ihr Bett'
Im Ocean, und sich der Stachelrochen Futter.

Rosine nur, in einem Winkel, liegt
Auf ihren Knien, von Kleinmuth unbesiegt,

V. 98 — 113.

Und betet still zu Sankt Kathrinen.
Und Sankt Kathrine hört Rosinen,
Schaut aus der Himmelsburg mit mildem Blick
herab,
Und schickt, um ihr Vertrauen zu verdie-
nen,
Zu ihrer Rettung stracks den großen
Christof ab.
Zu Trümmern geht das Schiff, zu Grunde
gehn die Heiden,
Und selbst die Unsrigen bereiten sich zum
Scheiden:
Doch Sie, zu deren Schutz Sankt Christof sich
geschürzt,
Zu tödten, wird Asmodi's Arm ver-
kürzt;
Schnell, wie der feurigste Gedanke,
Wird er gefasst und in den Pfuhl gestürzt.
Die Unsrigen, auf seiner eignen Planke
Ein jedes, lebend zwar, doch kalt und ohne
Sinn,
Treibt sanft die schnell bezähmte Welle
An eine niedre Uferstelle
Von einem nahen Eiland hin.

V. 114 — 128.

Das Eiland war ein Fels, rings um, doch
ziemlich dünn,
Mit lockerm Grund verbrämt; im Felsen eine
Zelle,
Wo Bruder Paul, ein guter Eremit,
Wohl in der winzigsten Kapelle
Der ganzen Christenheit, der heil'gen Petro-
nelle
Gewidmet, wie er kann, den Gottesdienst ver-
sieht.
Zu seinem eignen Dienst springt eine frische
Quelle
Nicht weit davon; und um die Zelle blüht
Ein kleiner selbst - gebauter Garten,
Der, wenn des Tages Fleiß die Eßlust auf-
geweckt,
Mit Schoten, Kohl und Wurzeln aller Arten
Der Gnügsamkeit wollüst'ge Tafel deckt.
Zuweilen schießt auch wohl, im stillen Busch
versteckt,
Sein N e f f e, der die Wirthschaft hilft be-
rathen,
Mit seinem Blaserohr ihm einen Sonntags-
braten.

V. 129 — 145.

Wie alles dieß mit Sankt Kathrinens
Plan

Zusammen hing, und wie die beiden Ere-
miten

Für unsrer Liebenden Erhaltung sich bemü-
ten,

Das reihet nun von selbst sich eins ans
andre an.

Wir hätten wenig in der Seherkunst gethan,

Wenn wir es nicht auf Einen Blick erriethen.

Natürlich mußte hier (wie überall) das beste

Der Himmel thun, sagt unser Sakristan.

Die Klausner, die in ihrem Felsenneste

So eines Funds sich wahrlich nicht versahn,

Sind über ihre schönen Gäste

Vor Freuden außer sich. Die Gäste haben

zwar

Ihr reich beladnes Schiff verloren:

Allein was giebt der Mensch nicht gern für

Haut und Haar?

Aus solcher Noth so wunderbar

Erhalten, sehen sie sich nun wie neu gebo-
ren,

Und, gleich dem ersten Menschenpaar,

V. 146 — 162.

In dießem Paradies (für ihr Palerm verloren)
Zu Pflanzern einer neuen Schaar
Von Dienern Gottes auserkohren.

„Von ungefähr ist's nicht geschehn,
Spricht Paul der Eremit, ihr Lieben,
Dafs auf dieß Eiland euch der Sturm uns zu-
getrieben!
Und dafs wir an der Zahl uns just vier
P a a r e sehn,
Steht ganz gewifs im Lebensbuch geschrie-
ben!

Von ungefähr ist's nicht geschehn!
Mein wacker Neffe und Laurette
Erkennen, wie ihr seht, gehorsam den Beruf
Wozu der liebe Gctt die Menschen zweyfach
schuf.

Was kann man bessers thun in ihren grünen
Jahren?

Ich selbst erkläre mich, wofern zu einem
Mann

Mit langem Bart und halb bereiften Haaren
Frau Klare sich entschliessen kann,
Dafs ich ins siebente der heil'gen Sakramente

V. 163 — 177.

Ganz willig mit ihr treten könnte.
Ich bin ein Priester zwar, doch hindert das
die Kron'
Auf meiner Scheitel nicht; und, statt nach
Rom zu laufen
Und die Erlaubniß dort Sankt Petern ab-
zukaufen,
Giebt mir Gott Vater selbst die Dispen-
sation.
Non bonum est, spricht Er mit dürren Wor-
ten,
Es ist dem Mann nicht gut allein zu seyn,
Und sein Geschlecht im Keime zu ermorden;
Um nicht zu brennen, sollt ihr frey'n!
Und sagten gleich die Patres alle Nein:
Der liebe Gott, der uns (trotz ihren Schlüs-
sen)
So wie wir sind gemacht, muß das am besten
wissen!“

So sprach der alte Paul, und, schweigend
oder laut,
Erkläret sich die winzigste Gemeinde
Der Christenheit, daß sie es auch so meine.

V. 178 — 192.

Das ganze Volk, das nun dieß neue Eden
baut,

Wird, vierfach, noch in dieser Nacht getraut:
Damit der nächste Tag, wenn er herunter
schaut,

Auf lauter Glückliche in dieser Insel scheine.

Die große Meisterin der Tugend und der
Kunst,

Die Noth, ergießet nun die Früchte ihrer
Gunst

Auf unsre edlen Müßiggänger.

Dem ältesten Naturgebot

Gehorsam, essen sie mit Schweiß errungnes
Brot;

Dafür macht auch ein reicher Fliegenfänger

Bey seiner Sultanskost nicht halb so frisches
Blut.

Die Lieb' entflammt im Manne Heldengluth

Das möglichste zu thun, das äußerste zu
wagen;

Die Liebe giebt dem sanften Weibe Muth

Was Männer schauern macht mit Lächeln zu
ertragen.

V. 193 — 207.

Vollkommnes Glück ist nicht der Mensch-
heit Loos.

Du gäbst es uns, Natur, wenn wir's zu tragen
würdest!

Dein weisestes Gesetz ist: „Lass dich
nicht gelüsten!“

Zufrieden liegt in deinem Mutterschoofs

Der gute Mensch, vergnügt mit seinem
Loos;

Stets glücklicher durch mitgetheilte Freude,
Getroster stets bey mitgefühltem Leide.

Nach diesem Masse war vielleicht von einem
Pol

Zum andern keinem Volk in seiner Haut so
wohl

Als unserm — (Nenne doch, o Muse,

Den Sitz der kleinen Kolonie,

Die hier so glücklich war, und selbst nicht
wusste wie?)

Als unserm Volk — auf Lampeduse.

Rosinen, der die Schuld an ihre Schützeri
Stets schwerer auf dem Herzen lieget

V. 208 — 221.

Seit sie auf ihrem Schoofs ein klein Ka-
thrinchen wieget,
Der frommen Seele fällt's auf einmahl in den
Sinn,
Zur guten heil'gen Petronellen,
Die, ziemlich schlecht aus weichem Holz
gedreht,
Auf dem Altar des kleinen Kirchleins steht,
Die heilige Kathrine zu gesellen.

Was wird ein Mann nicht seiner Frau zu
Lieb'?

Herr Sinibald, der schon den Tischler und
den Schlösser
Zu machen lernte, greift, von angeborenem
Trieb

Gelehrt, sogleich mit Axt und Messer
Das Kunstwerk an; er zimmert, schnitzt und
bohnt

Treufleißig, Tag und Nacht, mit manchem
Kufs belohnt.

In kurzem steht es da, vollendet, und —
Rosinen

Wie aus dem Aug' heraus geschnitzt;

V. 222 — 237.

Doch, mit dem Krönchen, das ihr auf der
 Scheitel sitzt,
 Und mit dem Schwerte, Sankt Kathrinen,
 Wie sie mit ihrer Jungfraun - Schaar
 Dem Fräulein einst im Traum erschienen
 war,
 So gleich, als hätte sie ihm in Person ge-
 sessen.

Ihr Namensfest erschien indessen,
 Und, während ohne Rast die kleine Glocke
 schellt,
 Wird sie der heil'gen Petronelle
 (Die ohne Neid die Oberstelle
 Der Fremden überläßt) zur Rechten aufge-
 stellt,
 Rosine legt den angelobten Schleier,
 (Von einem Engel, wie man glaubt,
 Gerettet aus dem Sturm) um ihrer Heil'gen
 Haupt;
 Kniet betend dann vor ihr, in stiller Feier,
 Bis die Versicherung, die Schuld sey nun
 bezahlt,
 Ein Gnadenblick ihr in die Seele strahlt.

V. 238 — 245.

Mit seiner besten Festtagskrause,
Der Heiligen zu Ehren, angethan,
Stimmt Vater Paul ein laut *Te Deum* an;
Das glaub'ge Völkchen eilt nach Hause,
Und alles endet sich mit einem frohen
Schmause.

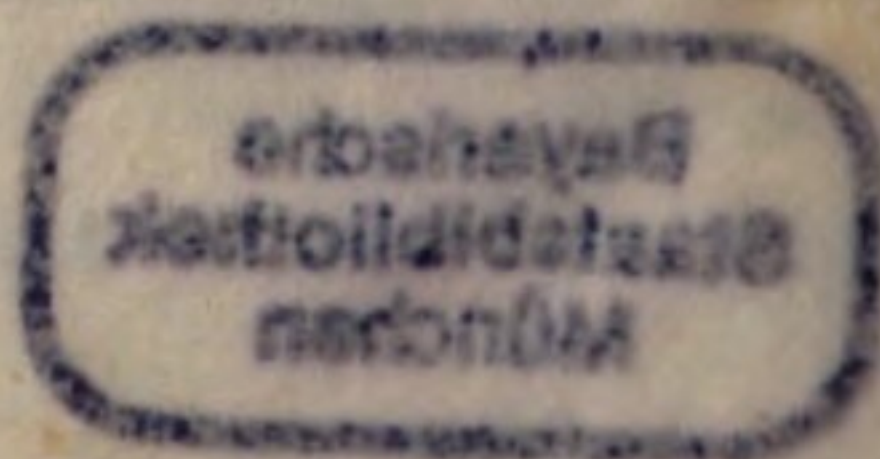
Ein gleiches (ruft zum Schluß der gute
Sakristan)
Woll' uns der liebe Gott mit allen Frommen
geben,
Hier in der Zeit, und dort im ew'gen Leben!

ENDE DES XXI. BANDES.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

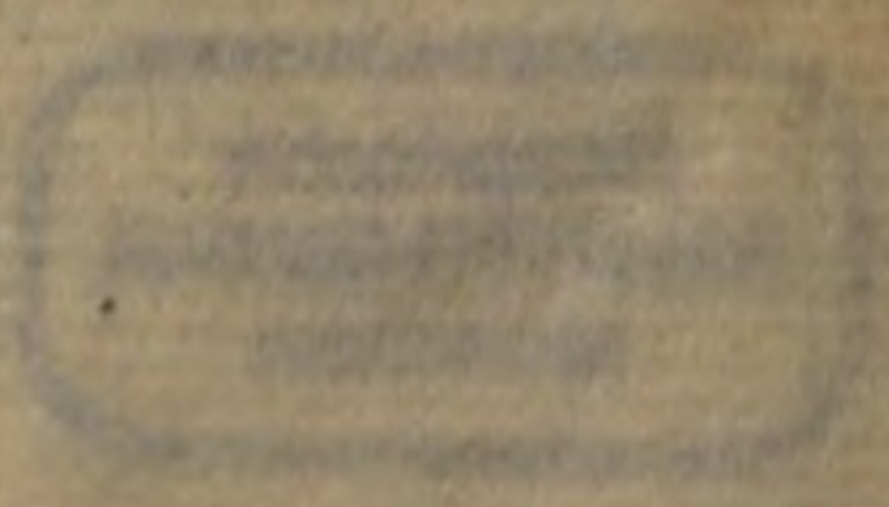
Leipzig,

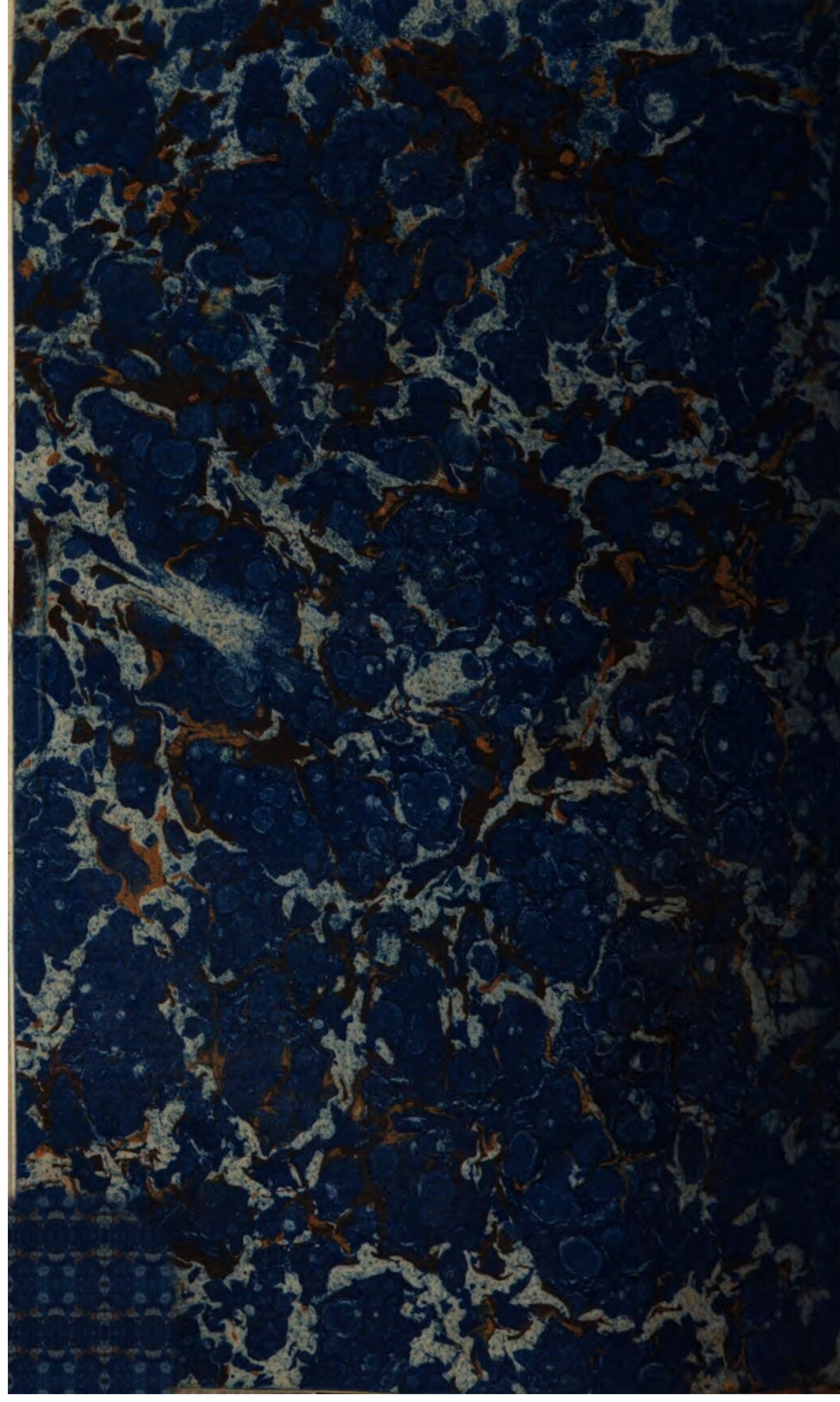
gedruckt bey Georg Joachim Göschen.

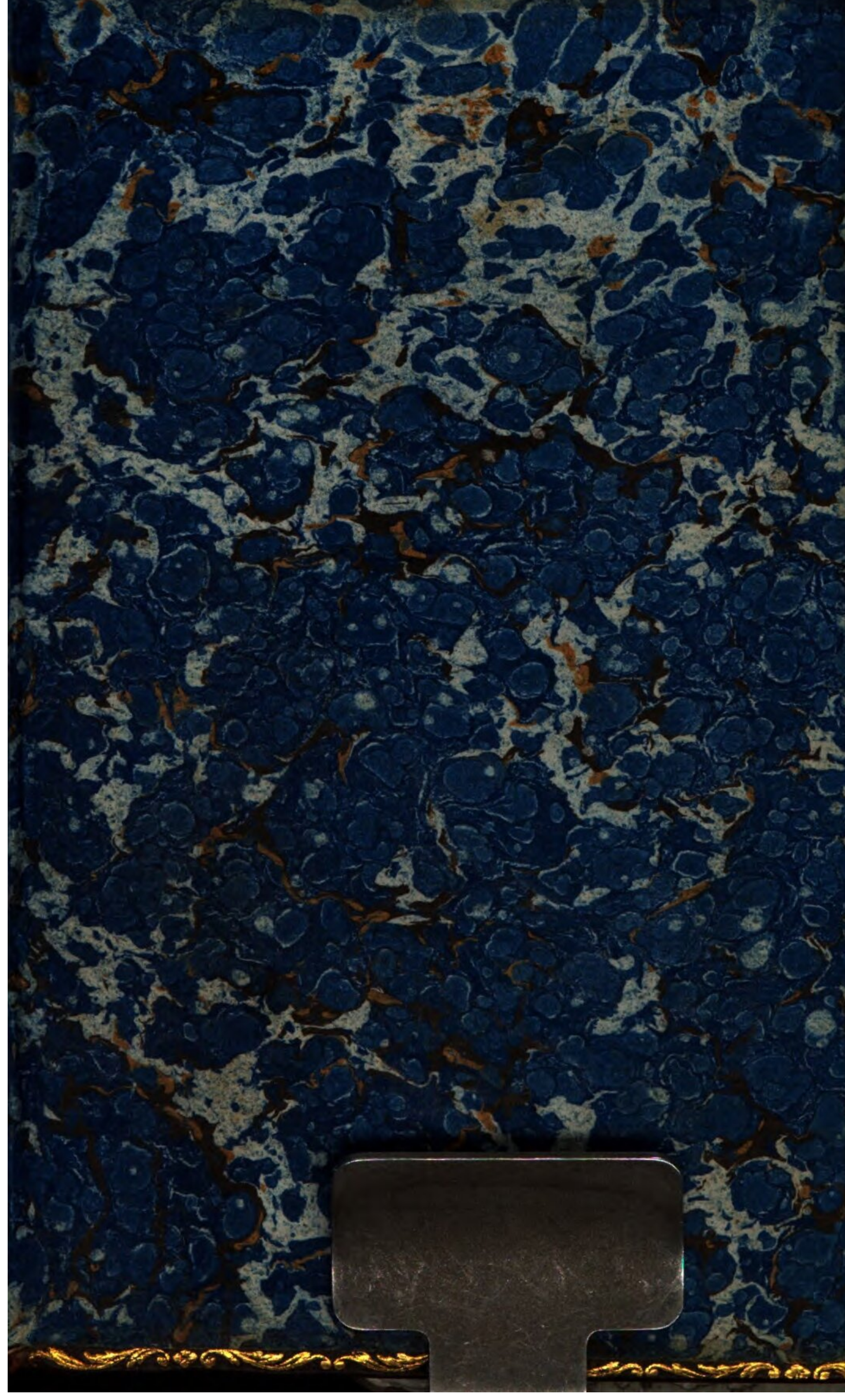


1847

Handwritten text, possibly a signature or date, followed by a horizontal line.







Wieland, Christoph Martin, 1733-1813

C.M. Wielands Sämmtliche Werke

Bd.: Ein Und Zwanzigster Band

Leipzig 1796

Bibl.Mont. 815-21

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713881-1

VD18 80487025